Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 57 (1912)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 7 — 17. Februar 1912 — 57. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
„ direkte Abonnenten	Schweiz:	„ 5. 50	„ 2. 80	„ 1. 40
	Ausland:	„ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05

Inserate.
Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61, Eingang Füsslistrasse, und Filialen.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, je in der letzten Nummer des Monats
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats
Zur Praxis der Volksschule und **Literarische Beilage**, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Inhalt.

Lebensideale. II. — Die Mädchenfortbildungsschule im Kanton Bern. — Zu J. V. Widmanns 70. Geburtstag. — Eine Krankenkasse für den Schweizer. Lehrerverein? — Kaspar Küttel †. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Zur Praxis der Volksschule Nr. 2.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 4.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrergesangverein Zürich. Heute **5 Uhr**, Übung im Saale des Kaufmännischen Vereins. Beginn des Studiums für das Schumannlieder-Konzert. Neueintretende willkommen. Sie wollen sich beim Präsidenten anmelden. Einzahlen in die Reisekasse.

Lehrerinnenchor Zürich. Übung Montag 19. Febr., 6 Uhr.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Freitag, 23. Febr., 5¼ Uhr, in der Aula des Hirschengrabenschulhauses: 2 Vorträge mit Projektionen: Die Projekt.-Bilder im Unterricht (Geographie des Auslandes und Geschichts-Unterricht). Referenten: Hr. Hch. Äppli, Sekundarlehrer, Zürich V, und Hr. H. Sulzer, Sekundarlehrer, Zürich III. — Gäste willkommen!

Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich. 23. Febr., 8 Uhr, im „Pfauen": Aus lateinisch-deutschen Sprichwörtersammlungen. Vortrag von Hrn. Dr. J. Werner, Privatdozent.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 19. Febr., punkt 6 Uhr, Kantonsschule. Mädchenturnen (8. Schuljahr), Männerturnen, Spiel. — Lehrerinnen: Übung Dienstag, den 20. Febr., 6 Uhr, Hirschengraben.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 19. Febr., Übung in der alten Turnhalle. Fechter 5¾ Uhr, übrige Teilnehmer um 6¼ Uhr antreten. Der Vorstand ersucht die Mitglieder aus der Stadt und der Umgebung um regere Beteiligung an den Übungen; neue Mitglieder sind stets willkommen.

Schweiz. Verein abstinenter Lehrer u. Lehrerinnen. Sektion Zürich. Generalversammlung: Samstag, 17. Febr., 3 Uhr, im „Olivenbaum", Stadelhofen, Zürich. Berichte pro 1911. Statutenrevision. Vorstandswahl. Arbeitsprogramm.

Schulkapitel Hinwil. 15. Febr., 9½ Uhr, im „Löwen" in Wetzikon. Tr.: 1. Kapitelsreglement. 2. Das Zürcher Oberland in der Geschichte. Vortrag von Hrn. Strickler, Grüningen. 3. Die definitive Gestaltung der 7. und 8. Klasse. (Für letzte Nummer zu spät!)

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Mittwoch, 21. Febr., 5½ Uhr, Wädenswil. Tr.: Lektion Knabenturnen II. St.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung: Samstag, den 17. Febr., 3 Uhr, in der Turnhalle des Gymnasiums. Zahlreicher Besuch wird erwartet!

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Übung Samstag, den 17. Febr., 5½ Uhr, Männerchor. Sonntag, den 18. Febr., 1—3 Uhr, Frauenchor, 3—7 Uhr Gem. Chor. Zahlreicher Besuch erwartet *D. V.*

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.
mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden. Kein Kaufzwang. Ziel 3 Monate.** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit! Leichte Handhabung. Leistet mehr wie eine Maschine von 60 Fr. Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich. Grösste Arbeitserleichterung. (O F 1128) 26
Paul Alfred Goebel, Basel, Lenzgasse 15. Vertreter gesucht.

Willaston-Schule
Nantwich [England]
Abteilung für Schweizer.
Gründliche Erlernung des Englischen, für Externe und Interne.
Beginn des nächsten Schuljahres: 5. Mai 1912.
Referenzen und Prospekte durch: 247
den Direktor: **H. L. Jones**, Esq.,
Hrn. **A. D. Tobler**, Reallehrer, Leiter der Abteilung,
Hrn. Dir. **Tobler**, Landerziehungsheim Kaltbrunn.

Massiv silberne Bestecke
in modernen und klassischen Stylarten, gediegene Muster in schwerversilbert enthält in reicher Auswahl zu billigen Preisen unser neue Hauptkatalog 1912. Verlangen Sie denselben gratis und franko.
E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern,
Kurplatz Nr. 18. 66

Harmoniums
für Schulen, Betsäle, Kapellen und Hausgebrauch.
Grosses Lager der besten Fabrikate, von Fr. 55. — an.
Bequeme Zahlungsbedingungen. Vorzugspreise für die Lehrerschaft. Umtausch alter Harmoniums. Kataloge kostenfrei.
Generalvertrieb der bestangesehenen Fabrikate, wie Estey, Hinkel, Mannborg u. a. 12
Hug & Co.
Zürich — Basel — St. Gallen — Luzern - Winterthur - Neuchâtel.

ERFINDER
erhalten rasch PATENTE
Muster & Markenschutz durch
EBINGER & JSLER Patentanwälte
TELEPH. Nº 6323
Nº 19 ZÜRICH beim
Bahnhofstrasse Paradeplatz
NB! Wir nehmen ohne Kostenvorschüsse zur Verwertung solche Erfindungen an, deren Patente durch uns angemeldet worden.
106

Tägliche Rückenwaschungen mit

Grolichs Heublumenseife 60

fördern die Lungentätigkeit.

Darstellung des schweiz. Zivilgesetzbuches in Fragen und Antworten. Von **Dr. E. Kuhn**, Rechtsanwalt. In Leinen gebunden **2 Franken.**

In wenigen Wochen sind von diesem ungemein praktisch angelegten Buch 6000 Exemplare verkauft worden. Es kann in jeder Buchhandlung oder direkt durch den **Verlag Orell Füssli** in **Zürich** bezogen werden. 129 (O F 4045)

Suchen Sie 63

einen **sehr lohnenden**, nobeln

Nebenverdienst,

so finden Sie solchen durch Verkaufsvermittlungen. Diskretion. **E. H. Schacke**, Güterstr. 283, **Basel.**

Plastilin

zum Modellieren

Vorzügliche Qualität in sieben Farben für Lehrzwecke

1 Kg. Fr. 1.60
10 „ „ 14.—

Proben gratis. 44 e

Sämtliche Modellierwerkzeuge.

Schreibwarenhaus Gebrüder

Scholl

Poststrasse 3, Zürich

Locarno Pension Villa Quisisana

Deutsches Familienheim. Schönste Lage. Mässige Preise.

241 ***A. Franzoni-Fischer.***

Lüterswil

Bad- und Luftkurort in **Bucheggberg** (Kanton Solothurn) 640 Meter über Meer. Wirksame Kuren bei Anämie und Schwächezuständen. Herrlicher Ferienaufenthalt für Ruhebedürftige. Beliebter Ausflugsort für Schulen, 2 Stunden von Solothurn. Ausgedehnte Waldpromenaden. Renommierte Küche. Bachforellen. 41

Es empfiehlt sich der Besitzer

Th. Koller.

„Sonnenblick"

Liederbuch

und Lehrgang im bewussten Singen

für Primar-, Sekundar-, Bezirks- und Realschulen von **A. Spahr,**

Wesentlich veränderte, den gesangspädagogischen Forderungen der Neuzeit entsprechende 5. Auflage; stützt sich auf die Methode von **Max Battke,** Direktor des Seminars für Schulgesang in Berlin. 246

Preis: **Fr. 1.40**

Liestal, Buchhandlung zum Landschäftler A.-G.

Institut Bœuf-Duez

Marnand bei Payerne (Waadt) Gegründet 1887

Oberlehrer **H. Cornaz,** Nachfolger.

Vorbereitung auf den Post-, Zoll- und Eisenbahndienst. Gründlicher Unterricht in den Sprachen- und Handelsfächern. Familienleben. Schöne und gesunde Lage. Bescheidener Pensionspreis. — Auf Wunsch Prospekte und Referenzen. 195

PIANOFABRIK

Wohlfahrt & Schwarz

BIEL — NIDAU

Erstklassige Pianos in eleganter, sauberer Ausführung und idealer Tonschönheit,

VERKAUF, TAUSCH, MIETE, REPARATUREN und STIMMEN.

Patent 46349. (H 2195 U) 74 Telephon 866.

Zur Wahl eines Berufs 49

verlangen Sie Prospekt über Fachausbildung für Handel, Hotel u. Bank von **Gademanns Schreib- und Handelsschule Zürich I,** Gessnerallee 50.

Vor Influenza bewahrt!

Die Wybert-Tabletten der Goldenen Apotheke in Basel, genannt „Gaba-Tabletten" leisten mir bei Husten, Halsweh, Lungenkatarrh sehr gute Dienste und haben mich vor Influenza immer bewahrt. Ich spreche meine Anerkennung für dieselben aus.

89 **A. O.,** Altlehrer in **R.**

Vorsicht beim Einkauf!

Man verlange überall „Gaba-Tabletten" à Fr. 1.—.

Vereins-Fahnen

in **erstklassiger Ausführung** unter **vertraglicher Garantie** liefern **anerkannt preiswert**

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste und bestein gerichtete **Fahnenstickerei** der Schweiz. 248

Pianos

kaufen Sie gut u. billig bei

L. Eckenstein 33

BASEL, Nadelberg 20.

Verlangen Sie Katalog und Vorzugs-Lehrerofferte.

Billig zu verkaufen:

Meyers Grosses Konversations-Lexikon, Prachtausgabe, neu. — Nähere Auskunft erteilt 277

F. Bieri, Lehrer, **Entlebuch.**

Für Eltern!

Das Institut Cornamusaz in Trey (Waadt) bereitet für die Post, Telegraphen, Eisenbahn, Zoll, Bank und Handels-Laufbahn vor. Schnelles Studium der französischen, deutschen, italienischen und englischen Sprache. — Christliche Erziehung. — Sehr zahlreiche Referenzen. (O 19 L) 134

Ein junger protestantischer Bündnerlehrer sucht für während des nächsten Sommers passende Beschäftigung. Eintritt Mitte Mai bis September.

Gef. Offerten unter Chiffre O 222 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Avis aux parents.

Jeunes filles désireuses d'apprendre le français trouveraient bon accueil chez Mme. Chappuis, Faverges, Chexbres. Bons soins, surveillance affectueuse. Prix modéré. 225

Zu verkaufen:

Villa (Zà 7334)

in Bassersdorf

für **Lehrer, Beamte** etc. als **Ruhesitz** passend, **unweit Zürich,** nur **5 Minuten** vom **Bahnhof,** an **schönster, gesunder** und **aussichtsreicher Lage, freistehend, neu,** mit **5 Zimmern, 2 Verandas,** Winde, 4 Keller, **elektr. Licht,** Wasserversorgung, **Waschhaus** mit **Badeeinrichtung. Grosser Edelobstgarten** mit **36 Bäumen,** zum **Assekuranzwerte** von **23,700 Fr.** mit ca. **4000 Fr. Anzahlung, sofort zu beziehen.** Auskunft erteilt der einzig Bevollmächtigte **Emil Kästle,** Glockengasse 8, **Zürich I.** 221

Singers

feinste

Hauskonfekte

sind als Nachtisch von Gross und Klein sehr begehrt und bieten in ihrer Mischung von 10 Sorten jedem Gaumen etwas Passendes.

4 Pfund netto bestehend aus Macrönli, Brunsli, Mailänderli, Mandelhörnli, Schokoladen-Macrönli, Haselnussleckerli, Anisbrötli, Patiences, Leckerli und Zimmtsterne, liefern wir à 6 Fr. franko Verpackung frei, durch die ganze Schweiz. Zahlreiche Anerkennungen. (O F 264) 18 a

Schweizer.

Bretzel- und Zwiebackfabrik

Ch. Singer, Basel.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

18. bis 24. Februar.

18. † Martin Disteli 1844.
19. Mediationsakte 1803.
20. Schlacht b. Hard 1499.
* Alfred Escher 1819.
21. Einnahme von Grandson 1476.
† J. R. Wyss („Rufst du, mein Vaterland") 1830.
22. Mordnacht von Weesen 1488.
23. Zürch. Mordnacht 1350.
† Beat Fischer (Schweiz. Postwesen) 1697.
24. Volksversammlung Sumiswald 1653.

* * *

Jene Aufsatzstunde ist die beste, die sich nicht an die bestimmte Stunde klammert, sondern immer da ist, wenn die Feder des Kindes etwas im besten Sinne Interessantes aus dem Unterricht mit nach Hause nehmen oder etwas Interessantes aus dem zu Hause Erlebten mit in die Schule bringen möchte.

Münch.

* * *

Abend.

Endet schon des Tages Leben
Und sein ganzes Glück?
Töne und Gestalten schweben
In sich selbst zurück.

Zwischen Wachen, zwischen Träu-
[men
Winkt die Seele schon,
Zugeweht aus andern Räumen,
Leisen Harfenton.

Breite nun, du sternenschöne
Atemstille Nacht,
Deinen Schleier, und versöhne
Wo dein Leiden wacht.

J. G. Fischer.

* * *

— Aus Schülerheften. Wilhelm Tell im Stadttheater. Als Tell dem Knaben den Apfel vom Haupte schiessen musste, dachte ich: Wenn nur Tell den Gessler im Gebirge droben in den Abgrund gestürzt hätte. — Die Pfahlbauer verfertigen sich auf der Jagd und beim Fischfang.

Briefkasten

Hrn. *F. M.* und *J. E.* Der Quästor wird unterdessen seinen Gruss gesandt und den Zorn gebannt haben. — Hrn. *K. A. in F.* Sehen Sie: Penzig, Antworten auf ernsthafte Kinderfragen. — Hrn. *U. T.* und *J. J. N.* Muss auf nächste Nr. verschoben werden. — M, *S. F. in B.* Herzl. Dank für Buch und Rev. — *Aarg.* Für diese Nr. zu spät. — *Sol.* In nächster Nr. — *Krankenkasse.* Eines ums andere! — Hrn. *Dr. A. in O.-D.* Hr. K. A. war im Seminar Unterstrass und W. und Mitglied des Eo. S. V. — *Bern. Oberland.* Hotel Krone (fr. Pension Iten) in Spiez ist seit Neujahr wieder an d. frühern Besitzer, Hrn. Luginbühl-Lüthy, übergegangen und eignet sich zu Ihr. Zweck, wie als Absteigequart. f. Vereine etc.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1912. Samstag den 17. Februar Nr. 7.

Lebensideale.

Ansprache an die Abiturienten des Gymnasiums in Zürich, Herbst 1911.

Von Rektor J. Bosshart.

II.

Alle, die sich um die letzten Fragen des Daseins kümmern, sind von den naturwissenschaftlichen Problemen tief ergriffen worden. Die Naturwissenschaften haben aber in ihrer fünfzigjährigen Herrschaft den Menschen immer mehr von seiner Ausnahmestellung herabgeholt und uns daran gewöhnt, uns weniger als Herrscher der Erde, denn als ein Glied in der langen Reihe der Geschöpfe zu betrachten, das wie alle andern unter der Macht determinierender Kräfte steht. Musste da nicht bei vielen Denkenden ein gewisser Kleinmut, die Überzeugung von der Nichtigkeit alles Strebens, eine pessimistische Weltanschauung Platz greifen? Diesen Köpfen gegenüber stehen die technischen, die erfinderischen, die von Erfolg zu Erfolg schreiten, die materielle Güter über alles stellen, die moderne Zeit, die ihnen diese Güter so reichlich in den Schoss wirft, herrlich finden und nicht begreifen, wie die andern sie hohl und schal, ja kulturfeindlich empfinden können. So geht durch die Menschheit ein Riss; so stehen sich zwei ganz verschiedene Weltanschauungen und Strömungen gegenüber, eine zurückhaltende, suchende, innerliche und eine tapfer zugreifende, mehr aufs Äusserliche gerichtete.

Und solche Spaltungen und Risse finden wir in allen Domänen der Kultur, auf dem religiösen Gebiet, wo sich zwischen dem kirchlichen Dogma und moderner Weltanschauung keine Brücke bauen will; auf dem sozialen Arbeitsfeld, wo der Kampf zwischen dem fiktiven Wert des Kapitals und dem realen der Arbeitskraft immer heftiger wird, in der Kunst, wo man zwar den Naturalismus überwunden, aber eine neue fruchtbare Grundlage noch nicht gefunden hat. Überall stehen statt der Wegweiser Fragezeichen. Da wird es gut sein, sich wenigstens einmal über die Richtung, die einzuschlagen ist, zu verständigen. Dass der Utilitarismus, der nun so lange geherrscht hat, sich als unfähig erwiesen hat, uns zu helfen, vor allem, die Bedürfnisse tiefer empfindender Naturen zu befriedigen, dürfte am Tage liegen. Überhaupt ist der Menschheit das Heil noch nie von aussen gekommen; das hat man überall erfahren, wo das Epikuräertum als Retter angerufen wurde. Es wäre wirklich auch kläglich um die Menschheit bestellt, wenn sie sich auf die Dauer damit befreunden könnte, die Befriedigung der natürlichen Lebensbedürfnisse als Zweck des Daseins zu betrachten. Glücklich zu sein im landläufigen Sinne und ein behagliches, selbstzufriedenes Dasein zu führen, ist kein des Menschen würdiges Ziel. Eine Zeit, die das Hauptgewicht auf die Gründung der äusserlichen Wohlfahrt legte, hat sich zur Lösung grosser Kulturaufgaben immer unfähig erwiesen. Das hat z. B. Deutschland nach dem siebziger Krieg gezeigt. Man hat sich damals immer gewundert, dass auf den grossen äussern Erfolg kein kultureller Aufschwung folgte; die Tatsache dürfte sich so erklären, dass durch die Milliarden, die ins Land flossen, und das damit in Zusammenhang stehende Aufstreben der Industrie und des Handels die materiellen Interessen so stark ins Kraut schossen, dass sie alles andere erstickten. Es dürfte nun an der Zeit sein, den Kurs zu ändern oder, wie Jakob Burkhart sich ausdrückt, das Leben wieder aus einem Geschäft zu einem Dasein zu machen; mit andern Worten: da das, was uns nottut, nicht von aussen kommen kann, es in unserm Innern zu suchen. Was ist denn das Höchste, was wir besitzen? Ich denke, unser Geistesleben, das erst den Menschen zum Menschen macht und ihn so hoch über das Tier erhebt. Ist es da nicht geboten, dass dieses höchste Gut allezeit unsere erste Sorge sei. Wir haben in den letzten Zeiten den Schwerpunkt unseres Lebens nach aussen verlegt; wie Leute, denen es daheim nicht wohl ist, weil keine rechte Ordnung herrscht, hat unser Geist sein eigentliches Haus verlassen, um draussen in den Dingen seinen Halt zu suchen. Locken wir ihn wieder zurück, richten wir ihm sein Heim wieder wohnlich ein, schmücken wir es mit den Schätzen, die in den Werken der Grössten aller Zeiten angehäuft und so leicht zu erreichen sind, schaffen wir Ordnung in unserem Denken, werden wir uns über unsere Stellung im Weltgetriebe, im Grossen und im Kleinen, klar, suchen wir zu finden, was unserer Zeit fehlt, und gehen wir daran, das, was wir in ihr vermissen, vorderhand uns selber zu geben. Und wenn nur eine stattliche Anzahl das tut, so werden von ihnen immer grössere Schichten erfasst werden, bis sie unser Gesellschaftsleben durchdringen, wie der Sauerteig das Brot.

Was unserer Zeit fehlt, ist, wie ich schon angedeutet habe, die Innerlichkeit, die Vertiefung des ganzen Geisteslebens oder, wie man früher gesagt hat: die Humanität, aus der allein die von so vielen ersehnte neue Kultur hervorgehen kann. Die Probleme des innern Menschen müssen wieder mehr in den Vordergrund treten. Statt sich ganz in den Dingen ausser ihm zu verlieren, lasse sich der Mensch wieder mehr die Ausgestaltung seines Geisteslebens angelegen sein. Erst wenn wir mit uns selber im Reinen sind, werden wir auch den Zusammenhang unseres Daseins mit dem Ganzen richtig überschauen und unserem Leben einen Sinn zu geben vermögen, ohne den

alles Schaffen und aller Erfolg unbefriedigt lassen muss. Es gibt der Lebensideale, denen man nachstreben soll, gewiss viele: Tüchtigkeit im Beruf, Geradheit, Mannhaftigkeit, Selbstbeherrschung, Ehrbarkeit in Handel und Wandel; aber alle diese Ideale werden von einer innerlich gefestigten, zum Charakter durchgebildeten Persönlichkeit leichter erreicht, als von einem Menschen, dessen Augen nur nach aussen gerichtet sind; der einem Hause gleicht, vor dem eine Laterne brennt und die Dinge rings beleuchtet, dessen Räume aber unerhellt sind.

Um sich aus der herrschenden Zeitströmung loszumachen, bedarf es freilich eines festen Willens und der Anstrengung, bedarf es vor allem der Begeisterung, an der unsere Zeit so arm sein soll. Wir müssen die vielgeschmähten Wörter Ideal und Begeisterung wieder in unseren Wortschatz aufnehmen. So wenig Gewicht sie auch auf einer Krämerwage haben mögen, sie werden doch die Kraft besitzen, uns wieder in die Höhe zu heben.

Und wo sollten Ideale und Begeisterung freiern Einzug finden, als bei der Jugend, deren herrlichste Gabe sie ja einst waren und wieder werden sollten. Sie waren es, bis von degenerierten Literaten der Jugend unaufhörlich wiederholt wurde, wir lebten in einer Zeit der Dekadenz und eines unentrinnbaren Epigonentums. Das wirkte wie eine Hypnose, und bald kam es dazu, dass der dekadente Jüngling, besonders unter den Korpsstudenten, eine Art Idealfigur wurde. Wir kennen sie aus den Witzblättern, aber auch aus dem Leben, diese energielosen, mehr weibischen, als männlichen Wesen. Meine jungen Freunde, lassen Sie sich von diesen dekadenten Schwächlingen nicht ankränkeln, bleiben Sie frisch, natürlich, gesund im Fühlen und Denken. Einer von Ihnen hat in seinem Maturitätsaufsatz den Gedanken ausgeführt, dass der Enthusiasmus durch die Schule und ihren kritischen, nüchternen Geist in der Jugend ertötet werde. Daran mag etwas Wahres sein, und es ist erklärlich: die jetzt lehrende Generation wird eben die Mängel der Zeit, in der sie aufwuchs, und die ich kurz geschildert habe, an sich tragen. Da ist es Sache der Jugend, ihre Kraft zu zeigen; denn so war es immer: wo etwas Neues entstehen sollte, hat sich die Jugend zum Alter in einen Gegensatz stellen und ihm gegenüber ihre Anschauungen durchsetzen müssen. Wo die junge Generation blindlings auf den von Frühern gewiesenen Pfaden weiterschreitet, wird kein Fortschritt entstehen.

Liebe Abiturienten, Sie stehen nun vor einer Zeit, die vielleicht die schönste Ihres Lebens sein wird. Die Erinnerung an seine Studentenzeit sollte den Menschen durch sein ganzes Leben hindurch wie ein heller, freundlicher Stern begleiten, zu dem man immer gerne die Augen erhebt; aber dazu muss man sie freilich gut ausnützen. Und glauben Sie nicht, es seien die Erinnerungen an Trinkgelage, an Katerbummel oder Mensuren, die später am hellsten leuchten; nein, es sind die Stunden, da man sich geistig wachsen fühlte, da man in sich eine neue Kraft oder Gabe entdeckte, da man den Entschluss fasste, sich einer guten und schönen Sache zu widmen, da man sich mit Gleichgesinnten zu dauernder Freundschaft und gemeinsamem Streben verband.

Vergeuden Sie also die Zeit Ihrer Hochschuljahre nicht. Suchen Sie sich in Ihrem Beruf tüchtig auszubilden; aber meinen Sie nicht, damit Ihre Bildung abgeschlossen zu haben. Meine Abschiedsworte hatten den Zweck, Ihnen zu zeigen, dass unsere Zeit frischer, rüstiger Kräfte bedarf, dass gerade die heranwachsende Jugend die Pflicht hat, an der Kulturarbeit regen Anteil zu nehmen, die Hohlheit und Oberflächlichkeit, an der wir leiden, zu überwinden, uns einer neuen Zeit entgegenzuführen, die dem innersten Bedürfnisse des menschlichen Wesens in höherem Masse genügt, als die Gegenwart. Sie werden mir sagen: „Was vermag da der Einzelne, was vermögen wir, nachdem schon so viele sich erfolglos abgemüht haben?“ So dürfen Sie nicht denken. Jede neue Generation hat ihre besondere Aufgabe und muss mit frischem Mut und nicht mit einem Korb voll Bedenklichkeiten daran gehen; immer müssen frische Kräfte einsetzen, wenn die Menschheit nicht dem Marasmus verfallen soll. Wenn ein neues Geschlecht unverzagt das anpackt und weiterführt, an dem sich ein früheres vielleicht vergeblich abgemüht hat, so gelingt ihm der grosse Wurf manchmal wie durch ein Wunder, so dass, wo vorher eine Wüste lag, ein blühendes Land entsteht. Es gehört freilich Glaube an sich selber; es gehört eine gute Dosis idealer Gesinnung dazu, und die sollen eben die Jungen nach der langen Dürre wieder in sich aufleben lassen. Möge jeder von Ihnen zu diesem Werk der Wiederbelebung das Seine beitragen; mögen Sie alle einer Zeit entgegengehen, da man wieder sagen kann: „Es ist eine Freude, zu leben“. Damit weise ich über die Studentenjahre weit hinaus; denn ein höheres Streben soll dem akademisch Gebildeten nicht nur während der Studiensemester, sondern das ganze Leben lang eigen sein. Möge keiner von Ihnen zu jener traurigen Schar gehören, die nach der Studentenzeit in trostloser Mittelmässigkeit dahinvegetieren. Wenn Sie sich allezeit die Fähigkeit erhalten, das Schöne zu geniessen, das Wahre zu erkennen, das Gute zu erstreben; wenn Sie sich redlich bemühen, Ihr eigenes Leben und das unseres Volkes zu erhöhen, dann werden Sie einst, wenn Sie dem letzten, schwersten Abiturium entgegengehen, von einer höheren Instanz als reif erkannt werden.

Aus der Ungleichheit der Aufnahmefähigkeit ergibt sich eine entsprechend wirksame Ungleichartigkeit des Fleisses. Wo das Gehirn entgegenkommt, da stellt sich ein, was ich den *Talentfleiss* nennen möchte. Eine freiwillige, impulsive, unermüdliche Hingabe an die Leistung nach dieser Seite. Man kann ihn meistens zuerst beobachten beim Spielen der kleinen Kinder, in dem kollossalen Spielfleiss der, oft in Gestalt eigentlich schon intensiver Arbeit, geleistet wird — notabene immer freudig, mit vollkommenster seelischer Glücksanteilnahme. Der Talentfleiss kommt dann ausserhalb der Schule zum Ausdruck in dem freiwilligen Zeichnen, Schreiben, Bauen, Sammeln, in technischen, physikalischen Versuchen gewisser Jahre — wer kennt nicht den unermüdlichen Bienenfleiss, der bei so etwas entwickelt wird, immer auch in freudigster Laune. *W. Bölsche* (Schule der Zukunft).

Die Mädchenfortbildungsschulen im Kanton Bern.

Im Oktober des l. J. bereinigte der Vorstand der bernischen Schulsynode den Entwurf eines Reglementes für die Mädchenfortbildungsschulen des Kantons Bern. Im November ersuchte die Direktion des Unterrichtswesens die Schulinspektoren, diesen Entwurf in ihren Kreisen, in öffentlichen Versammlungen zur Besprechung durch die interessierten Volksschichten zu bringen, und ihre Bemerkungen und Vorschläge bis zum kommenden 1. März zukommen zu lassen. Zwei solche Versammlungen fanden in den letzten Wochen im Oberaargau statt, die eine, von etwa 150 Personen besuchte, in Burgdorf, die andere kürzlich in Langental, wo über 250 Anwesende dem Bestreben, zum Wohle des Volkes einen richtigen hauswirtschaftlichen Unterricht in allgemeiner Weise anzubahnen, ihre Sympathien bezeugten. Der Entwurf darf als eine den Verhältnissen angepasste glückliche Lösung bezeichnet werden. Die verlangte Mädchenfortbildungsschule hat den Zweck, die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen zu fördern. Sie soll die Schülerinnen mit den zur Besorgung eines Haushalts erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten ausrüsten. Hierbei sind ausschliesslich die Bedürfnisse des praktischen Lebens zu berücksichtigen. Jede Gemeinde ist berechtigt, die nötige Zahl von Fortbildungsschulen zu errichten. Es können sich auch mehrere Gemeinden behufs Schaffung gemeinsamer Fortbildungsschulen vereinigen. Für die Organisation wird es vor allem auf die Frage ankommen, ob und in welcher Weise der obligatorische Besuch der Fortbildungsschule vorgesehen wird. In dieser Richtung sind drei Lösungen möglich; man kann bestimmen: *a)* die Gemeinden sind verpflichtet, die Mädchenfortbildungsschule einzuführen; der Besuch ist für alle Mädchen in einem bestimmten Alter obligatorisch; oder: *b)* es wird der Gemeinde freigestellt, die Fortbildungsschule einzuführen oder nicht. Wenn sie aber diese Schule einführen, dann ist der Besuch obligatorisch; oder: *c)* die Errichtung einer Fortbildungsschule steht im Belieben der Gemeinden, und sie werden ermächtigt, aber nicht verpflichtet, den Besuch obligatorisch zu erklären.

Der Vorstand der Schulsynode gibt der unter lit. *b* vorgesehenen Lösung den Vorzug, von der Überzeugung ausgehend, dass die praktische Ausbildung der Mädchen aus allen Bevölkerungsklassen nur auf dem Boden des Obligatoriums mit Erfolg durchgeführt werden kann. Wird der obligatorische Besuch verlangt, so sind Vorkehren zu treffen, dass die Gemeinden für die Organisation ihrer Kurse genügend Spielraum bekommen, dass den verschiedenartigen Verhältnissen in unsern Gemeinden Rechnung getragen, und dass schliesslich den Schülerinnen selbst, welche zum grossen Teil bereits in festen Dienstverhältnissen stehen, der Besuch der Fortbildungskurse möglichst erleichtert wird. Die Gemeinden sind berechtigt, für Töchter über zwanzig Jahren, sowie für verheiratete Frauen besondere Kurse mit freiwilligem Besuch zu veranstalten, oder diesen den Besuch der obligatorischen Kurse zu gestatten. Der Reglementsentwurf sieht als obligatorische Fächer vor: Haushaltungskunde (Kochen, verbunden mit Nahrungsmittellehre), Handarbeiten, Gesundheitspflege (Säuglingsfürsorge und Mutterpflichten), Kranken- und Kinderpflege. Es steht den Gemeinden aber auch frei, den Unterrichtsplan durch Beifügen weiterer Fächer zu vervollständigen, z. B. durch Rechnen, Buchhaltung, Gesetzeskunde, Waschen, Plätten, Gemüsebau (Konservieren von Gemüsen und Früchten). Der Besuch dieser Fächer ist für die Schülerinnen der Gemeinde ebenfalls obligatorisch. Vom Besuche der Fortbildungsschule sind Schülerinnen zu dispensieren, die eine höhere Lehranstalt besuchen oder sich über den regelmässigen und genügenden Besuch einer Haushaltungsschule oder ähnlichen Anstalt ausweisen oder eine Prüfung in den obligatorischen Fächern mit Erfolg bestehen. Artikel 8 des Entwurfes bestimmt, dass der Unterricht unentgeltlich ist und dass bedürftigen Schülerinnen die Lehrmittel und Materialien kostenfrei zu liefern sind. Wenn eine Gemeinde die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel einführt, so leistet der Staat hieran einen Beitrag. Der Unterricht in den praktischen Fächern soll in der Regel durch patentierte Haushaltungslehrerinnen erteilt werden. Für den Anfang freilich wird das nicht überall möglich sein. Wohl existiert in Bern eine vorzügliche Schule, die sich die Heranbildung tüchtiger Haushaltungslehrerinnen zum Ziele setzt. Die 12—15 Kandidatinnen, welche alle zwei Jahre ins Lehramt treten, genügen dem Bedürfnis aber schon jetzt nicht. Die Eingabe der Langentaler-Versammlung an die Unterrichtsdirektion verlangt deswegen mit Nachdruck, dass der Staat vermehrte Gelegenheiten zur Heranbildung gut ausgebildeter Lehrkräfte für den hauswirtschaftlichen Unterricht schaffe. Die Schulzeit dauert wenigstens zwei aufeinanderfolgende Jahre mit mindestens hundert Stunden im Jahr. Da sich Bund, Kanton und Gemeinden zu ungefähr gleichen Teilen in die Kosten der neuen Schulgründungen teilen werden, so sollten die Gemeinwesen nicht vor den finanziellen Folgen zurückschrecken. Wesentlich ins Gewicht fallen einzig die einmaligen Einrichtungskosten. Wo ein Wille ist, gibt es überall bald auch einen Weg. Das beweisen die bereits in mancher Ortschaft auf freiwilliger Basis geschaffenen Haushaltungskunde und Schulkochgelegenheiten. Und so steht dann zu hoffen, dass die wohlerwogenen Vorschläge auch in andern Landesteilen warm begrüsst werden und gestützt auf Beschlüsse der Kantonsbehörden bald in vielen Gemeinden ihrer Verwirklichung entgegengehen. *j. l.*

Denselben Weg, den alles Leben, jeder Beruf und jeder Alltag geht, vom Leben zur Bewältigung von der Wirklichkeit zum Gedanken, wollen wir mit unsern Aufsätzen wandeln, denn es ist der Weg aller Empirie. Vom Leben zum Thema.

Jensen und Lamszus.

Wenn irgendeine Kommune dafür sorgt, dass die Kinder ihre Arbeit am Morgen nicht anfangen, ohne einen Energievorrat in Gestalt passender Nahrung im Leibe zu haben, so sorgt sie einfach dafür, dass sie ihre Lehrer unnütz bezahlt, dass sie diese nicht einfach ihre ganze Energie den armen Geschöpfen gegenüber vergeuden lässt *W. Ostwald.*

Zu J. V. Widmanns 70. Geburtstag.

(20. Februar 1842.)

(Eine Erinnerung aus der Schulzeit.)

Der Bahnzug fuhr über die hohe Brücke, und ich wünschte, dass sie zusammenbreche und mit dem ganzen Zug und mir in die Aare hinunterstürze. Ich war um zwei von zu Hause weggefahren und jetzt, um sechs Uhr, schon so unglücklich vor Heimweh, dass ich einen raschen Tod als Erlösung herbeisehnte. Aber die Brücke blieb fest; der Zug glitt ruhig dahin und hielt nach einer Minute im Berner Bahnhof, wo mich eine lebhafte Frau, meine künftige Pensionsmutter, in Empfang nahm und munter auf mich einredete, ohne damit meine stille Verzweiflung zu mildern.

Am nächsten Morgen ging es hinauf durch die Lauben, die mir düster und dumpfig erschienen, zu dem alten „Einwohnermädchenschulhaus", das mir ebenfalls missfiel. Die ausgetretenen Treppen, die engen, niedrigen Schulzimmer, der barsche Abwart und dazu die Angst vor der Aufnahmsprüfung — mir war so trostlos zu Mut, dass ich jetzt noch, nach mehr als vierzig Jahren, Mitleid mit mir habe. Ich setzte mich auf eine der Schulbänke unter lauter mir fremde Mädchen, die, zum Teil in ihrer Berner Tracht, mich als künftige Mitschülerinnen durchaus nicht ansprachen. Ich fand den Anzug ungebildet, und als nun gar einige „gäng", „undereinisch" und „afe" fielen, stand mir fest, dass hinter diesen gesteiften, weisen Vorhemden keine Herzen schlugen, mit denen ich je vertraut werden könnte.

Von den Einzelheiten des Examens weiss ich wenig mehr. Ich glaube, ich zog mich so leidlich aus der Sache. Aber es kam keine Freude in mir auf über eine richtig gegebene Antwort. Als ich in der Pause am Fenster stand und in den Hof hinuntersah, dachte ich in mir, durchfallen, das wäre eigentlich das Beste; dann könnte man wieder heim! Gleich darauf bestand ich in der Geographie sehr schlecht; von den Städten Nordamerikas wusste ich ausser New York und Philadelphia keine zu nennen, absolut keine, als Cincinnati. Und als die prüfende Lehrerin ungeduldig mit ihrem Bleistift auf den Tisch klopfte, fügte ich in meiner Verzweiflung hinzu, dass es in Cincinnati grosse Schweineschlächtereien gäbe. Dann war nichts mehr aus mir herauszuholen über Nordamerika. „Sie scheinen ein besonderes Interesse für Schinken und Pökelfleisch zu haben", sagte die Lehrerin und setzte ein deutliches 3—4 auf ihr Blatt. Da verlor denn der Gedanke an das Durchfallen seinen Reiz, und das Leben kam mir nach allen Richtungen hin gleich elend vor.

Zum Singexamen wurden wir in einen grossen Raum geholt. Es hatten sich da allerlei Zuhörer eingefunden, prüfende Lehrer und Lehrerinnen, die nach der undankbaren Arbeit noch ein Stündchen ausruhen wollten, verschiedene besorgte Väter und in den hintern Bänken Schülerinnen der obern Klassen. In der Gesangsprüfung unter dem jovialen Sängervater Weber gab's immer Spass! Schon seit Wochen fürchtete ich mich auf diese Stunde. Man hatte mir gesagt, dass jede von uns da allein singen müsse, allein vor der ganzen Menschenmenge! Ich hatte irgendein Frühlingslied eingeübt, und als ich aufgerufen wurde, hub ich an; es musste ja sein. Aber trübseliger ist der Mai wohl noch nie besungen worden. Ich wagte lange die Augen nicht mehr aufzuschlagen und hörte zu, wie diese Bernermädchen alle ihre Sache viel frischer und besser machten als ich. Dann aber gab es eine Stockung. Die dunkeläugige Graubündnerin hinten mit dem krausen Haar wollte nicht singen. Auf die wiederholte Aufforderung von Hrn. Weber schüttelte sie den Kopf, scheinbar trotzig. Schliesslich legte sie wie ein Kind das Gesicht auf den Arm zum Weinen. Der alte Hr. Weber stand ungeduldig auf. Dass ein Mensch nicht singen wolle, das konnte er von allen Dingen am wenigsten begreifen und leiden.

Da trat vom Fenster ein Herr auf ihn zu, den ich vorher nicht beachtet hatte, ein eher schmächtiger Mann mit Brille und etwas vorgebeugter Haltung. Ein gutes Lächeln im Gesicht, legte er die Hand auf Webers Arm und sagte leise einige Worte zu ihm. Ein Wispern erhob sich hinter mir. „Das ist der Hr. Direktor! das ist Hr. *Widmann!*" flüsterten die Mädchen. Hr. Weber lächelte auch, sah auf sein Verzeichnis und rief die Nächste auf, die ihr Lied munter herausschmetterte. Ich aber folgte mit den Augen Widmann. Wie barmherzig war das gewesen, wie herzensgut, das arme, geängstigte Mädchen loszubitten. Im Augenblick hatte dieser Zug mich gewonnen. Das war also mein zukünftiger Lehrer. Gewiss gab er wunderschöne Stunden! Er sah so klug aus, und das Lächeln spielte immer noch um seinen Mund und gehörte offenbar dazu. Mir wurde mit einemmal warm und frei zu Mut. Ich sah umher. Nein, der alte Schulsaal war doch nicht so hässlich, wie ich am Anfang gefunden, und mit der Graubündnerin konnte ich gewiss Freundschaft schliessen — und vielleicht, trotz der weissen Hemdenbrust, auch mit der Bernerin neben mir, die, als Hr. Weber ein paar theoretische Fragen an mich stellte, mir so nett einflüsterte.

Am Abend schrieb ich nach Hause, ich hätte nicht mehr so schrecklich Heimweh, wie gestern. Die Lauben, durch die man in der Stadt gehe, hätten etwas Heimeliges, und es sei sehr hübsch, dass der Schulweg an dem merkwürdigen Zeitglockenturm vorbeiführe. Abends bekämen wir immer bloss Kaffee und Kartoffeln; aber das sei gleich. Fast könne ich's nicht erwarten, bis wir die erste Stunde bei Hrn. Widmann hätten. Darauf folgte eine Schilderung von ihm und die Geschichte von der Graubündnerin, und nach Schluss des Briefes legte ich mich zu Bett und schlief gut. Ich hatte Wurzel gefasst in Bern.

Es war dann allerdings ein Schmerz, als ich erfuhr, dass wir vorläufig nur zwei Psychologiestunden bei Hrn. Widmann haben würden. Aber wie wunderschön waren diese, wie tief eingreifend in unser junges Leben! Weit noch übertrafen sie meine hochgespannten Erwartungen. Seelenkunde — Psychologie, schon das Wort hatte etwas Geheimnisvolles. Denken — Fühlen — Wollen — nun sollten wir einen Einblick bekommen in das Getriebe des menschlichen Geistes. Nun waren wir nicht mehr Kinder; man redete mit uns von den schwierigsten innersten Dingen! Die Köpfe glühten uns vor Begeisterung nach jeder solchen Stunde. Wir setzten uns in der Pause auf das Geländer des Spielplatzes und disputierten mit eifrigen Gebärden wie mittelalterliche Gelehrte und verglichen unsere Notizhefte, in denen wir einzelne Stellen, die uns besonders entflammten, mit dem Rotstift eingefasst oder im Überdrang der Gefühle mit einem Sternen- oder Lorbeerkranz umrahmt hatten. Auch was wir nicht eigentlich begriffen, zog uns mit seinem dunkeln Zauber an. „Cogito, ergo sum" — gewiss hatte Widmann das Wort bloss einmal so nebenbei gesprochen; denn für Descartes waren wir wirklich noch nicht reif. Aber es machte uns einen starken Eindruck. „Ich denke, darum bin ich." Wie seltsam das klang; fast musste man die Augen schliessen, dass einem nicht schwindlig wurde. Was da alles dahinter steckte! Als wir drei — wir hatten richtig Freundschaft geschlossen — am Sonntag durch den Wald spazierten, schnitten wir das tiefsinnige Wort mit grosser Sorgfalt in die Rinde einer hohen Buche ein. „Aha, da wird ein süsser Name verewigt!" riefen ein paar junge Leute herüber. Wir sahen ihnen verächtlich nach. Wir kamen damals überhaupt in Gefahr, alles zu verachten, was nichts von Psychologie wusste. Wie konnte der Mensch so dahinleben, ohne eine Ahnung zu haben, wie es in seiner Seele zugehe, wie sein Denken, Fühlen und Wollen sich abspiele, z. B. unsere Pensionsmutter. Wie arm!

Was uns bei Widmanns Unterricht in so helle Begeisterung versetzte, war vor allem einmal seine eigene Begeisterung, seine eigene Teilnahme an der Sache. Man fühlte, wie es in ihm arbeitete, während er da vorn am Pulte stand und bald mit heller Stimme, bald leiser, fast wie mit sich selber sprach. Es war alles Leben, Bewegung, Werden. Man sah, wie ihm die Gedanken kamen, wie sie Ausdruck erhielten, wie er sich freute, wenn ein besonders gutes Beispiel sich ihm bot — und noch mehr sich freute, wenn *wir* eines fanden. Denn wir wurden immer mit hineingezogen; wir durften mitarbeiten. Ich habe nie einen Lehrer gekannt, der lebhafter, herzlicher auch die kleinste, zaghafteste Äusserung des Schülers begrüsste: „Gut, gut! das haben Sie ja sehr hübsch gesagt!" Oder wenn es recht unklar war: „Aha, Sie meinen es so —", und im Handumdrehen hatte er das Sätzlein zugestutzt, ihm den Rücken gerade gerichtet, oder das störende Schwänzchen entfernt. Auch der Ungeschicktesten wusste er auf diese Weise ein bisschen stolzer Freude zu verschaffen. Nichts lag ihm ferner, als jenes

pedantische Wesen des Lehrers, der beleidigt ist, wenn die Schüler beim Wiederholen nicht wörtlich nachsagen, was er in der letzten Stunde vorgetragen. Auf solche Genugtuungen verzichtete Widmann.

Die Stimmung während seines Unterrichts war überhaupt eine prächtig freie, unbekümmerte. In andern Fächern wurde doch immer etwas auf das Patentexamen hin gearbeitet. Bei Widmann dachten wir nicht daran. Seine Stunde war die Stunde des Grossen, Schönen und Edeln. Von allen Seiten liess er es hereinfunkeln. Aus der göttlichen Komödie sagte Widmann uns eine Strophe oder aus dem Faust; auf die Fresken der Sixtina kam er zu sprechen oder auf eine Symphonie von Beethoven. Und wie schön drückte sich auch in der flüchtigsten Erwähnung die Ehrfurcht vor dem Erhabenen aus. Shakespeare, Gœthe, Schiller, Homer — wenn Widmann bloss den Namen nannte, lag in dem Tone eine stille Huldigung.

Bei all dem Reichtum, den er uns darbot, liess Widmann keine Überschwänglichkeit in seinem Unterricht aufkommen. Dazu war er zu feiner Künstler und — schon damals — zu guter Kritiker sich selbst und uns gegenüber. Als wir später Aufsatzstunde bei ihm hatten, durften wir viel wagen und alles aussprechen, was wir dachten und fühlten — aber nicht mehr. „Liebe Katharine, das glauben Sie ja selber nicht“, konnte er sehr sarkastisch sagen, so dass die liebe Katharine rot wurde und gewiss von nun an sich hütete, unwahre und übertriebene Gefühle niederzuschreiben.

Vor Widmanns Spott fürchteten wir uns ein wenig, und doch hätten wir ihn nicht missen wollen. Er war ja auch eigentlich nur eine etwas schärfere Äusserung von Widmanns Humor, auf den wir uns immer ungeduldig freuten, und der jede seiner Unterrichtsstunden durchsonnte. Ich meine, den echten Widmann-Schülerinnen müsste etwas von dieser köstlichen Gabe ins eigene Wesen übergegangen sein, sie müssten, wie einst ihr Lehrer, allen Dingen die lachende Seite abzugewinnen wissen und dadurch eine heitere Überlegenheit über die graue Alltäglichkeit und die Mühsal des Lebens besitzen.

Widmann hat uns auch die guten Humoristen der Literatur lieben gelehrt. Jean Paul z. B. Was waren das für wundervolle Stunden, wo er uns aus dem „Leben des vergnügten Schulmeisterleins Maria Wuz“ vorlas, oder die so unsagbar komische Testamentseröffnung aus den „Flegeljahren“ oder die absonderliche Antrittsrede des pädagogischen Kauzes in „Levana“. Ich wollte noch einmal wieder jung sein, noch einmal wieder an so einem Winterabend in der alten, engen Schulstube sitzen und Widmann hören, wie er, selbst ganz in die Sache versunken, beim Lesen in sich hineinlachte, während wir vor lauter Wonne Mühe hatten, die Füsse ruhig zu halten.

Dass wir alle für Widmann schwärmten, ist nun eigentlich mit jedem Worte schon gesagt. Ja, *wie* schwärmten wir für ihn! Alles Mass, alle Rücksichten der Vernunft gingen da manchmal in die Brüche. Ein Wort des Tadels von Widmann oder gar eine schlechtere Aufsatznote stempelte den ganzen Tag zu einem unglücklichen. Man ging dann mit gesenktem Kopfe umher und lehnte in der Pause einsam an einem Baum. Man ass bei Tisch fast nichts, und wenn die Pensionsmutter darüber zankte und man am Nachmittag starken Hunger fühlte, trug man es still in würdiger Trauer. — Ein Lob von Widmann oder gar ein Scherzwort auf der Treppe machte einen selig und liess einen nachts eine Weile lang nicht einschlafen.

Dass Widmann *Dichter* war — für uns alle wohl der erste lebendige Dichter, dem wir begegneten — machte die Lohe unserer Begeisterung noch höher aufschlagen. Wir sparten an den Vieruhrsemmeln, um das Geld für „Buddha“ und für „Arnold von Brescia“ zusammenzubringen. Klopfenden Herzens lasen wir bei schlecht brennender Lampe tief in die Nacht hinein. Wir schrieben die schönsten Stellen ab und wussten sie auswendig. Wir empfanden, dass da in den Büchern etwas Kühnes, Freigeistiges steckte; das zog uns gewaltig an, und zu den psychologisch-philosophischen Gesprächen auf dem Geländer des Spielplatzes kamen noch religiöse. Wir fühlten uns als eine Partei, als Jüngerschaft Widmanns und hielten es für verdienstlich, die Schülerinnen des andern, orthodoxen Seminars zu hassen; in weitem Bogen ging man auf der Strasse an ihnen vorbei und warf ihnen feindliche Blicke zu, die sie kampfbereit erwiderten.

So oft wird die Mädchenschwärmerei verspottet oder gar für ungesund gehalten. Sie mag es sein an jenen Töchterschulen, wo die Mädchen mehr tändeln, als tüchtig arbeiten. Unserer Widmann-Schwärmerei lasse ich nicht zu nahe treten. Sie war trotz mancher Torheit durch und durch gesund. Sie hob uns über uns selbst hinauf. Sie warf einen Glanz auf unser ganzes, doch mühevolles und eintöniges Seminarleben. Wir waren glücklich und darum tapfer und eifrig, auch in den übrigen Stunden. — Wer solch eine Schwärmerei nicht für gut und natürlich hält, der kennt die jugendliche Seele, vorab die Mädchenseele, wenig. Wo sollte sie denn hin mit dem Übermass ihrer Gefühle? Bei Widmann waren diese an einem guten Ort.

Wahrlich, keinen bessern hätten sie finden können. Wenn ich jetzt mir sage, dass Widmann damals, als wir ins Seminar eintraten, noch nicht dreissig war, dass er also als junger Mann uns jungen Mädchen gegenüberstand, so fällt mir immer wieder sein Takt und seine ruhige Sicherheit im Verkehr mit uns auf. Bei aller Freundlichkeit blieb stets eine gewisse Distanz, ohne dass Widmann je den Direktor herauskehrte. Die Würde, die ihn umgab, war die des früh gereiften, geistig bedeutenden, freien Menschen, der von selbst das Rechte traf. Wie unparteiisch war er! Als ich später seine Reiseschilderungen las und sah, welchen Schönheitsdurst er hatte, kam mir oft die Mädchenschar unserer Klasse wieder in den Sinn. Gewiss waren recht anmutige Gesichtchen darunter — wo sässen zwei oder drei Dutzend junge Bernerinnen beisammen, ohne eine Augenweide zu bieten? Aber gemerkt haben wir nie etwas von Widmanns ästhetischem Behagen. Nur dies dachte ich manchmal: Mit den recht hässlichen, den von der Natur ganz verschupften sprach er in besonders mildem, nachsichtigem Tone.

Und nie lese ich in Widmann, ohne dass ein anderer Gedanke mir drückend in den Sinn fällt: Welch eine Marter musste es für ihn sein, der die Sprache schon damals mit einer so wunderbaren Leichtigkeit und Vornehmheit behandelte, der voll grosser, gärender Ideen und Pläne war — welch eine Marter, unsere Aufsätze zu korrigieren; jede Woche dreissig oder mehr ungeschickte, kindische, zum Teil sicher ganz schreckliche Aufsätze! Er muss sich vorgekommen sein, wie der verwunschene Königssohn im Märchen, der, anstatt stolz durch die Wälder zu reiten, gezwungen ist, niedrige und widerwärtige Dienste zu tun. Oder hatte Widmann eine Ahnung davon, dass es hinfort ein Teil seiner Lebensarbeit sein würde, anderer Leute Aufsätze durchzusehen, die, wenn sie auch gedruckt und in stattlichen Büchern auf seinen Schreibtisch gelegt wurden, ihm in ihrer Art wohl ebenso viel Seufzer kosteten, wie die unsern?

Jedenfalls hat er mit grosser Geduld und Pflichttreue und, ich denke, mit Humor, diese allwöchentliche Korrektur besorgt und uns nie entgelten lassen, was wir ihm von seiner kostbaren Zeit raubten. Wohl flossen ob einem ganz missratenen Schriftstück einmal Tränen über die runden Wangen der Verfasserin. Aber bald richtete sie sich wieder auf und fabrizierte gegen Ende der Woche mutig und getrost einen neuen Aufsatz. Denn nie hat Widmann unser Selbstvertrauen geknickt. „Ich weiss ganz gewiss, dass es das nächstemal besser wird,“ ermunterte er uns oft und sah uns mit seinem heitern, herzensguten Lächeln an.

Bei seiner Herzensgüte, die es mir in jener ersten Stunde angetan hat, bin ich zum Schlusse wieder angelangt. Sie muss von allen seinen glänzenden Eigenschaften doch den stärksten Eindruck auf mich gemacht haben.

Das Kränzlein, das ich hier gewunden, wollte ich Widmann an seinem 70. Geburtstag über die Türe hängen. Nun lege ich es auf sein Grab in Dankbarkeit und Verehrung und fühle dabei die Funken jener Jugendschwärmerei aufglühen, die ich in meinem alten Herzen als etwas Liebes und Köstliches bewahrt habe. *J. B.*

Das ist das Fundament aller stilistischen Erziehung: Da sowohl das Erlebnis wie auch der Zeitpunkt und die Form seines Ausdrucksbedürfnisses individuell bedingt ist, so kann der Erlebnisaufsatz nicht länger vom Lehrer gestellt, sondern muss vom Kinde aus wahlfrei geschrieben werden.

Jensen und Lamszus.

Eine Krankenkasse für den Schweiz. Lehrerverein?

(Korr.) Der Präsident des S. L. V., fordert in Nr. 6 der S. L. Z. auf, die Frage zu besprechen, ob der S. L. V. eine eigene Krankenkasse stiften solle, *a)* für Krankenpflege, *b)* für Krankenpflege und Krankengeld. Es käme wohl noch hinzu *c)* nur für Krankengeld, soweit es die Erwachsenen anbetrifft. Bei Besprechung dieser Frage dürfte es einige Anhaltspunkte bieten, wenn ein einzelner, der jahrzehntelang bei einer Krankenkasse an leitender Stelle gearbeitet hat, sich darüber ausspräche.

Die Frage ist von Hrn. Fawer, Lehrer in Biel, im Berner Schulblatt angeregt worden. Hr. Fawer hat dort die Gesetzesvorlage warm verteidigt, hat das auch in nicht weniger als sechs Versammlungen getan und tritt nun entschieden ein für Gründung einer Lehrerkrankenkasse. Zunächst dachte er wohl an eine bernische; aber ohne Zweifel würde er gerne mithelfen, ihr im S. L. V. eine weitere Grundlage zu geben, da ja bei Versicherungen Zufälligkeiten jeglicher Art an Bedeutung abnehmen, je ausgedehnter ihr Gebiet ist. Hr. F. nennt eine ganze Reihe von Vorteilen, die uns eine Lehrerkrankenkasse brächte, so neben der Befestigung des Solidaritätsgefühls: 1. eigene Verwaltung im Hause, 2. keine Mitwirkung an der Unfallversicherung, 3. billige Verwaltung durch Kantonal- und Sektionsvorstand, 4. Freizügigkeit in ihrer schönsten Form, 5. die denkbar einfachste gegenseitige Kontrolle: Krankheit läuft parallel mit der Stellvertretung, 6. einfache An- und Abmeldung der Krankheit usw.

Ob eine Lehrerkrankenkasse diese Hoffnungen alle erfüllen würde? Und die Erfüllung der Hoffnungen wirkliche Vorteile in sich schlössen? Können wir uns der Mitwirkung an der Unfallversicherung entziehen? Art. 27 scheint uns dies nicht zu bestätigen, und ebensowenig geht dies aus den Art. 54—59 hervor. Und die Verwaltung? Wird die billiger sein? Kaum! Anfangs eher das Gegenteil. Die Einrichtungskosten werden sich ziemlich hoch belaufen. Wir müssen Berechnungen anstellen, Tarife festsetzen lassen von einem Versicherungstechniker. Die Krankheitsfälle sind nämlich kaum derart, dass wir uns auf die Krankheitstabellen anderer Krankenkassen stützen können. Man weiss, dass die Frauen im allgemeinen etwas mehr krank sind als die Männer, aber nur wenig mehr; dass aber die Lehrerinnen, namentlich in städtischen Kreisen, wo sie durch grössere Stundenzahl, besonders auch im Sommer, mehr in Anspruch genommen werden, viel mehr krank sind als die Lehrer. So hat man im Kanton Bern die Erfahrung gemacht, dass die Lehrerinnen die Stellvertretungskasse bedeutend mehr in Anspruch nehmen als die Lehrer, und darum ist auch der Jahresbeitrag für sie, für Primarlehrerinnen der Städte Bern, Biel und anderwärts, höher angesetzt worden als für Lehrer. Würde da eine Lehrerkrankenkasse nicht auch höhere Prämien, höhere Mitgliederbeiträge fordern müssen? Art. 6 des Versicherungsgesetzes bestimmt aber, dass beide Geschlechter gleich zu halten seien. Schreiber dies hält dies für durchaus billig; er hat schon vor Jahrzehnten in der bernischen kantonalen Krankenkasse für diesen Grundsatz gekämpft, namentlich mit Rücksicht auf die ungünstigeren Verdienstverhältnisse der Frauen, und die Statuten genannter Kasse haben schon vor acht Jahren die Frauen den Männern in Rechten und Pflichten gleichgestellt. Wären die Lehrer wohl überall willig, in gleicher Weise ihren Kolleginnen entgegenzukommen und die durch deren Krankheiten vermehrten Lasten zu tragen, d. h. die höheren Monatsbeiträge zu leisten? Das kann kaum unbedingt bejaht werden. Viele Lehrer würden lieber bei einer allen Berufsarten zugänglichen Kasse bleiben, und wahrscheinlich kämen sie dort bei gleichen Rechten billiger weg.

Nun können ja allerdings die Kantone die Krankenversicherung für einzelne Bevölkerungsklassen obligatorisch erklären, so auch für die Lehrerschaft. Aber so schnell sind die kantonalen Behörden kaum dafür zu haben, und wenn sie das Obligatorium einführen, werden sie vorschreiben, bei welcher Kasse man sich versichern soll? Sehr wahrscheinlich wird die Ordnung der Dinge anders von Kanton zu Kanton und nicht besser, wenn man in einzelnen Kantonen das Obligatorium durch die Initiative einführen wollte.

In der Lehrerkrankenkasse hätten wird die denkbar einfachste gegenseitige Kontrolle: Krankheit läuft parallel mit der Stellvertretung, sagt Hr. F. Ist das richtig? Können sich Lehrer und Lehrerinnen nicht auch in den Ferien krank melden? Und Frauen und Kinder? Die dürften doch wohl bei der gleichen Kasse versichert werden. Nein, die sicherste Kontrolle hat man, wenn die Mitglieder einer Kasse oder einer Sektion nicht zu weit auseinander wohnen, wie das bei der bisherigen Krankenversicherung der Fall ist. Wenn es z. B. bei der bernischen kantonalen Krankenkasse vorkam, dass einzelne Mitglieder in andere Kantone übersiedelten, ja sogar vorübergehend sich im Ausland niederliessen und dabei die Mitgliedschaft behielten (in einem andern Kanton durften sie das immer, im Ausland bis auf fünf Jahre), so bildeten die Betreffenden die Ausnahme. Man komme uns nicht damit, Lehrer und Lehrerinnen werden nicht simulieren! Lehrer und Lehrerinnen sind Menschen, und wenn einer in einer Gebirgsgegend, wo der nächste, der allenfalls Aufsicht üben könnte, eine Stunde, zwei Stunden weit weg wohnt, der Arzt noch viel weiter, wenn er da, der Magerbesoldete, nicht eilt mit der Abmeldung, wer wollte einen Stein auf ihn werfen? Aber die Krankenkasse muss darauf bedacht sein, dass sie nur für die Tage der Krankheit zu bezahlen hat.

Bei der Gründung müssten wir für einen genügenden Fond sorgen. Um vom Bund anerkannt zu werden und die festgesetzten Bundesbeiträge zu beziehen, muss laut Art. 3 eine Kasse Sicherheit dafür bieten, dass sie die übernommenen Verpflichtungen erfüllen kann. Hr. Prof. Dr. Moser, Direktor des eidgenössischen Versicherungsamtes, sagte uns einst, zur Sicherstellung ihrer Mitglieder sollte eine Krankenkasse ein Vermögen haben, das wenigstens den ordentlichen jährlichen Ausgaben gleichkäme. Eine Lehrerkrankenkasse mit 10 000 Mitgliedern müsste hienach für einen Reservefond sorgen von 80 000 bis 90 000 Fr.

Wir kommen zum Schlusse. Die Lehrerschaft soll sich fest zusammenschliessen, wo es gilt, ihre Interessen und die der Schule zu wahren, überall da, wo nicht ohnehin dafür gesorgt wird, dass diese Interessen in vollem Masse berücksichtigt werden. Warum aber da vom übrigen Volk sich trennen, wo diese Interessen zusammenfliessen? Wir haben im Kanton Bern eine kantonale Krankenkasse mit 144 Sektionen und über 17 000 Mitgliedern. Sie vergütete bis dahin nichts für das Wochenbett, bei normalem Verlauf. Sonst aber leistet sie weit mehr, als das Versicherungsgesetz verlangt: Krankengeld bis auf 365 Tage im Jahr, nicht bloss bis auf 180, und bei längerer Krankheit noch ein reduziertes Krankengeld. Mit den Bundesbeiträgen wird sie in Zukunft bedeutend mehr leisten, wahrscheinlich zum Krankengeld ärztliche Pflege hinzufügen. In dieser Kasse ist ein grosser Teil der bernischen Lehrerschaft versichert. Das Zentralkomite besteht nahezu zur Hälfte aus Lehrern. 9 Sektionspräsidenten, 7 Vizepräsidenten, 34 Sektretäre und 20 Kassiere sind Lehrer. Die letzte Abgeordnetenversammlung zählte unter 243 Abgeordneten 43 Lehrer. In andern Kantonen wird es ähnlich sein, und es ist zu wünschen, dass es so bleibe. In einem solchen sozialen Werk soll der Lehrer mitarbeiten; das ist das beste Mittel, die Fühlung mit dem Volke beizubehalten. Doppelt werden sich die meisten Lehrer nicht versichern wollen, namentlich, wo sie eine Stellvertretungskasse haben, die eigentlich auch eine Krankenversicherungskasse ist. So kommen wir denn zu dem Schlusse: die Lehrer sollten darauf verzichten, für sich eine eigene Krankenkasse zu gründen.

w. l.

---

† Kaspar Küttel,

a. Schuldirektor.

In der Nacht vom 1. auf den 2. Februar 1912 starb in seinem Heimatorte Vitznau Hr. Kaspar Küttel, der während zwanzig Jahren (1870—1891) das Amt eines stadtluzernischen Knabenschuldirektors bekleidete und zugleich als Katechet den Religionsunterricht erteilte. Der Verstorbene nimmt in der luzernischen Schulgeschichte, insbesondere in der Stadt Luzern, einen ehrenvollen Platz ein, und nach dem Weggange von Seminardirektor Dr. Franz Dula nach Wettingen war er die Persönlichkeit, die in unserm Schulwesen manchen Fortschritt angeregt und durchgeführt hat.

Kaspar Küttel wurde geboren im Jahre 1843 in Vitznau.

Nachdem er das Gymnasium und das Lyzeum absolviert hatte, widmete er sich dem Studium der Theologie und wurde im Jahre 1869 zum Religionslehrer und ein Jahr darauf zum Direktor der stadtluzernischen Knabenschulen gewählt. Als Mann von hohen Geistesgaben und aussergewöhnlicher Arbeitskraft, entwickelte er in seiner Stellung eine intensive und sehr erfolgreiche Tätigkeit. Seiner Anregung verdanken wir die Gründung besonderer Lehrerbibliotheken an den Knaben- und Mädchenschulen und die Einführung besserer, den hygienischen Anforderungen entsprechender Schulbänke. Die Fortschritte, die man anderwärts auf dem Gebiete der Schule machte, wurden aufmerksam verfolgt und die bewährten Reformen auch in Luzern eingeführt. Die Gründung der ersten Kindergärten in unserer Stadt verdanken wir zum grössten Teile Hrn. Direktor Küttel, der im Jahre 1882 darüber eine gedruckte Abhandlung erscheinen liess „Der Fröbelsche Kindergarten in der Schweiz". In den Konferenzen der städtischen Lehrerschaft wirkte er als Präsident sehr anregend; mit scharfer Logik und überzeugender Wärme wusste er die Richtigkeit seiner durch gründliche Prüfung und Untersuchung gewonnenen Ansichten zu begründen. In seiner Eigenschaft als Präsident der Kantonallehrerkonferenz von 1875 bis 1881 hielt er vortreffliche Eröffnungsreden, sorgte stets für zeitgemässe Referate und tüchtige Referenten. Wenn Eingaben an die Erziehungsbehörden nicht immer geneigtes Gehör fanden, so zeugten sie doch von seiner tiefen Einsicht und dem guten Willen, die Volksschule zu heben. Für die Interessen der Schule und der Lehrerschaft trat er immer und allerorten mit Entschiedenheit ein. Am Lehrertag in Luzern (1891) wurde er zum Mitglied des Zentralausschusses des S. L. V. gewählt, dem er bis 1895 angehörte.

Direktor Küttel war ein ausgezeichneter Schulmann und mit den Grundsätzen der Pädagogik und Methodik gründlich bekannt. In allen Fragen der Erziehung und des Unterrichts konnte er mitsprechen; man fühlte, dass er mit der Sache vertraut war; seine Meinungsäusserungen waren immer zutreffend, und wenn er in seiner Rede auch bisweilen etwas herb sein konnte, so nahm man ihm dies nicht übel, denn man wusste, dass er es gut meinte. Für die Stadt Luzern war er während seiner zwanzigjährigen Amtsperiode der erste Mann der Schule; er war ganz mit dem stadtluzernischen Schulwesen verwachsen und leitete es mit fester Hand einem sichern und klaren Richtziele entgegen; für den Ausbau und die Verbesserung von Schulen und Unterricht hat er Vortreffliches geleistet. Als dann die Zeit da war, wo die Bevölkerungszunahme und eine verbesserte Finanzlage der Stadt noch grössere Fortschritte im Schulwesen ermöglichten, da hat das Schicksal ihn von seiner Stelle weggeführt. Im Jahre 1891 zog er fort von Luzern. Sein Priesteramt gab er auf und verheiratete sich bald darauf mit Frl. Nager, einer Tochter aus einer ehrenwerten Bürgerfamilie von Luzern. Er fand in ihr eine treue Lebensgefährtin, die für seine wissenschaftlichen und gemeinnützigen Bestrebungen grosses Verständnis zeigte und ihm in Zeiten schwerer Krankheit eine liebevolle Pflegerin war.

In Zürich betätigte er sich an den Kursen für Kindergärtnerinnen; daneben war er Aktuar des Vereins zur Verbreitung guter Schriften. Er wurde vom Bunde öfters als Experte in Schulangelegenheiten ernannt; so berief ihn Bundesrat Schenk in den achtziger Jahren in die Kommission, die das Programm für die Bundeskompetenzen auf dem Gebiete der Volksschule aufzustellen hatte.

Ein Herzleiden veranlasste ihn vor zehn Jahren, sich in sein Heimatdorf, das idyllische Vitznau, zurückzuziehen. Vor zwei Jahren wurde ihm die Gattin durch den Tod entrissen, für ihn selbst kam der Tod nicht unerwartet. Im November vorigen Jahres ersuchte er seinen Studiengenossen Hrn. Bischof Dr. Eduard Herzog in Bern, um die Zusage, bei seiner Beerdigung als Priester zu funktionieren. Dieser Wunsch wurde erfüllt; Direktor Küttel ist am Montag, den 5. Februar nachmittags 3 Uhr in Vitznau nach altkatholischem Ritus bestattet worden. Es waren Delegationen und Freunde da von Zürich, von Solothurn, aus der Ostschweiz, sowie zahlreiche alte Freunde und Schulmänner aus Luzern, alte und junge Lehrer, einstige Kollegen, Schüler und Schülerinnen und zahlreiche Verwandte. In der evangelischen Kirche hielt Hr. Bischof Dr. E. Herzog die Abdankung und richtete erhebende Worte der Treue und Liebe an den Dahingegangenen, wie an die gesamte Trauerversammlung. Der Kirchenchor Vitznau sang dem Verstorbenen ein Abschiedslied, und unter dem feierlichen Klange der Kirchenglocken wurde der Sarg in die Gruft gesenkt unmittelbar neben derjenigen seiner Gattin. Ein für alles Schöne und Gute warm schlagendes Herz, ein Freund der Jugend, ein Mann der Schule, ein braver, treuer Eidgenosse ist von uns gegangen. Er bleibe uns für alle Zukunft in treuem Angedenken! *-r.-l.*

Schulnachrichten

Hochschulwesen. An der Universität *Zürich* wird Hr. Dr. *W. Schulthess* zum a. o. Professor der Orthopädie ernannt. (Seiner Leitung wird das neue Krüppelheim in Zürich V unterstellt sein.) — Heute hält Hr. Prof. Dr. *H. Schardt* an der technischen Hochschule Zürich (Aula) seine Antrittsrede über: Neue Gesichtspunkte der Geologie.

Verband schweiz. Lehrkräfte für geistesschwache Kinder. Im Frühjahr (15.—18. April) veranstaltet der Verband einen Sprachheilkurs, der nachstehende Vorträge und Demonstrationen umfasst: 1. Mechanismus und Entwicklung der Sprache des Kindes (Prof. Wreschner). 2. Artikulationsunterricht in der Taubstummenanstalt (Hr. Direktor Kull und Oberlehrer Elsenwein). 3. Hirnanatomische Grundlagen der Sprache und ihre organischen Störungen (Hr. Dr. Veraguth). 4. Die Sprachgebrechen und ihre Behandlung; *a)* Krankheiten der Sprache (Hr. Dr. Laubi); *b)* Schwerhörigkeit und Stammeln (Hr. Beglinger); *c)* Stottern und seine Behandlung (Hr. Bosshard). 5. Epilepsie und ihre Folgen (Hr. Dr. Ulrich). 6. Sprachstörungen bei Imbezillen und Geistesschwachen (Hr. Dr. Meyer). Anmeldungen bis zum 15. Februar.

Baselland. *Konferenzleben.* Die vier Bezirkskonferenzen, die sonst im Januar stattfanden, fielen diesmal in den Monat Februar. Eine erfreuliche Erscheinung ist die, dass sich jeweilen auch die Schulpflegen des Konferenzortes beteiligen, wodurch manches Vorurteil gegen die Konferenzen beseitigt und das gute Einvernehmen zwischen Lehrerschaft und Behörden gefördert wird. Auf eine Unterlassungssünde der Herren Bezirkspräsidenten möchten wir hier aufmerksam machen, nämlich auf den Fehler, dass die Traktanden nicht der Konferenzchronik der S. L. Z. zugestellt werden, was doch leicht möglich wäre. An allen Konferenzen gaben die Präsidenten in ihrem Eröffnungswort der Freude Ausdruck, dass auf Neujahr 1912 das Schulgesetz in Kraft getreten ist. Die Mitteilungen des Schulinspektors bezogen sich hauptsächlich auf die Schulzeugnisse. Die Mehrzahl der Lehrer ist für Semesterzeugnisse an Stelle der bisherigen Quartalzeugnisse. Über die Notenstufen gehen die Ansichten auseinander. Der Schulinspektor wird die gemachten Anregungen verarbeiten und dem Erziehungsrat zur Entscheidung vorlegen.

In der Konferenz *Liestal*, die den Reigen eröffnete, hielt Frl. *Bader* von Bubendorf eine Lehrübung über das Märchenbild vom Rotkäppchen. Hr. *Brodbeck* von Pratteln trug ein interessantes Referat über das indische Schulwesen vor. Die *Sissacher* tagten in Zunzgen. Hr. *Schwander* von Nusshof leitete eine Lehrübung über Messer und Schere. Hr. Schaub von Sissach machte die Landtage im Sissgau zum Gegenstand eines ausführlichen Referates, und Hr. Kern von Sissach brachte einen Nekrolog des Musikdirektors Michael Schnyder. In Oberdorf hörten die *Waldenburger* eine Anschauungsübung des Kollegen Müller über Schwert und Pflug, ein Referat des Hrn. *Straumann* über Stimmbildung und Aussprache, und einen Nekrolog über Emil Meier in Langenbruck, vorgetragen von Hrn. Börlin. Die *Arlesheimer* endlich versammelten sich in Binningen. Die Konferenz hörte eine Lehrübung „Der Spielwürfel", verbunden mit Handarbeit, geleitet von Hrn. *Leupin* in Muttenz, den Nekrolog Hiltbrunner, gezeichnet von Hrn. *Renz* in Therwil und ein Referat des Hrn. Plattner von Münchenstein über das neue Turn-Lehrmittel.

In den *Kantonalvorstand* wurden gewählt die HH. Probst von Liestal, Frey von Itingen, Straumann von Waldenburg und Bertschinger von Birsfelden. Der neue Vorstand ist also vollständig. Möge er sich mit frischem Mut an die Arbeit machen, und auch hie und da etwas von sich hören lassen! *r.*

Bern. Am 4. Februar ist im Kasino in Bern der Verband der Schulkommissionen ins Leben gerufen worden. Da er auf Initiative der Schulkommission von Langental entstand, die in der Frage der „Schulhausvorstände" den kürzern zog, ist diese Gründung von vornherein als Gegengewicht gegen den Berner Lehrerverein aufgefasst worden. Über die Beschlüsse dieser Versammlung, die gegen 40 Mitglieder zählte, ist wenig in die Öffentlichkeit gelangt; nur eines wurde betont, dass sich der Verband nicht gegen den B. L. V., noch gegen die Lehrerschaft richte. Um über die Absichten der Initianten orientiert zu sein, ist es wichtig, zu vernehmen, welche Vorteile sie durch den Verband den Lehrern zukommen lassen möchten. Bis Mitte vorigen Jahres zahlte in Langental die Gemeinde bei Wiederholungskursen der Lehrer die Stellvertretung. Auch bei ausserordentlichem Militärdienst hatte sie den letzten Viertel (Bund drei Viertel) übernommen. Jüngst arbeitete die Schulkommission ein Schema über Stellvertretungen aus, wornach an die Kosten bei ordentlichem Militärdienst noch 50 % und bei ausserordentlichem Dienst nichts mehr von der Gemeinde geleistet wird. Darin zeigt sich, in welcher Richtung der Geist der Initiantin geht. Mit ihrer Verfügung macht allerdings die Schulkommission die Rechnung ohne den Wirt; denn vor einigen Jahren wurde die Stadt Biel durch Entscheid des Gerichtspräsidenten angehalten, die durch obligatorischen Militärdienst hervorgerufenen Stellvertretungskosten voll und ganz zu übernehmen. Die Schulkommission von Langental wird also ihr Schema wohl oder übel korrigieren müssen. — Als Präsident des Verbandes wurde vorläufig Hr. Pfr. Ludwig in Biel ernannt. Ein Schulkommissionsmitglied erhebt in einem Bieler Lokalblatt Protest, indem es schreibt: „Nach wie vor scheint uns der Verband ein reaktionäres Machwerk zu sein, bei dem mitzumachen nicht die geringste Veranlassung vorliegt. Mit der Lehrerschaft wollen wir arbeiten, nicht gegen sie, und zu Gesetzesinterpretationen ist die Erziehungsdirektion da. Die Schulkommission hat Kraft, Zeit und Geld für weit wichtigere, aktuellere, für Schule und Jugend notwendigere Fragen zu brauchen, als den Schulkommissionenring!" Gewinnt *die* Einsicht an Boden, ist dem Verband ein rasches Fiaske beschieden, was im Interesse des guten Einverständnisses zwischen Schulkommissionen und Lehrerschaft nur zu begrüssen wäre. Örtliche Differenzen auf den ganzen Kanton hinüberzuziehen läge nicht im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung unserer Volksschule. *f. w.*

Zürich. *Aus der Zentralschulpflege* (8. Febr.). Die Schulferien für das Jahr 1912 werden festgesetzt wie folgt: Frühjahrsferien: 1.—22. April, Sommerferien: 15. Juli bis 17. Aug., Herbstferien: 7.—19. Okt., Weihnachtsferien: 24 Dez. nachmittags bis 2. Jan. — Joh. Roner, Direktor der Gewerbeschule wird auf Ende des Sommersemesters 1912 unter bester Verdankung seiner geleisteten Dienste und unter Gewährung eines Ruhegehaltes von seiner Stelle entlassen. — Dr. Günthardt wird die nachgesuchte Entlassung von seiner Lehrstelle an der Höheren Töchterschule auf Ende des laufenden Schuljahres gewährt. Den in den Ruhestand zurücktretenden Sekundarlehrern R. Bär und G. Weber, sowie Primarlehrer R. Baur wird unter bester Verdankung der geleisteten Dienste ein städtischer Ruhegehalt zugesichert. — Neu werden gewählt: *a)* Dr. Willibald Klinke als Lehrer der methodisch-pädogogischen Fächer, Eugen Mathias als Lehrer für Turnen, Buchhaltung und Rechnen an der Höheren Töchterschule; *b)* Adolf Sulzberger als Zeichenlehrer und Frieda Syfrig als Arbeitslehrerin an der Gewerbeschule.

— Im *Kantonsrat* (5. Febr.) kam das Erziehungsbudget zur Behandlung. Erhöht wurde der Kredit für Jugendfürsorge (von 36,000 auf 40,000 Fr.); sein Verbleiben hatte der Posten Stipendien für Schüler höherer Lehranstalten von 43,000 Fr. (statt 46,000 Fr. nach Antrag Willi); an das Kindererholungsheim Adetswil (Gemeinnützige Gesellschaft Hinwil) 600 Fr. Was weiterhin in der Diskussion berührt wurde, zeigt die Beantwortung des Hrn. Erziehungsdirektors Dr. Locher: den Wünschen der Gemeinden in bezug auf Beiträge an Lehrerbesoldungen, wird in wei gehender Weise entsprochen; die Zentralbibliothek (Anzug des Hrn. Hardmeier) ist Gegenstand der Verhandlungen zwischen Stadt und Kanton, der Platz (bei der Predigerkirche) ist gesichert, aber unmittelbar nach den Hochschulbau-Krediten ist es nicht ratsam, eine weitere halbe Million zu fordern; Schüler, die in die Handels- und Industrieschule übergehen, sollten ihre Vorbildung in der Sekundarschule holen (statt im Gymnasium). Die Kommission mahnte für Gymnasium und Industrieschule zu etwas strengern Anforderungen.

— Der Kantonsrat nahm das Gesetz über die Leistungen des Staates an die Volksschule und die Besoldung der Lehrer wieder auf (12 Febr.). Nach den Anträgen der Kommission werden sich die Mehrausgaben des Staates auf 1,250,000 Fr., oder wenn die Wohnungsentschädigungen zu Lasten des Staates fallen, auf 1½ Millionen belaufen. Nach Art. 16 übernimmt der Staat zwei Drittel der gesetzlichen Barbesoldung der Primar- und Sekundarlehrer, sowie der Arbeitslehrerinnen, die Alterszulagen, die ausserordentlichen Zulagen (an ungeteilten Schulen usw.), die Ruhegehalte und den Besoldungsnachgenuss. Für die übrigen Ausgaben leistet der Staat Beiträge an die Gemeinden nach Massgabe ihrer Leistungsfähigkeit. Als Grundlage für die Einteilung der Gemeinden und Kreise in Beitragsklassen gilt ihr Gesamtsteuerfuss und ihre Steuerkraft (17). Die Schulgemeinden und Sekundarschulkreise werden darnach in neun Gruppen eingeteilt, aus deren Mittelzahlen sich sechzehn Beitragsklassen erheben; der Staatsbeitrag bewegt sich von 100 % (bei 20—1000 Steuerfaktoren, 12 ‰ Steuerfuss) bis 0 ‰ (20 000 Steuerfaktoren, 1—7 ‰ Steuer). Eine lebhafte Diskussion entspann sich über die Einbeziehung der besondern Steuern (Liegenschaftensteuer, Werke) in den Städten. Mit 112 gegen 78 Stimmen lehnte sie der Rat ab, nachdem sich Stadt- und Landesvertreter wieder einmal über die Steuermoral aufgeklärt hatten. Gegenüber der Skala der Kommission schlägt Hr. Ratgeb eine Einteilung vor, die auch für die letzte Klasse noch 10 % Staatsbeitrag ansetzt, während Hr. Wehrlin die obere Grenze auf 90 % (statt auf 100 %) belassen will. Der Antrag der Kommission erhält die Mehrheit. Art. 19 lautet: Der Staatsbeitrag beträgt höchstens *a)* den dritten Drittel der gesetzlichen Besoldung, *b)* dreiviertel der Kosten für obligatorische Lehrmittel und Schulmaterialien, *c)* die Hälfte der Ausgaben für: Unterhalt von mehr als drei Jahresklassen der Sekundarschule, Unterricht in fremden Sprachen, Handarbeitsunterricht für Knaben, Ernährung und Bekleidung armer Schüler, Jugendhorte, Ferienkolonien, Kindergärten, Versorgung anorm. Kinder, Anschaffung neuer Schulbänke und Turngeräte; Lehrerwohnung oder Entschädigung dafür, Neubauten und Hauptreparaturen von Schulhäusern, Turnhallen, Lehrerwohnungen, Erstellen von Turnplätzen und Schulbrunnen. In ausserordentlichen Fällen kann der Regierungsrat den Beitrag an Schulbauten bis auf drei Viertel gehen. — Auch hier wird die Beschränkung des Staatsbeitrags an den letzten Drittel der Besoldung auf 90 % (Antrag Wehrlin) abgelehnt. Die Art. 20 und 21 bestimmen Staatsbeiträge an Defizite des Stammgutes der Schulgemeinden (die Hälfte der Tilgungsquote) und Stipendien an Schüler der III. Sekundarschulklasse. Art. 23 gewährt dem Regierungsrat einen jährlichen Kredit von 10 000 Fr. für Erhöhung der Ruhegehalte pensionierter Lehrer. Statt auf 1. Mai 1911 wird die Wirkung des Gesetzes für die Besoldungsansätze auf 1. Mai 1912 (Antrag Schäppi) angesetzt. Dieser Beschluss, der die Lehrer um ein Jahr im Genuss der Besoldungserhöhung kürzt, wurde mit 62 gegen 52 Stimmen (von 240!) gefasst. Zum Schlusse kam der Lehrerinnenartikel. Die Kommission beantragt: Primar- und Sekundarlehrerinnen, die sich verehelichen wollen, haben vor dem Abschluss der Ehe von ihrem Amte zurückzutreten. Über allfällige spätere Wiederaufnahme in den Schuldienst entscheidet der Erziehungsrat. Hr. Dr. Wettstein dagegen will sagen: Lehrerinnen, die sich verheiraten, bedürfen zur Fortsetzung des Schuldienstes einer Ermächtigung des Erziehungsrates. Diese ist zu verweigern, wenn anzunehmen ist, dass der Schuldienst unter der Verheiratung der Lehrerin leiden werde. Die Diskussion hierüber wird in nächster Sitzung erfolgen.

Schweizerischer Lehrerverein.

Kommission für Wanderstationen und Kurunterstützung.

I. Sitzung 9. Febr. in Rorschach. 1. Genehmigung des Jahresberichtes und der Rechnung. 2. Vorbereitung des Ergänzungsbogens und der Ausweiskarte 1912. 3. Gewährung eines Beitrags von 200 Fr. an einen kurbedürftigen Lehrer. 4. Die Korrespondenz für Unterstützungsgesuche übernimmt Hr. *Th. Bornhauser*, Sekundarlehrer, Uli Rotachstr., *St. Gallen.*

Schulnachrichten

Neuhof-Stiftung. Anfang Januar erschien (aus dem Aargau, d. R.) im „Landboten" in Winterthur eine Korrespondenz, in welcher behauptet wurde, „die Begeisterung für den Neuhof sei stark abgeflaut, der Erwerb des Gutes werde als Bürde empfunden"; es sei am besten, den Hof, der sich für eine Erziehungsanstalt nicht eigne, wieder zu verkaufen. Auszüge aus diesem Artikel haben die Runde durch die ganze Presse gemacht. Der Vorstand der Stiftung konstatiert folgendes:

1. Das Ziel, den Hof, auf dem Pestalozzi wirkte, der privaten Spekulation zu entziehen und ihn in ein schweizerisches Nationalgut umzuwandeln, ist erreicht. Der im Testamente Pestalozzis niedergelegte Wunsch wird erfüllt, dass der Neuhof „im Geiste dessen, was in meinen Bestrebungen wahrhaft und nicht täuschend ist, als ein Haus weiser Wohltätigkeit und Menschenfreundlichkeit" erhalten bleibe.

2. In landwirtschaftlicher Beziehung hat sich das Gut als wesentlich besser wie sein Ruf erwiesen. Bei richtiger Bewirtschaftung kann der durch jahrelange Ausnützung heruntergebrachte Boden ordentliche Erträge geben. Der jetzige Pächter hat schon jetzt sehr schöne Erfolge.

3. Die Gebäude sind für die Aufnahme einer Anstalt geeignet. Sie müssen aber eine durchgreifende Änderung und Renovation im Innern erfahren, die allerdings mit erheblichen Kosten verbunden sind. Die Gebäude waren zum Teil überhaupt nicht ausgebaut, zum Teil durch lange Vernachlässigung beschädigt. Gegenwärtig werden die Arbeiten zur Konkurrenz ausgeschrieben. Die Pläne sehen eine sehr zweckmässige Einteilung und eine bei aller Einfachheit wohnliche Einrichtung vor.

4. Die Anstalt bezweckt die Erziehung und Berufslehre von Knaben des nachschulpflichtigen Alters, für die besondere Erziehungsmassregeln sich als notwendig erweisen. Einstweilen wird Raum für 20 Zöglinge geschaffen. Diese werden sich namentlich landwirtschaftlich wie auch gewerblich betätigen und ausserdem Unterricht erhalten. Die Liegenschaft eignet sich vorzüglich für diesen Zweck.

5. Richtig ist, dass die vorhandenen Mittel noch nicht genügen, um die Anstalt von finanziellen Sorgen zu entheben. Der Vorstand ist aber überzeugt, dass der ideale und gemeinnützige Sinn, der das Werk begründet hat, auch seine Fortführung in einer des Namens Pestalozzis würdigen Weise ermöglichen werde. Hoffentlich wird es so unberechtigten und unfreundlichen Angriffen, wie sie der Korrespondent des Landboten nicht gelingen, der Stiftung die Sympathien zu entziehen, die sie für die Entwicklung der Anstalt notwendig bedarf.

Aarau und Brugg, den 1. Februar 1912.

Für den Vorstand der Neuhof-Stiftung:

Der Präsident: *A. Ringier*, Reg.-Rat. Der Aktuar: *Dr. Ernst Laur.*

Bern. Gemäss Art. 20 des Sekundarschulgesetzes vom Jahre 1856 wurde das von der Gemeinde *Biel* aufgestellte Besoldungsregulativ für die städtische Mittellehrerschaft dem Regierungsrat zur Genehmigung unterbreitet. Laut Beschluss dieser Behörde ist dasselbe genehmigt mit der Einschränkung, dass für die Berechnung des Staatsbeitrages, also der Hälfte der Bezahlung, nur ein Maximum von 3600 Fr. für eine Lehrerinnenstelle und 5400 Fr. für eine Lehrerstelle angenommen werde. Der Überschuss über diese Linie soll zu Lasten der Gemeinde fallen. In der letzten Stadtratssitzung hat diese Mehrbelastung des städtischen Budgets einer regen Diskussion gerufen, und es wurde der Antrag der Geschäftsprüfungskommission angenommen, es sei, sofern der Beschluss des Regierungsrates vom 23. Dez. 1911 über die Besoldungen der Lehrerschaft an den Mittelschulen nicht zurückgezogen werde und die Regierung sich weigere, den ihr nach Art. 18 des Sekundarschulgesetzes vom 26. Juni 1856 zufallenden Betrag zu bezahlen, durch den Gemeinderat gegen die Regierung eine Klage vor Verwaltungsgericht auszuspielen, um sie verurteilen zu lassen, den Bestimmungen vorbenannten Gesetzes nachzuleben. *f. w.*

— *Augen auf!* (Korr.) Zum Zwecke der Ausgestaltung des Korrespondenzblattes als Organ des B. L. V. tagte am 13. Februar in Bern eine Versammlung, einberufen von einem Initiativkomite von 30 Namen, deren Träger fast ausnahmslos Mitglieder des sozialdemokratischen Lehrervereins sind. Eine Eingabe soll unverzüglich dem K. V. eingereicht werden, damit die Delegiertenversammlung im nächsten Frühjahr in der Angelegenheit Beschluss fassen kann. Das Initiativkomite will sämtlichen Mitgliedern des B. L. V. Gelegenheit geben, dem K. V. ihr Einverständnis mit dieser Eingabe unterschriftlich kundzutun. Vorerst soll aber dahin getrachtet werden, das Initiativkomite durch Lehrerinnen und Lehrer aller Richtungen zu erweitern, um in keiner Weise den Eindruck zu erwecken, dass man sich von irgendwelchen Partei- und Sonderinteressen leiten lasse. Die Eingabe wird laut Zirkular folgende Anträge enthalten: 1. Das Korrespondenzblatt des B. L. V. ist zu einem regelmässig wöchentlich erscheinenden obligatorischen Vereinsorgan auszubauen. 2. Das Blatt erhält einen verantwortlichen Redaktor (Sekretär des B. L. V.). 3. Das Blatt ist einer besondern Redaktionskommission unterstellt. 4. Es nimmt Inserate auf. — Etwas unlogisch klingt zu Antrag 4 der Nachsatz, der ausdrücklich erklärt, das Vorgehen richte sich gegen keines der bestehenden Fachblätter. Kolleginnen und Kollegen werden ersucht, mit ihren Unterschriften zur Unterstützung eines für die Gesamtlehrerschaft so wichtigen und folgenschweren Schrittes zurückzuhalten bis zur völligen Aufklärung über die Tragweite der Anträge 3 und 4. *-r-*

St. Gallen. Zur Revision der Statuten des *freiwilligen Lehrervereins.* In der Organisation, der Seele des Vereins, liegt das Wesen, das Ansehen und die Macht desselben. Die Bestimmungen des zu Recht bestehenden Art. 4 sind einerseits auf eine breitspurige Bahn zugeschnitten, anderseits mangelhaft, so dass eine Kommission mit dem besten Willen die Schneckenpost fahren muss. Es ist daher notwendig, dass der Artikel einer Revision unterzogen werde. Wir schlagen folgende Fassung vor:

Art. 4. Organe des Vereins sind:

a) Die kant. Lehrervereins-Versammlung, umfassend alle Mitglieder. Dieselbe ist ordentlicherweise alle zwei Jahre einzuberufen. *b)* Die 15 Bezirkssektionen, bestehend aus den Mitgliedern der Bezirke. *c)* Die aus 15 Mitgliedern zusammengesetzte Kommission. Jede Bezirkssektion wählt in dieselbe auf die Dauern von zwei Jahren ein Mitglied. Die Kommission konstituiert sich selber.

Durch periodische Versammlungen lernen sich die Mitglieder besser kennen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit wird geweckt und gepflegt. In denselben können die Sektionen ihre Wünsche und Anträge zuhanden der Kommission frei und frank stellen, und der Verein hat das Recht, sofort über die Opportunität derselben abzusprechen. Die kant. Kommission erhält dann Wegleitungen in ihrem Arbeitsfeld. Die Umtriebe und „Machinationen", bis eine Vereinsversammlung stattfindet oder bis Sektionsanträge einer Versammlung vorgelegt werden, fallen dahin. Wie die Erfahrung zeigt, darf die Delegiertenversammlung wegbleiben, ohne dass hiedurch eine Gefährde für den Verein sich zeigt. Dagegen ist die kant. Kommission von 7 auf 15 Mitgliedern zu vervollständigen. Jede Bezirkssektion soll in der leitenden Kommission vertreten sein. Das von der Sektion in die kantonale Kommission gewählte Mitglied bildet das Bindeglied. Der Kontakt ist hergestellt. Der Meinungsaustausch zwischen den Sektionen und der kant. Kommission kann sofort ohne grosse Umstände geschehen. Ein untätiges Zuwarten, ein arbeitsloses Sehnen wird weder die Funktionen der kant. Kommission, noch den Arbeitsdrang der Sektionen mehr aufhalten. (Forts. folgt.)

Thurgau. Der Bericht über die Tätigkeit der thurgauischen *Lehrerkonferenzen und Schulvereine,* erstattet von Hrn. *Bruggmann* in Unterschlattt, bietet wieder ein erfreuliches Bild von der geistigen Regsamkeit unserer Lehrerschaft. Die Verhandlungsgegenstände der *Bezirkskonferenzen* zeigen, dass sich ihre Mitglieder ernsthaft mit Tagesfragen beschäftigen. Die reformpädagogischen Fragen der Gegenwart, Bekämpfung der Schundliteratur, Heimatschutz, freier Aufsatz, Ferienversorgung der Stadtkinder und andere die Schule berührende Gegenstände wechseln ab mit wissenschaftlichen Arbeiten vorwiegend aus dem Gebiete der Naturkunde, dann auch der Geschichte und Geographie. Mit Recht bedauert der Berichterstatter den Rück-

gang der freien Vorträge gegenüber den schriftlichen Referaten. In den Konferenzen hätten die Lehrer Gelegenheit zur Übung im freien Gedankenausdruck; handelt es sich ja doch in vielen Fällen nur um Ablegung einer gewissen Scheu und Befangenheit.

Die *Sekundarlehrerkonferenzen* haben sich in zwei mit Traktanden reich besetzten Sitzungen redlich bemüht, die besten Mittel und Wege zu finden, um der thurgauischen Sekundarschule und ihrer Lehrerschaft eine gedeihliche Fortentwicklung zu sichern. Die Sichtung und Begutachtung der zahlreichen im Gebrauch stehenden Lehrbücher führte zu dem Wunsche, für jedes Fach ein obligatorisches und ein fakultatives, eventuell zur Anschaffung empfohlenes Lehrmittel zur Verfügung zu haben. Die von der Konferenz aufgestellte Liste hat unterdessen die regierungsrätliche Genehmigung erhalten. Eingreifender in den innern Betrieb der Sekundarschulen dürfte das zweite Haupttraktandum sein: Handarbeit und Sekundarschule. Die Notwendigkeit, der Handarbeit die Tore zu öffnen, sah man allgemein ein. Aber der Handarbeitsunterricht soll kein eigentlicher Werkstattunterricht sein, sondern als eine Art Praktikum dem Schüler Gelegenheit bieten, in möglichst allen Fächern, vorab in der Naturkunde, eigene Versuche anzustellen, um so den Lernstoff durch manuelle Betätigung selbst praktisch zu erarbeiten und dem Gedächtnis besser einzuprägen. In diesem Sinne wird die Berücksichtigung des Arbeitsprinzipes für die Sekundarschüler keine Mehrbelastung, sondern eher eine Entlastung sein.

Den 19 *Schulvereinen* gehören 385 Lehrer und 46 Nichtlehrer an. Naturgemäss ist hier das Arbeitsgebiet mannigfacher und abwechslungsreicher. Die 107 Versammlungen weisen 61 schriftliche Referate, 22 freie Vorträge, 3 Probelektionen, 15 Besprechungen und Motionen und 8 Exkursionen auf. Neben Taubstummen- und verschiedenen Erziehungsanstalten werden mit Vorliebe auch grössere industrielle Etablissements gemeinsam besucht. Eine Reihe von Referaten und Vorträgen weist darauf hin, dass man auch im Thurgau der Ausbildung des Körpers und der Volksgesundheit vermehrte Aufmerksamkeit schenkt. Mehrfach wurde über die sexuelle Frage diskutiert, dann über Schulturnen, schwedisches Turnen, Jugendspiel und Wandern, Alpenfahrten, Atemgymnastik, moderne Körperkultur, Erziehung zur Gesundheit, physische Abnormitäten etc. Aber freilich, die sich berufen fühlen, „bahnbrechend" aufzutreten, dürfen und wollen das alles nicht wissen; sie kämen ja sonst zu spät.

Über die Verhandlungen der Synode und der Sektion Thurgau wird jeweilen in der L. Z. ausführlich berichtet, so dass dieser Teil übergangen werden kann. Der mit grossem Fleiss abgefasste Bericht klingt in einen warmen Appell an die Lehrerschaft aus, den Geist wahrer Solidarität und Kollegialität wach zu halten.

Wird in den Verhandlungen der Konferenzen dem Sprachfache eine hervorragende Stellung eingeräumt, so füllt das dem Bericht beigegebene gedruckte Referat von Hrn. Schulinspektor Tobler über *„das Rechnen in den thurgauischen Primarschulen"* eine Lücke aus. Mit grossem Freimute werden Missgriffe im Rechnungsunterricht aufgedeckt und praktische Ratschläge erteilt. Auch in diesem Fache führt natürlich nicht bloss *ein* Weg zum guten Ziele; aber ein solches Spiegelbild von einem erfahrenen Praktiker regt zur Selbstprüfung an.

Die *Spezialkonferenz Bischofszell* hat schon wiederholt darüber beraten, wie man mit andern Volkskreisen mehr Fühlung erhalten könnte. Die Elternabende wurden im Prinzip gutgeheissen, aber der praktischen Durchführung stellten sich Hindernisse entgegen. Im Laufe des Januar veranstaltete die Konferenz einen Körnerabend. Im ersten Teil bot Frl. Schnyder, Lehrerin in Bischofszell, in mehr als einstündigem Vortrage ein fesselndes Lebensbild von Theodor Körner. Die Mitglieder der zu Gast geladenen Gesellschaft „Literaria" Bischofszell waren mit ihren Damen zahlreich erschienen; auch die Lehrerfrauen und -Töchter waren gut vertreten, so dass am gemeinschaftlichen Nachtessen über 90 Personen teilnahmen. Chorgesänge, Terzett- und Solovorträge wechselten in bunter Reihe mit Rezitationen aus Körners Gedichten, und den Schluss bildete die köstliche Aufführung des Lustspiels „Der Vetter aus Bremen". Dieser in allen Teilen wohlgelungene Körner-Abend soll hier nicht als wichtiges Ereignis registriert, sondern als ein Beispiel genannt werden, wie etwa die Lehrer mit andern Bevölkerungskreisen in Kontakt treten, gewisse Vorurteile beseitigen und junge Kollegen und Kolleginnen ihre gesellschaftlichen Talente verwerten könnten, ohne gegen Bezahlung öffentlich auftreten zu müssen. Dazu würde vielleicht die Abneigung, die hie und da eine Lehrersfrau gegen das Konferenzleben haben soll, schwinden, wenn sie selber im Jahr mindestens einmal einer so genussreichen Veranstaltung beiwohnen könnte. Wer macht's nach? *-d-*

Zürich. *Konzert des Lehrerinnenchors in Zürich, Sonntag, den 11. Febr.* Nach dem Lehrergesangverein der Chor der Lehrerinnen, nach der geistlichen Bussübung ein Strauss blühender Lieder und reichgestimmter Gesänge, ein wohltuender Wechsel für das schlichte Gemüt, das war das Neue des Tages. Der Mensch ist doch auf eine gewisse Mannigfaltigkeit der Eindrücke angelegt; variatio delectat. Dieser Veranlagung des Durchschnittshörers kam das wohlabgewogene Programm entgegen, das stimmungsvolle Chöre, mit angemessener intimer Begleitung und a capella, Lieder für eine Altstimme und Violinvorträge in schöner Folge vorführte. Der nicht sehr starke Chor — er könnte zahlreicher sein — zeigte sich sehr ansehnlichen Aufgaben mit vielfach kunstvoll verschlungener Stimmenführung durchaus gewachsen; seine Darbietungen, unter Meister Attenhofers Führung, erklangen in überraschender Schönheit. Es ist etwas ganz Apartes, die reinen Stimmen eines wohlgeschulten Frauenchors zu hören. Fein abgetönt war das Stück, das den Anfang machte, „Traumsommernacht" von Meyer-Olbersleben, mit Klavier, von Violabegleitung umrankt, in schönem Ausklingen des reichen, suggestiven Textes von O. J. Bierbaum. Einen, frischen, freudigen Ton schlug der Chor „Morgen" an, den F. Hegars farbenreiche Gestaltung zu grosser Wirkung aufblühen lässt. Das Stück „Im Mondschein" von C. Heffner war von ganz überraschender Schönheit, weit bedeutender als der Text (von O. Hausmann) erwarten liess. Das gab Betrachtungen Raum über das Verhältnis von Text und Ton, die beiden innig verschmolzenen Elemente des Gesanges. Im allgemeinen trifft es für einfache Gesänge ohne weitern Apparat nicht zu, dass die Tonführung, die in einfachster Linie nur die Rede zu erhöhtem Klange bringt, vom Gehalt des Textes unabhängig wäre. Die Textgrundlage ist hier von ausschlaggebender Bedeutung, für die Konzeption des Tongebildes wie für seinen Vortrag und seine Wirkung. Dem tonlichen Gestalten ist es anheimgegeben, die Worte ausklingen zu lassen, ihren Gehalt nachempfindend auszuschöpfen; es muss aber auch in den Worten etwas von Rhythmus, Bildkraft und Stimmung liegen, was schon die Saiten rührt. Das erfüllte zum Beschluss wieder das „Ständchen" von Schubert, das mit wirksamem Altsolo das anmutige Gedicht Grillparzers voll zur Geltung brachte. Besonders ansprechend war es, dass in schwermütigen und neckischen Weisen auch das Volkslied zum Worte kam. Die drei Stücke, von A. von Othegraven für Frauenchor gesetzt, klangen auf den muntern Ton aus, der beim Publikum immer eines guten Abgangs sicher ist, aber auch den jungen Sängerinnen so viel besser zu Gesichte stand als trüber Ernst. — Dem Chore lieh Frau Lisa Haemig-Burgmeier mit ihrer wohlgeschulten Altstimme ihre hervorragende Mitwirkung. Lieder von Brahms und Beethoven trugen zu den reinen Höhen der Tonwelt empor. Nicht weniger trug Hr. Paul Essek vom Kammermusik-Quartett als Meister der Geige dazu bei, der Stunde erhöhten Glanz zu verleihen. Die zwei Sätze von Mozarts Violinkonzert in G-dur und die von Fritz Kreisler aufgegriffenen alten Wiener Tanzweisen waren auserlesene Sachen. Das Konzert hat viel Freude und edeln Genuss bereitet. *A. F.*

Schweden hatte letztes Jahr neben 13 233 festen Schulen noch 1661 Wanderschulen (Flyttande Skolor) mit zusammen 879 823 Schülern und 19 850 Lehrkräften (13 962 Lehrerinnen). Im Jahre 1910 betrugen die Ausgaben für die Volksschulen 41 600 768 Kr. Die 44 Volkshochschulen hatten 2418 Schüler (1224 Mädchen).

Totentafel. 8. Febr. In Zürich Hr. Oberst *Hermann Bleuler*, geb. 1837, von 1888 bis 1905 Präsident des eidg. Schulrates.

□ □ □ □

Kleine Mitteilungen

— In *St. Remo* versank eine Schulklasse (45 Schüler) mit einer Strasse ins Meer.

— Nachdem die Academia cantonale, welche das tessinische Schulgesetz von 1844 vorgesehen hatte, toter Buchstabe geblieben, regt der Educatore die Gründung einer Università popolare für den Kanton *Tessin* an.

— *Deutsche* Lehrerarbeit. In 2630 Lehrervereinen wurden letztes Jahr 19,361 Vorträge und 274 Vortragsreisen veranstaltet. An 6 Hochschulkursen beteiligten sich 1150 Lehrer. 861 Vereine haben eine Bibliothek. Die Leipziger päd. Zentralbibliothek hat 166,837 Nrn., 240 pädagogische Fachzeitschriften hatten schon 1902 über 300,000 Abnehmer.

— In *Halle* wird nächstes Frühjahr ein pädagogisches Universitätsseminar eingerichtet. Leiter ist der Direktor der Franckeschen Stiftungen Dr. Fries.

— *Braunschweigs* Lehrerschaft erwartet von einem Schulgesetz: Einführung der Fachaufsicht (Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht), Errichtung einer Schulsynode, Gehalt des Lehrers gleich den mittleren Staatsbeamten, Witwenpension ein Drittel des Gehalts, Pflichtstunden 30, Schülermaximum 40, Kirchendienst, unabhängig von der Schule, mit 500 M. Entschädigung.

— *„Dortmunder Arbeitsschule“* ist der Titel eines jüngst erschienenen Buches. Nun soll der Rektor der Augustaschule einer der Bearbeiter von der Regierung hersagen, warum er nicht die Einwilligung dazu nachgesucht habe.

— In *Schweden* hat nun die Volksschul-Lehrerschaft auch in der ersten Kammer einen Vertreter, in dem Sekretär des schwedischen Lehrervereins Nils Olof Bruce in Arlöv. In die erste Kammer von Elsass-Lothringen wurde Hauptlehrer Weckel in Rupprechtsau berufen, ein Mitglied des katholischen Lehrerverbandes.

— Dankbar sind die *New Yorker* Lehrerinnen: nachdem sie gleiche Bezahlung wie die Lehrer erreicht haben, spenden sie der Führerin in diesem Kampfe, Miss Grace Strachan den ersten Monatsbetrag der Erhöhung d. i. im Ganzen 1 Million Franken oder 2500 Fr. Rente im Monat.

Appenzell A.-Rh. Kantonsschule in Trogen.

Die Schule umfasst:

Sekundarschule	Klasse I—III
Gymnasium	Klasse II—VII
Technische Abteilung	Klasse IV—VII
Merkantilabteilung	Klasse IV.

Aufnahmsprüfung: Dienstag, den 30. April
Beginn des Unterrichts: Mittwoch, den 1. Mai
Anmeldungsfrist: 31. März.

Den Anmeldungen ist ein Altersausweis beizulegen. Zur Aufnahmsprüfung muss das Zeugnis der zuletzt besuchten Schule mitgebracht werden. (Z G 414) 224

Jede weitere Auskunft erteilt

Der Rektor der Kantonsschule:
E. Wildi.

Stelleausschreibung.

Infolge Demission des bisherigen Inhabers wird die Stelle eines **Waisenvaters** am burgerlichen **Waisenhaus** in **Burgdorf** zur Wiederbesetzung ausgeschrieben **mit Amtsantritt auf 20. April 1912.** Die Rechte und Pflichten dieser Stellung können bei dem unterzeichneten Burgerratssekretariat vernommen werden.

Bewerber um diese Stelle müssen verheiratet sein und sich über allgemeine Bildung und Qualifikation zur Jugenderziehung ausweisen können. Im übrigen können die Rechte und Pflichten dieser Stellung bei dem unterzeichneten Burgerratssekretariat vernommen werden.

Reflektanten haben sich **bis und mit 22. Februar 1912** bei dem **Präsidenten des Burgerrats, Herrn J. L. Schnell,** Fürsprecher in Burgdorf, unter Beilage ihrer Ausweise, anzumelden. (Bf 90 Y)

Burgdorf, den 6. Februar 1912.

Im Auftrage des Burgerrats,
Der Stadtschreiber:
236 **E. Schwammberger,** Fürspr.

Offene Lehrstelle.

In der **schweiz. Anstalt für schwachbegabte, taubstumme Kinder** in **Turbental** wird auf Beginn des neuen Schuljahres eine Lehrerinstelle frei. Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen

233 **Vorsteher Stärkle.**

Vakante Primarschulstelle.

Infolge Resignation des bisherigen Oberlehrers und Beförderung des Unterlehrers an die Oberschule wird auf Anfang Mai l. J. die Unterschule vakant.

Bewerber um die Lehrstelle an derselben sind eingeladen, ihre Anmeldungen mit Beilegung der nötigen Zeugnisse bis zum 25. Februar l. J. dem Präsidenten der Schulkommission einzureichen.

Besoldung 1800 Fr., nebst freier Wohnung; an die Lehrerpensionskasse zahlt die Gemeinde 80 Fr. 223

Schönengrund, den 6. Februar 1912.

Der Präsident der Schulkommission:
Jakob Zuberbühler.

Offene Primarlehrerstelle.

Eine Lehrerstelle an der Knabenoberschule im Flecken **Einsiedeln** ist infolge Resignation wieder zu besetzen mit Antritt auf den nächsten Monat Mai.

Der Jahresgehalt beträgt 2000 Fr., nebst gesetzlicher Alterszulage. Der Stelleninhaber kann zur Erteilung des Rekrutenunterrichtes verpflichtet werden, jedoch gegen besondere Entschädigung.

Anmeldungen sind unter Beilage der Zeugnisse dem Herrn Schulratspräsidenten Martin Ochsner in Einsiedeln einzureichen, oder persönlich bei ihm anzubringen bis zum 25. Februar 1912. 256

Einsiedeln, den 13. Februar 1912.

Für die Bezirkskanzlei:
Bettschart, Landschreiber.

Thurgauische Kantonsschule.

Anmeldungen zum Eintritt in die **Kantonsschule** (Gymnasium und Industrieschule) haben bis zum **31. März** mündlich oder schriftlich zu erfolgen. Bei der Anmeldung sind dem Rektorat ein **Geburtsschein** und ein **Schulzeugnis** einzureichen. Von Schülern aus dem Kanton Thurgau, welche nicht in Frauenfeld oder Umgebung wohnen, muss ausserdem noch ein **Bürgerrechtsausweis,** von Ausserkantonalen und Ausländern ein **Heimatschein** abgeliefert werden.

Die Anmeldungen für das **Konvikt** sind möglichst bald einzureichen. Die Wahl des privaten Kostortes unterliegt der Genehmigung des Rektorates.

Die Aufnahmsprüfung findet Mittwoch, den 3. April, von morgens 7½ Uhr an im Kantonsschulgebäude statt. (F 3284 Z) 197

Beginn des neuen Schuljahres: Montag, den 22. April.

Frauenfeld, im Frühjahr 1912.

Der Rektor.

Offene Lehrstelle.

Die Schulgemeinde **Stadel-Grundhof** wünscht die auf 1. Mai l. J. frei werdende Lehrstelle an der Primarschule definitiv zu besetzen. Gemeindezulage bis 600 Fr. Nur verheiratete Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung mit Beilegung von Zeugnissen dem Präsidenten der Schulvorsteherschaft bis spätestens den 24. Februar einzusenden. 249

Stadel bei Oberwinterthur, 12. Februar 1912.

Die Schulvorsteherschaft.

Kindergärtnerin

findet auf Ende März Anstellung als Lehrerin der Vorschule für geistesschwache Kinder. Anmeldungen in Begleit von Ausweisen nimmt entgegen 250

Der Hausvater der Anstalt auf Schloss Biberstein bei Aarau.

Kilchberg b. Z. Primarlehrstelle.

An der Primarschule **Kilchberg b. Z.** ist auf das neue Schuljahr eine durch Rücktritt frei werdende Lehrstelle, vorbehältlich Genehmigung durch die Primarschulgemeinde, durch Berufung neu zu besetzen.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldungen und Ausweise **bis zum 24. Februar** zu richten an den Präsidenten der Primarschulpflege, Prof. Dr. E. Hafter, der zu weiterer Auskunftserteilung bereit ist. Gemeindezulage 800—1400 Fr., je nach Dienstalter; Wohnungsentschädigung: 800 Fr., Naturalentschädigung 250 Fr.

Kilchberg b. Z., den 12. Februar 1912. 251

Die Primarschulpflege.

Offene Lehrstellen.

Die Gemeinde **Binningen** (Baselland) ist im Falle, infolge Klassentrennung auf das Schuljahr 1912/13 zwei neue Lehrstellen zu errichten und dieselben zur Bewerbung auszuschreiben; nämlich

1. Eine Primarlehrerstelle. Besoldung 2400 Fr. Alterszulage 250—1000 Fr. von fünf zu fünf Jahren.
2. Eine Sekundarlehrerstelle, mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung, Singen und Turnen. Fächeraustausch vorbehalten. Besoldung 3300 Fr. Alterszulage 250 bis 1000 Fr. von fünf zu fünf Jahren.

Bewerber, welche das baselland. Wahlfähigkeitszeugnis besitzen, wollen ihre Anmeldung bis 15. März 1912 an die Schulpflege Binningen einreichen, begleitet von Patent und Zeugnissen über die bisherige Wirksamkeit.

Weitere Auskunft erteilt

231 **Die Schulpflege Binningen.**

Widemanns Handelsschule, Basel

Gegründet 1876. — Vorsteher: Dr. jur. René Widemann. — Halbjahrs- und Jahreskurse. — Semesterbeginn Mitte April und Oktober. Privatkurse auf beliebige Dauer. — Prospekt gratis und franko. — Hotelfachkurse. 8

Turnanstalt Bern

beste Bezugsquelle für

Turngeräte aller Art
(einzeln und ganze Ausrüstungen)

Spielgeräte, (Bälle, Raquettes, Flaggenstäbe, Ziehtaue, Schwungseile u. s. w.

Fecht-Artikel

Turnkleider, konkurrenzlose Typen.

Bitte, Kataloge und Offerten verlangen.

153 **Arnold Merz,**
Geschäftsführer.

Sorgfältiges Plombieren der Zähne 70
Künstlicher Zahnersatz
in Kautschuk, edlen Metallen und Kompositionen. **Kronen- und Brückenarbeit (Zähne ohne Platten).** Amerikanisches Zahntechn. Institut.
F. A. GALLMANN, 47 Löwenstr. Zürich I, b. Löwenplatz
Schmerzlose Zahn-Operationen mit und ohne Narkose. Umänderung und Reparatur von Gebissen. Beste Ausführung. Mässige Berechnung. (O F 3260)

GOLLIEZ-PRÄPARATE

— 37 Jahre Erfolg —

Eisencognac: Blutarmut, Appetitmangel, Schwäche. 15
Fl. zu Fr. 2.50 und 5.—

Nussschalensirup: Unreines Blut, Drüsen, Flechten.
Flasche zu Fr. 3. — und 5. 50

Pfefferminz-Kamillengeist:
Fl. zu 1 u. 2 Fr. – Unwohlsein. Magen- u. Leibschmerzen etc.
in allen Apotheken und Apotheke **GOLLIEZ, Murten.**

Künstlerischer Wandschmuck

:: für Schule und Haus ::

der Verlage Wachsmuth, Meinhold, Voigtländer etc.

Reiche Auswahl und steter Eingang von Neuheiten in Künstler Steinzeichnungen, Lichtdruck und Vielfarbendruck, Lithographie etc.

Verlangen Sie unsern illustrierten neuen Katalog.
Auf Wunsch auch Auswahlsendungen.

Kaiser & Co., Bern
Lehrmittelanstalt. 76

Sprach- und Handelsschule

Schloss Mayenfels, Pratteln (Schweiz).

Nur Schüler unter 18 Jahren. Erziehung nach Art der Landerziehungsheime. Unterricht in Sprachen und allen Handelsfächern. Vorbereitung für höhere Klassen, Post etc. Beste Gelegenheit, Französisch zu lernen, da steten Verkehr mit Franzosen. Herrlicher Landaufenthalt, sehr gesunde Lage. — Prospekt gratis. 202

Direktor **H. Jacobs.**

Offene Sekundarlehrstelle. Obfelden-Ottenbach.

Die erledigte Lehrstelle an der **vorläufig** ungeteilten Sekundarschule Obfelden-Ottenbach wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die freiwillige Zulage (800 bis 1200 Fr.) steigt von zwei zu zwei Jahren um 100 Fr.

Nähere Auskunft erteilt bereitwillig der Präsident der Sekundarschulpflege, Herr Pfarrer A. Altherr in Obfelden, bei dem sich allfällige Bewerber tunlichst bald melden mögen. 219

Obfelden-Ottenbach, 31. Januar 1912.

Die Sekundarschulpflege.

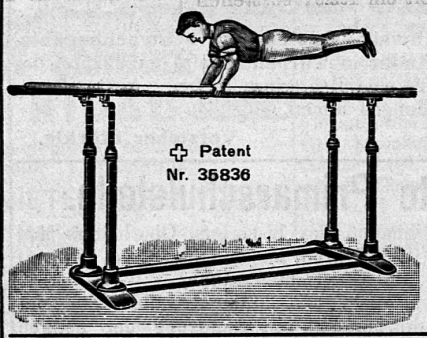
Für **Fr. 14. 25** franko ins Haus [redacted] 220
liefere ich genügend Stoff, 3 Meter, zu einem reinwollenen, soliden und modernen Herren-Anzug in Kammgarn oder Cheviot. — Muster dieser Stoffe, sowie solche der feinen und hochfeinsten Genres für Herren- und Knabenkleider franko.

Tuchversandhaus Müller-Mossmann, Schaffhausen.

[redacted]

Schweizer. Turngerätefabrik Alder-Fierz & Gebr. Eisenhut

Küsnacht bei Zürich 125



Turngeräte
aller Art
für Schulen, Vereine und Privat.

Übernahme kompletter Einrichtungen für Turnhallen und -Plätze.

Man verlange Preis-Kurant.

Telephon.

Den Tit. Schulbehörden und Lehrern empfehle ich meinen seit Jahren best bewährten,

Bernstein-Schultafellack

(Schieferimitation)

Per Kg. Fr. 6. — und Linierfarbe. Von jedermann gut anwendbar. Allein zu beziehen von 32
Telephon 81. **Arnold Disteli,** zur Farbmühle, **Olten.**

Ich war 25 Jahre taub!

Jetzt höre ich!

Ich habe einen winzig kleinen Apparat erfunden, der mir selbst nach 25jähriger Taubheit das Gehör wieder schenkte. Der Preis des kompletten Apparates ist Kr. 20.—. Keine Mehrausgaben! Wer sich ein- für allemal von Taubheit, Schwerhörigkeit, Ohrensausen, usw. befreien will, wolle meine Broschüre „Ich war taub" kostenfrei verlangen von:

118 **Industrie medizinischer Apparate, Graz 302.**

199

Sanitäre und Kranken-Pflege-Artikel.

Verbandstoffe Watten, Bett- und Wärmeflaschen, Irrigatore und Spühl-Apparate, Damenbinden, Leibbinden, Haus- und Taschen-Apotheken, sowie alle einschlägigen Artikel beziehen Sie am vorteilhaftesten durch

Ed. Baumgartner
Luzern, Zürichstrasse 42.
Grosser illustr. Katalog mit über 300 Abbild. gegen Einsend. einer 10er Marke für Porto vollständig gratis

42 d

---

138 **Wie weggeblasen sind** [OF4095
Ischias, rheumat. Schmerzen, Rückenweh, Gliederreissen nach Auflegen eines elektr. präp. Katzenfelles. Zu beziehen in Preislagen von Fr. 3.—, 4. 50, 6.— und 8.— durch G. Feuz, Elgg (Zch.).

Musik-Instrumente

in grosser Auswahl: Violinen, Mandolinen, Gitarren, Lauten, Konzert-Zithern, Gitarre-Zithern, Flöten, Etuis, Saiten, Hand- und Mundharmonikas, Sprechapparate, Musikdosen.
Preiscourant gratis.
Die Herren Lehrer geniessen Vorzugspreise.

Ad. Holzmann
Limmatquai 2, Rathausplatz,
Zürich. 55

181

Kleine Mitteilungen

— *Besoldungserhöhungen:* *Wetzikon*, Sekundarschule, Zulage auf 800 bis 1300 Fr. (bisher 500—1000 Fr.), Steigerung um 100 Fr. nach je zwei Jahren unter Anrechnung der vollen Dienstjahre. *Andelfingen*, Primarschule je 200 Fr. Hrn. Schälchlin zum 50. Schulexamen Gratifikation 500 Fr. *Oberwinterthur*, Sekundarschule, Zulage auf 900 bis 1200 Fr. (bish. 700 Fr.).

— Die *höhere Töchterschule Zürich* veranstaltet öffentliche Vorträge (6, Abonnementskarte 5 Fr., Einzelkarte 1 Fr.) zugunsten des Reise- und Exkursionsfonds.

— **Aufnahmeprüfungen.** Februar: 24. Kant. Gymnasium Zürich, Kl. I. Kant. Handelsschule Zürich (schriftlich). 26. u. 27. Höhere Töchterschule Zürich (Seminar, Gymnasium, Fortbildungsklassen). 27. Handelsklassen der höh. Töchterschule. 27. und 28. Lehrerseminar Küsnacht. — März. 1. Industrieschule Zürich (schriftlich). 5. Kant. Handelsschule Zürich (mündl.). 9. Industrieschule Zürich (mündl.). — April: 8.—10. Seminar Hofwil. 15. Technikum Winterthur.

— La generala kunveno di la Suisana *Ido*-Societo eventos en Basel ye la 3a marto.

— Als Beilage zum *Fortbildungsschüler* erscheint in 2. Auflage: *Staatskunde* für schweiz. Fortbildungsschulen von *Dr. Albert Affolter* (40 S., 30 Rp., im Buchhandel 50 Rp.). Eine kurze, klare Zusammenfassung der staatlichen Institutionen unter Berücksichtigung des neuen Rechts (Zivilgesetzbuch).

— *Schulbauten.* Neuenburg, Kredit von 1,300,000 Fr. für zwei Schulhäuser.

— Das statistische Bureau in Bern veröffentlicht die *obligatorische Schreibweise der Namen der politischen Gemeinden* der Schweiz, mit Hinweis auf Blattnummern des topographischen Atlasses, in dem die Gemeindenamen erscheinen. Selbstverständlich ist der Wunsch, dass sich Behörden und Zeitungen dieser Bezeichnungen bedienen.

— 2000 Fr. brachte ein Bazar in Frutigen für die Anstalt Sunneschy (Schwachsinnige) des Berner Oberlandes ein.

— Der Verein Berliner *Oberlehrer* schliesst Mitglieder aus, die sich in Lehranstalten mit weiblicher Oberleitung anstellen lassen.

Neue Kräfte für Geschwächte.

Jedes Gläschen **Ferromanganin** bringt **Kräfte** und **Energie**, was darin zu finden ist, daß Ferromanganin eine glückliche Verbindung von Medikamenten ist, welches neues Blut erzeugt, die **Nerven kräftigt** und die **Lebensenergie** hebt, sowie das **Allgemeinbefinden** steigert. Zugleich wird der Appetit gehoben und die Verdauung befördert.

Von tausenden als das **vorzüglichste Kräftigungsmittel** gepriesen und mit Vorliebe in der ganzen Welt von Ärzten verordnet.

Ferromanganin ist äußerst angenehm von Geschmack und wird auch von dem empfindlichsten Magen gut vertragen.

Preis **Frs. 3.50** die Flasche, in Apotheken zu haben. 257

Uhrmacherschule in Solothurn.

Vollständige, praktische und theoretische Erlernung der **Uhrmacherei oder einzelner Branchen.** — Der Unterricht wird in deutscher und französischer Sprache erteilt. — Eintritt zu jeder Zeit.

281 **Man verlange Prospekte.**

Ausschreibung.

Primarschule Unter-Embrach.

Infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist die Lehrstelle an der 6.—8. Klasse der Primarschule Unter-Embrach neu zu besetzen.

Gemeindezulage 500 Fr., von drei zu drei Jahren 100 Fr. mehr bis zum Maximum von 800 Fr.

Bewerber wollen ihre Anmeldung baldigst einreichen beim Präsidenten der Pflege, Herrn J Meili zum Thalegg, der zu weiterer Auskunft gerne bereit ist. 282

Die Schulpflege Unter-Embrach.

P. Hermann vorm. J. F. Meyer, Zürich IV

Scheuchzerstrasse 71

Physikalische Instrumente und Apparate

52 für den **Unterricht** in (OF 2563)

Mechanik, Akustik, Optik, Wärme, Elektrizität.

Günstige Gelegenheitskäufe

für Schulen und Vereine!

Tafelklavier, sehr gut . . .	à Fr.	200.—
Dirigentenpiano, Schmidt & Flor	„	250.—
Flügel-Sprecher	„	350.—
Flügel-Sprecher	„	400.—
Flügel-Hüni & Hübert . . .	„	500.—
Flügel-Hüni & Hübert . . .	„	550.—

Flügel-Belerahdek Fr. 700.—

Flügel-Förster-Löbau Fr. 1500

Flügel-Schmiedmayer „ 1700

Sämtliche Instrumente sind in bestem Zustand, weil frisch renoviert oder wie die letztgenannten höchstens 2 Jahre gespielt.

Volle Garantie! Grösstes Entgegenkommen!

P. JECKLIN

ZÜRICH I. Ob. Hirschengraben 10.

280

Hochzeitsdeklamationen 70 Cts.
Heiratslustige (Deklam.) 30 „
Lagestolz (Deklam.) 30 „
Heiratskandidat (2 Hrn.) 60 „
Heirat aus Liebe (2 Hrn.) 1 Fr.
Kataloge gratis und franko. 93
Verlag **J. Wirz** in **Grüningen.**

Bei Schnupfen
hilft sicher
CORYZOL
150

Ein ländlicher Heiratsantrag

humor. Szene für Männer- od. Gem. Chor, sowie andere gediegene Szenen, Couplets und Duette versenden zur Ansicht 56

Bosworth & Co., Musikhaus
Zürich, Seefeldstr. 15.

Stets reichhaltige Novitäten am Lager.

Meine Herren!

Wo herrscht 20

Keuchhusten?

(coqueluche)

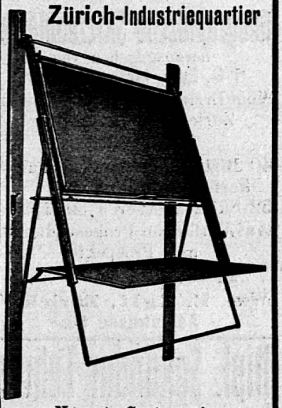
Mitteilung von Adressen wird vergütet.
Prospekte gratis durch
Fridolin-Apotheke
Näfels, Markt 33.

Pensions-Tausch 240

240 Mr. *Paul Chausse*, Lehrer in Péry (Berner Jura), wünscht seinen 14 1/2 Jahre alten Sohn bei einer Familie der deutschen Schweiz, mit Vorliebe bei einem Lehrer, zu placieren, um deutsch zu lernen; dafür nimmt er als Tausch einen Knaben oder ein Mädchen gleichen Alters, die französisch lernen wollen. Gute Referenzen zur Disposition.

J. Ehrsam-Müller

Schulmaterialien
Schreibheftefabrik
Zürich-Industriequartier



Neueste Systeme in
Wandwendegestellen
mit Schiefertafeln.
Prima Ausführung
Leichte Handhabung
Prospekte 10a
gratis und franko.

Ecole de commerce
La Chaux-de-Fonds

Ecole officielle. 140 élèves. 16 professeurs. 4 années d'études. **Cours spéciaux pour la préparation aux examens postaux.** L'année scolaire **commence fin avril.** Pour renseignements, s'adresser au **Directeur F. SCHEURER.** (H 30242 C) 207

Junge Leute,

die die 279

französische Sprache schnell

zu erlernen wünschen, wollen sich an **E. Nicod-Matthey,** Lehrer in **Cudrefin** (Waadt) Schweiz, wenden. — Derselbe nimmt Knaben von vierzehn Jahren an auf. — Tägl. Stunden in der Pension. — Moderne Einrichtung. — Referenzen zur Verfügung.

Offene Lehrstelle:

An die Gesamtschule **Ittenthal** (Kanton Aargau, Bezirk Laufenburg):

Amtsantritt auf Anfang des Sommersemesters.

Besoldung: Für Gesamtschule 1800 Fr., für Bürgerschule 150 Fr., als Dirigent des Kirchenchors 100 Fr., nebst einer Bürgerholzgabe im Werte von zirka 100 Fr.

Schriftliche Anmeldungen bei der Schulpflege Ittenthal bis 29. Februar nächsthin.

Beizulegende Ausweise: Wahlfähigkeitszeugnis und ein Leumundszeugnis vom Gemeinderat des letzten Wohnortes. 283

234

Prüfungsblätter
für den Rechenunterricht an Primar- und Sekundarschulen,
Geographische Skizzenblätter
herausgegeben von
† G. Egli, Methodiklehrer.
Vom Erziehungsrat des Kantons Zürich zur Einführung empfohlen.
40 Blätter à 25 Rp., Resultatkarten à 5 Rp.
32 Skizzenblätter à 50 Rp.
Auf Verlangen Probesendungen und Prospekte.
Zu beziehen bei 166
Wwe. E. Egli, Zürich V, Asylstrasse 68.

Dipl. Sekundar-Lehrer,
Deutschschweizer, mit zehnjähr. Praxis, der auch Unterricht in Französisch, Italienisch und Latein erteilt, sucht Stelle als Erzieher im Ausland (auch überseeisch). Offerten sub Tc 901 O an Haasenstein & Vogler, Lugano. 242

Stellvertretung
übernimmt dipl. junger Lehrer mit mehrjähr. Praxis. Zeugnisse zu Diensten. Offerten sub Chiffre O 243 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 243

Amerikan. Buchführung
lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. H. Frisch, Bücherexperte. Zürich. Z. 68. 169

Radier-Gummi
mit dem Tiger

„TEZETT" und „JM NU!"
Beste Marken der Gegenwart.
DOETSCH & CAHN
HANNOVER-WÜLFEL
Aelteste Radiergummi-Spezial-Fabrik.
— Zu haben in allen besseren Papierhandlungen. —
111

Schuler's Goldseife
macht die Wäsche am schönsten
62

FERD. MARX & CO., HANNOVER
Grösste Radiergummi-Spezial-Fabrik Europas.
Wir empfehlen unsere nachstehenden weltbekannten und altbewährten Spezialsorten
Radiergummis.
Erhältlich in fast jeder Papier- und Schreibwaren-Handlung. — Muster stehen den Herren Zeichenlehrern auf Anfrage stets gratis und franko zu Diensten.

ges. gesch.

ges. gesch.
MONOPOL feinster Knetgummi, zu verwenden bei Kohlezeichnungen, wird nicht hart, sondern hält sich immer geschmeidig, saugt die Kohle förmlich in sich auf, ohne im geringsten zu schmieren.
Feinste Qualität **marmorierter Radiergummis.** Radiert sehr leicht und sparsam Bleistiftstriche jeder Art und färbt selbst bei schärfster Benutzung nicht im geringsten ab.
113a

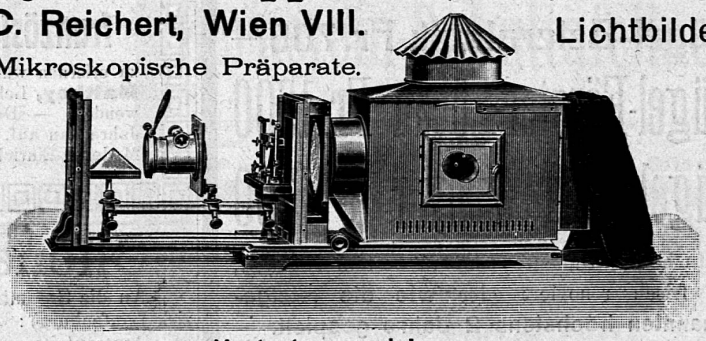
L. & C. HARDTMUTH'S
Blei-Farb-& Kopierstifte.
KOH-I-NOOR
anerkannt das BESTE aller Fabrikate.

Schwächliche Kinder, Nervöse, Blutarme körperlich Zurückgebliebene, Genesende, Schulmüde, finden jederzeit Aufnahme im ärztlichen Landerziehungsheim
Schloss Oetlishausen bei Kradolf (Thurgau).
Neu eingereichtetes Haus in sonniger, nebelfreier Höhenlage. Grosse Spielplätze, Gärten, eigene Waldungen beim Hause. Ärztliche Überwachung und Behandlung (Physikal.-diätet. Heilmethoden, Psychotherapie). Sorgfältige Körperpflege. Gewissenhafte Erziehung. Schulunterricht in kleinen Gruppen. **Familienanschluss.** Prospekte und Auskunft durch **Dr. med. Naegeli.** 48

Wer mit Schülern einige gediegene, ansprechende Lieder einüben will, bestelle 201
Krenger,
„Liederfreund"
Preis: 12 Exempl. 2 Fr.
Verlag A. Wenger-Kocher, Lyss.

Soennecken's Schulfedern Nr. III
Überall

erhältlich
38
1 Gros Fr. 1.35 • Gewähr für jedes Stück • Muster kostenfrei
Hauptvertretung: O. Dallwigk • Basel Kohlenberg 11 & 25

Projektions-Apparate für diaskopische, episkopische, megaskopische und mikroskopische Projektion.
C. Reichert, Wien VIII.
Lichtbilder!
Mikroskopische Präparate.

Vertretung und Lager: 103
Dr. Bender & Dr. Hobein
15 Riedtlistrasse **Zürich IV** Riedtlistrasse 15
Verlangen Sie Preisliste.

Kunst der Unterhaltung
Wie man plaudert und die Kunst der Unterhaltung erlernt. Siegreiche Gespräche in Damengesellschaft. Befangenheit und Schüchternheit verschwindet. Hochinteressant. Buch. Preis nur 3½ Franken franco.
Richard Rudolph, Dresden 76
Sachsenallee 9.
252

Bosworth
Zürcher
Musikversandhaus
Zürich, Seefeldstr. 15
Reichhaltiges Lager
von
in- und ausländischen
Musik-Sortiments
Spezialität: Billige Albums zu Fr. 1.20, 1.50, 2.—, 2.70 für alle Instrumente.

Bosworth-Edition
sorgfältig revidiert und bezeichnet, sauberer Stich und Druck, auf bestem Papier.
Berühmte Klassiker
mit Porträtumschlägen aus starkem Karton.
Beethoven, Sonatenalbum (Liszt) Fr. 2.70
Chopin, Album (Biehl) „ 2.70
Chopin, sämtl. Walzer (Biehl) „ 1.35
Mendelssohn, Lieder ohne Worte (Germer) „ 2.—
Mozart, sämtliche Sonaten (Gr. P. Moore) „ 4.—
Schumann, Album (Germer) „ 1.35
Tschaïkowsky-Album, komplett „ 3.35

Neue Albums
Vornehmste Ausstattung.
Wir tanzen!
Die beliebtesten Tänze in leichter Spielart für Klavier. 2 Bände à Fr. 1.35. Inhalt unerreicht! Jeder Band enthält 24 Tänze u. a.:
Lehár: Gold u. Silber, Walzer
Offenbach: Barkarole, Walzer.
Heuberger: Im Chambre séparée, Walzer etc.

Hoch der Humor!
Populäre heitere Lieder. 2 Bde. à Fr. 2.—. Jeder Band enthält 14 Lieder mit vollst. Text.

Neues
Schweizer Salonalbum
für Klavier. 2 Bde. à Fr. 2.—. Jeder Band enthält 10 dieser beliebten melodiösen Salonstücke.

In Kommission stehen diese Werke zu Diensten! 278

Druck- und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich.

Organ des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins.

Beilage zur „Schweizerischen Lehrerzeitung".

6. Jahrgang. **No. 4.** **17. Februar 1912.**

Inhalt: Referat über die Petition betreffend die Herausgabe des «Pädagogischen Beobachters.» (Schluss.) — Stellenvermittlung des Z. K. L.-V. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Referat

über die Petition betreffend die Herausgabe des „Pädagogischen Beobachters".

Im Auftrage des Kantonalvorstandes gehalten von Vizepräsident *Honegger* in Zürich an der Delegiertenversammlung des Z. K. L.-V. vom 16. Dezember 1911 in Zürich.

(Schluss.)

Gemäss dem Wortlaute der Petition sollte das Vereinsorgan an alle Mitglieder kostenlos zugestellt werden. Diese Forderung ergäbe eine Lostrennung von der «S. L.-Z.»; denn das hätte ja doch keinen Zweck, den Abonnenten der letztern neben ihrem Hauptblattexemplar noch ein zweites als Muster zustellen zu lassen. Die Untersuchung befasste sich demgemäss mit der Herausgabe des Schulblattes in einer Auflage von 1500 Stück. Wir holten bei vier Druckereien Offerten ein, die im Mittel pro Nummer 120 Fr. ergaben. Nach unserer Erfahrung kommen nun hiezu noch rund 50 Fr. Honorarkosten, so dass sich ein Ausgabentotal von 170 Fr. für eine einfache Nummer, gleich rund 2000 Fr. für 12 gewöhnliche Nummern ergibt. Bei Beibehaltung des Jahresbeitrages von 3 Fr. können wir mit einer Einnahme von 4500 Fr. rechnen. Nach Abzug der Kosten des Blattes blieben uns demgemäss noch 2500 Fr. zur Verfügung für Vorstand und Delegiertenversammlungen, Drucksachen, Verwaltung, Rechtshülfe, Unterstützungen etc. Schon jetzt betragen aber die durchschnittlichen Ausgaben der letzten vier Jahre 2570 Fr. Der Schluss dieser Untersuchung lässt sich demnach zusammenfassen in den Satz: *Die Herausgabe eines eigenen Blattes ist nur unter Erhöhung des Jahresbeitrages möglich.* Wohl hören wir die Freunde eines eigenen Blattes sagen: Nehmt eine Inseratenseite auf, und ihr könnt nicht nur die Ausgabe decken, sondern noch Überschüsse machen. Der letztern Behauptung steht der Kantonalvorstand skeptisch gegenüber; denn weder die Monatsblätter für das Schulturnen, noch die Blätter für Handarbeit etc. können den Beweis hiefür leisten. Zudem steht der Kantonalvorstand einem reinen Schulblatte ohne Inserate sympathischer gegenüber, obwohl er es zugleich der «S. L.-Z.» nicht verargen will, wenn sie mit dem Inseratenfang ihre Einnahmen vermehren kann. Aber gerade diese Inseratenfängerei, die zu einem gegenseitigen Abgraben der daherigen Erlöse zwischen «S. L.-Z.» und Kantonalem Schulblatt ausarten würden, machten uns dem Gedanken für ein Blatt mit Inseraten abhold.

Eine zweite Untersuchung befasste sich mit dem Entgegenkommen an die Petitionäre in der Weise, *dass der «Päd. Beobachter» der «S. L.-Z.» beigelegt und an die betr. zürch. Nichtabonnenten, die Mitglieder des Z. K. L.-V. sind, gratis abgegeben würde.* Dieser Untersuchung wurde eine Zahl von rund 300 Freiexemplaren zugrunde gelegt. Diese Zahl ergab sich nach einer mühsamen Vergleichung zwischen den Vereinsmitgliedern und dem Postroutenverzeichnis der «S. L.-Z.» durch den kantonalen Zentralquästor. Die Ausgaben pro Nummer ergeben:

Zahlung an den S. L.-V.	Fr. 50
Honorarkosten	» 50
Separatabzüge	» 10
Spedition	» 10
Ausgabentotal	Fr. 120

Die daherige Ersparnis von 50 Fr. entspricht ziemlich genau demjenigen Beitrag, den der S. L.-V. als Mehrkosten an die Drucklegung des «P. B.» leistet und bedeutet für uns eine Mehreinnahme von 600 Fr., die ohne Erhöhung des Jahresbeitrages dem Vereine zur Äufnung der Kapitalien und Vorsorge für Aussergewöhnliches zur Verfügung stehen. Der Kantonalvorstand kam deshalb zum Schlusse, den Petitionären in der vorgenannten Weise entgegenzukommen. Dabei muss aber des bestimmtesten erwartet werden, dass die Abneigung gegen die «S. L.-Z.» nicht in Fahnenflucht ausarte, sondern dass die zürcherischen Abonnenten, treu ihrer bisherigen Tradition, treu als Vorort des S. L.-V., treu in Erinnerung an die zürcherischen Vorkämpfer einer geeinigten schweiz. Lehrerschaft, zusammenhalten und den eidgenössischen Gedanken vor dem kantonalen Kirchturm hochhalten.

Der Beschluss des Kantonalvorstandes, den Wünschen der Petition entgegenzukommen, erforderte die Aufstellung eines neuen Vertrages mit dem Zentralvorstand des S. L.-V., sowie die Aufstellung neuer Grundlagen, die die Herausgabe des «P. B.» regeln sollten.

Die erste Forderung konnte um so leichter erfüllt werden, als der Kantonalvorstand schon mit Datum vom 9. Februar 1909 den alten Vertrag gekündigt hatte und in Unterhandlungen betr. einen neuen Vertrag stand. Schnelle Förderung fand dann diese Angelegenheit, seit die Unterhandlungen mit dem Ausschuss des S. L.-V. gepflogen wurden. Am 23. September dieses Jahres fand die definitive Aufstellung eines Vertrages statt. Der Wortlaut desselben ist seitdem bereits vom Zentralvorstand des S. L.-V. genehmigt worden und soll nun heute auch durch die Delegiertenversammlung des Z. K. L.-V. sanktioniert werden. Das Übereinkommen lautet:

Zwischen dem *Vorstand des Z. K. L.-V.* und dem *Zentralvorstand des Schweiz. Lehrervereins* ist folgendes Übereinkommen getroffen worden.

1. Unter dem Titel:

«Der Pädag. Beobachter im Kanton Zürich»,
Organ des Z. K. L.-V.,

lässt der Vorstand des Z. K. L.-V. unter seiner Redaktion und Verantwortlichkeit, in der Regel monatlich, eine vier- bis achtseitige Beilage der «Schweizerischen Lehrerzeitung» erscheinen.

2. Der «Pädag. Beobachter» wird jeweilen der dritten Monatsnummer des Hauptblattes beigelegt. Die Beilage kann nach Anzeige an die Redaktion der «S. L.-Z.» auch zu einer andern Nummer erfolgen.

3. Druck und Format entsprechen dem Hauptblatt der «S. L.-Z.» Das Manuskript ist in der Hauptsache je Freitags in der Woche vor dem Erscheinen der Beilage an die Druckerei zu senden. Kleinere Mitteilungen sind bis spätestens Mittwoch vormittag einzureichen.

4. Der Z. K. L.-V. zahlt bis zur Zahl von 72 Seiten dem S. L.-V. unter jährlicher Abrechnung für jede Seite des «P. B.» Fr. 12. 50 (zwölf 50/100 Fr.). Jede Seite darüber hinaus muss mit 25 Fr. entschädigt werden.

5. Die Honorierung ist Sache des Z. K. L.-V.

6. Die beiden Kontrahenten werden dafür besorgt sein, dass weder durch den «P. B.» noch durch die «S. L.-Z.» Interessen der beiden Vereine verletzt werden.

7. Die Redaktion der «S. L.-Z.» stellt für Eisendungen des Z. K. L.-V. in jeder Nummer der «S. L.-Z.» zwei Spalten unentgeltlich zur Verfügung. Diese Einsendungen müssen bis spätestens Dienstag vor dem Erscheinen der entsprechenden Nummer eingehen.

8. Der Vorstand des Z. K. L.-V. erhält das Recht, Separatabzüge des «P. B.» herstellen zu lassen. Die bezüglichen Druckkosten fallen zu seinen Lasten unter Verrechnung durch die Druckerei der «S. L.-Z.»

9. Der Z. K. L.-V. wird die Verbreitung der «S. L.-Z.» fördern.

10. Sollten sich wegen irgend eines Punktes zwischen den Kontrahenten Anstände ergeben, so entscheidet ein Schiedsgericht, zu dem der Vorstand des Z. K. L.-V. und der Zentralvorstand des S. L.-V. je ein Mitglied bezeichnen, die ein drittes Mitglied als Obmann wählen.

11. Das vorstehende Übereinkommen tritt mit 1. Januar 1912 in Kraft und gilt für die zwei Jahrgänge 1912 und 1913. Es kann nur auf den Beginn eines neuen Jahrganges gekündigt werden unter Innehaltung einer halbjährigen Kündungsfrist (1. Juli).

12. Bei der Lösung des gegenwärtigen Verhältnisses verbleibt der Titel «Pädagogischer Beobachter im Kanton Zürich» als Eigentum dem Schweiz. Lehrerverein.

Durch den vorstehenden Vertrag wird der «Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich» in seinen Grundzügen als unabhängiges Organ des Z. K. L.-V. auch nach aussen fixiert. Er wird erweiterungsfähig bis zum Maximum von 96 Seiten und kann im äussersten Notfall durch das Hauptblatt ergänzt werden. Indem er dadurch in vermehrtem Masse das Hauptblatt von den spezifisch zürcherischen schulpolitischen Fragen entlastet, leistet er sowohl dem S. L.-V., als auch seiner eigenen Kampforganisation grosse Dienste, die durch die Berechtigung zu Separatabzügen auch von Seite des Zentralvorstandes des S. L.-V. gewürdigt werden musste. Der Z. K. L.-V. ist zugleich Sektion des S. L.-V. Wie er als solche in engem Kontakt mit den schweizerischen Schulfragen steht, anderseits aber als kantonale Organisation unabhängig vom Gesamtverband seine regionalen Interessen verficht, so soll auch der «P. B.» mit der «S. L.-Z.» in enger Verbindung bleiben, ohne aber seine bisherige absolute Selbständigkeit einzubüssen. In diesem Sinne wird auch auf Grundlage des neuen Vertrages der «P. B.» blühen und gedeihen, neue Freunde werben und, vereint mit seinem Mutterblatt, als treuer Sohn im allgemeinen Berufshaushalt mithelfen können.

Die Forderung nach neuen Grundlagen für die Herausgabe des «P. B.» ergab sich durch den Vergleich des Wortlautes derjenigen vom 23. Juni 1906 mit den durch die Neuregulierung festgelegten Tendenzen. Neben den vorstehend genannten Änderungen in bezug auf die Zahl der zu erscheinenden Nummern und die Honorierung der Artikel allgemeiner Natur legen die alten Grundlagen fest, dass der «P. B.» der gesamten Auflage der «S. L.-Z.» beigelegt, an Nichtabonnenten der letztern aber nur gegen eine jährliche Abonnementsgebühr von 1 Fr. verabfolgt werde. Die Untersuchung des Zentralausschusses des S. L.-V. betreffend Reduzierung der Beilage auf die zürcherischen Abonnenten hat ergeben, dass durch diese die Kosten nicht erniedrigt, sondern eher noch etwas erhöht wurden. Nach bisherigem Usus wird der «P. B.» in Verbindung mit andern Seiten oder Beilagen der «S. L.-Z.» gedruckt; eine selbständige Drucklegung mit eigener Spedition oder Einschaltung an die zürcherischen Abonnenten bringt so viele technische Mehrarbeit, dass wir das Ergebnis der Untersuchung begreifen konnten. Selbstverständlich werden wir es nur begrüssen, wenn auch ausserkantonale Kollegen unsern «Pädagogischen» lesen. — Die Hauptfrage, ob die Nichtabonnenten ihren Franken bezahlen müssen, ist bereits durch den neuen Vertrag und durch das Entgegenkommen des Kantonalvorstandes erledigt, so dass selbstverständlich dieser Artikel in den neuen Grundlagen fallen musste. — Die alten Grundlagen befassten sich mit der Gründung eines kantonalen Schulblattes; es war deshalb selbstverständlich, dass diese wichtige Frage der Urabstimmung unterbreitet wurde. Anders gestaltet sich die Neuordnung der Herausgabe. Dieselbe ebenfalls der Urabstimmung zu unterbreiten, findet der Kantonalvorstand als unnötig. Durch die Abstimmung vom Jahre 1906 hat unser Souverain prinzipiell die Schaffung eines Schulblattes beschlossen; der Verfassungsartikel steht in Kraft und verlangt nicht, dass jede Änderung in der Ausführung desselben dem obligatorischen Referendum unterstellt werden müsse. Wohl kann die Delegiertenversammlung gemäss § 31 unserer Statuten nach ihrem besonderen Beschluss die Urabstimmung über wichtige Entscheide anordnen; die vorgeschlagenen Änderungen sind aber nach Ansicht des Kantonalvorstandes nicht so wichtig, dass zu diesem Recht des Volkes geschritten werden müsste. Im übrigen würden wir auch eine Urabstimmung nicht fürchten. Die Neinsager vom Jahre 1906 haben sich gewiss durch die fünf Jahrgänge überzeugen lassen, dass unser «P. B.» seine Existenzberechtigung hat und sind zu unsern Freunden übergegangen.

Verehrte Delegierte! Alle diese Ausführungen zusammenfassend, beantrage ich Ihnen im Namen des Kantonalvorstandes, folgender neuen Vorlage Ihre Zustimmung zu geben:

Die Delegiertenversammlung des Z. K. L.-V.
vom 16. Dezember 1911
beschliesst
über die Neuordnung der Herausgabe eines kantonalen Schulblattes:

1. Der Z. K. L.-V. gibt als Beilage zur «S. L.-Z.» den «P. B. im Kanton Zürich», Organ des Z. K. L.-V., heraus.

2. Der «P. B.» erscheint in der Regel monatlich vier Seiten stark.

3. Der «P. B.» wird der gesamten Auflage der «S. L.-Z.» beigelegt. Nichtabonnenten der «S. L.-Z.», welche Mitglieder des Z. K. L.-V. sind, erhalten denselben gratis zugestellt.

4. Der Vorstand des Z. K. L.-V. besorgt die Herausgabe des «P. B.». Sämtliche Publikationen erscheinen unter seiner Verantwortlichkeit.

5. Das Übereinkommen zwischen dem Zentralvorstand des S. L.-V. und dem Kantonalvorstand des Z. K. L.-V. vom 23. September 1911 betreffend die Herausgabe des «P. B.» wird genehmigt.

Ich bin am Schlusse meiner Ausführungen angelangt. Mit dem vorgelegten Übereinkommen und den Anträgen des Kantonalvorstandes hat hoffentlich eine Bewegung ihr Ende erreicht, die wir Näherstehenden wohl begreifen konnten, soweit dieselbe sich die Freiheit betreffend das Abonnement eines über unsere kantonalen Grenzpfähle hinausgehenden Blattes wahren wollte, die wir aber doch insoweit in die richtigen Schranken eindämmen mussten, als damit die Forderung nach einem unabhängigen, von der «S. L.-Z.» losgelösten Organ verbunden war. Unabhängig war der «P. B.» und wird es fernerhin bleiben, und wenn die Redaktion desselben, der Kantonalvorstand, nicht vorbehaltlos die Einsendungen aufnimmt, sondern dieselben auch prüft, so kann das nur dem Ansehen unseres Organes und dem ganzen zürcherischen Lehrerstande nützen. Die Lösung dieser Fragen hat den Z. K. L.-V. dem Ziele seiner Wünsche, die gesamte zürcherische Lehrerschaft zu einer einzigen Macht zu sammeln, hoffentlich wieder einen Schritt näher gebracht; die Petitionäre werden aus den Anträgen des Kantonalvorstandes das redliche Bestreben herausfinden, durch Entgegenkommen diesen

Schritt zur Einigung erleichtert zu haben. Ihnen aber, verehrte Delegierte, beantrage ich im Namen des Kantonalvorstandes, durch die Annahme der gestellten Anträge den Boden für die weitere gedeihliche Entwicklung unseres kantonalen Schulblattes zu ebnen.

Stellenvermittlung des Z. K. L.-V.

Durch die sich mehrenden Anfragen von nichtzürcherischen Kollegen sieht sich der Stellenvermittler veranlasst, darauf aufmerksam zu machen, dass das Stellenvermittlungsinstitut *nur dem Kanton Zürich* dient, und dass Lehrer, die kein zürcherisches Primar- oder Sekundarlehrerpatent besitzen, *nicht berücksichtigt werden können*, da sie nicht wahlfähig wären.

Kollegen, die unsere Vermittlung wünschen, sind ersucht, sich direkt an *Sekundarlehrer E. Gassmann, Friedenstrasse 23, Winterthur*, zu wenden und ihrem Gesuche allfällige Wünsche von vornherein beizufügen.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Verzeichnis der Vorstände und Delegierten.

(Amtsdauer 1911—1914.)

1. Kantonalvorstand.

Präsident: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster.
Vizepräsident: H. Honegger, Lehrer, Zürich IV.
Quästor: R. Huber, Hausvater im Pestalozzihaus, Räterschen.
Aktuare: U. Wespi, Lehrer, Zürich II.
E. Gassmann, Sekundarlehrer, Winterthur.

2. Rechnungsrevisoren.

H. Hiestand, Bezirksratsschreiber, Dielsdorf.
K. Volkart, Sekundarlehrer, Winterthur.
O. Vœgelin, Lehrer, Meilen.

3. Presskomitee.

(Dem Presskomitee gehört auch der Kantonalvorstand an.)

Zürich: A. Graf, Lehrer, Zürich III.
Dr. H. Wissler, Zürich V.
E. Höhn, Sekundarlehrer, Zürich III.
Affoltern: H. Hess, Lehrer, Mettmenstetten.
Horgen: F. Meister, Sekundarlehrer, Horgen.
Meilen: J. Kupper, Sekundarlehrer, Stäfa.
Hinwil: E. Huber, Sekundarlehrer, Rüti.
Uster: J. Angst, Lehrer, Dübendorf.
Pfäffikon: F. Sigg, Lehrer, Bauma.
Winterthur: H. von Tobel, Lehrer, Veltheim.
A. Müller, Sekundarlehrer, Winterthur.
Andelfingen: J. Hertli, Lehrer, Andelfingen.
Bülach: A. Vontobel, Lehrer, Dietlikon.
Dielsdorf: A. Schmid: Sekundarlehrer, Rümlang.

4. Sektionswahlen.

Sektion Zürich.

Präsident: H. Honegger, Lehrer, Zürich IV.
Vizepräs. u. Quästor: W. Zuppinger, Sekundarlehrer, Altstetten.
Aktuar: E. Schulz, Sekundarlehrer, Zürich IV.
Delegierte: H. Honegger, Lehrer, Zürich IV.
W. Zuppinger, Sekundarlehrer, Altstetten.
A. Graf, Lehrer, Zürich III.
Dr. H. Wissler, Zürich V.
E. Höhn, Sekundarlehrer, Zürich III.
F. Fritschi, Erziehungsrat, Zürich V.
R. Kirchhofer, Lehrer, Höngg.
E. Schäppi, Lehrerin, Zürich III.
A. Wolfer, Sekundarlehrer, Altstetten.
U. Ribi, Sekundarlehrer, Zürich III.
H. Schönenberger, Lehrer, Zürich III.
H. Brunner, Lehrer, Zürich V.

Sektion Affoltern.

Präsident: U. Gysler, Lehrer, Obfelden.
Vizepräsident u. Quästor: A. Spörri, Sekundarlehrer, Hedingen.
Aktuar: R. Ganz, Lehrer, Mettmenstetten.
Delegierte: U. Gysler, Lehrer, Obfelden,
A. Spörri, Sekundarlehrer, Hedingen.
H. Hess, Lehrer, Mettmenstetten.
R. Ganz, Lehrer, Mettmenstetten.

Sektion Horgen.

Präsident: W. Zürrer, Lehrer, Wädenswil.
Vizepräsident u. Quästor: A. Meyer, Sekundarlehrer, Thalwil.
Aktuar: F. Zwingli, Lehrer, Horgen.
Delegierte: W. Zürrer, Lehrer, Wädenswil.
A. Meyer, Sekundarlehrer, Thalwil.
F. Meister, Sekundarlehrer, Horgen.
F. Zwingli, Lehrer, Horgen.

Sektion Meilen.

Präsident: J. Nussbaumer, Lehrer, Männedorf.
Vizepräsident u. Quästor: E. Oberholzer, Lehrer, Küsnacht.
Aktuar: O. Keller, Lehrer, Küsnacht.
Delegierte: J. Nussbaumer, Lehrer, Männedorf.
E. Oberholzer, Lehrer, Küsnacht.
J. Kupper, Sekundarlehrer, Stäfa.
A. Lüthi, Professor, Küsnacht.

Sektion Hinwil.

Präsident: F. Küng, Lehrer, Wald.
Vizepräsident u. Quästor: Th. Frauenfelder, Lehrer, Rüti.
Aktuar: A. Schärer, Lehrer, Kempten.
Delegierte: F. Küng, Lehrer, Wald.
Th. Frauenfelder, Lehrer, Rüti.
E. Huber, Sekundarlehrer, Rüti.
A. Schärer, Lehrer, Kempten.

Sektion Uster.

Präsident: H. Hürlimann, Sekundarlehrer, Uster.
Vizepräsident u. Quästor: E. Jucker, Lehrer, Uster.
Aktuar: E. Tobler, Sekundarlehrer, Uster.
Delegierte: H. Hürlimann, Sekundarlehrer, Uster.
E. Jucker, Lehrer, Uster.
J. Angst, Lehrer, Dübendorf.
E. Ernst, Lehrer, Uster.

Sektion Pfäffikon.

Präsident: J. Haller, Lehrer, Russikon.
Vizepräsident u. Quästor: U. Thalmann, Lehrer, Pfäffikon.
Aktuar: F. Hotz, Sekundarlehrer, Grafstall.
Delegierte: J. Haller, Lehrer, Russikon.
U. Thalmann, Lehrer, Pfäffikon.
F. Sigg, Lehrer, Bauma.
F. Hotz, Sekundarlehrer, Grafstall.

Sektion Winterthur.

Präsident: H. Meier, Sekundarlehrer, Winterthur.
Vizepräsident u. Quästor: F. Morf, Lehrer, Elgg.
Aktuar: W. Lüthy, Sekundarlehrer, Töss.
Delegierte: H. Meier, Sekundarlehrer, Winterthur.
F. Morf, Lehrer, Elgg.
H. von Tobel, Lehrer, Veltheim.
A. Müller, Sekundarlehrer, Winterthur.
R. Wirz, Sekundarlehrer, Winterthur.
J. Amstein, Sekundarlehrer, Winterthur.

Sektion Andelfingen.

Präsident: H. Reymann, Lehrer, Feuerthalen.
Vizepräsident u. Quästor: O. Spiess, Sekundarlehrer, Uhwiesen.

Aktuar: J. Schneiter, Lehrer, Flurlingen.
Delegierte: H. Reymann, Lehrer, Feuerthalen.
O. Spiess, Sekundarlehrer, Uhwiesen.
J. Hertli, Lehrer, Andelfingen.
J. Schneiter, Lehrer, Flurlingen.

Sektion Bülach.

Präsident: A. Walter, Lehrer, Bülach.
Vizepräsident u. Quästor: U. Meier, Lehrer, Rorbas.
Aktuar: R. Frei, Sekundarlehrer, Bülach.
Delegierte: A. Walter, Lehrer, Bülach.
U. Meier, Lehrer, Rorbas.
A. Vontobel, Lehrer, Dietlikon.
K. Wuhrmann, Sekundarlehrer, Kloten.

Sektion Dielsdorf.

Präsident: E. Morf, Lehrer, Boppelsen.
Vizepräsident u. Quästor: A. Moor, Lehrer, Nieder-Steinmaur.
Aktuar: J. Schaad, Lehrer, Steinmaur.
Delegierte: E. Morf, Lehrer, Boppelsen.
A. Moor, Lehrer, Nieder-Steinmaur.
A. Schmid. Sekundarlehrer, Rümlang.
J. Schaad, Lehrer, Steinmaur.

* * *

2. Vorstandssitzung.

Samstag, den 27. Januar 1912, abends 5½ Uhr, in Zürich.

Anwesend: Alle Vorstandsmitglieder.
Vorsitz: Hardmeier.
Erledigte Geschäfte: 19.

Aus den Verhandlungen:

1. Das *Protokoll* der ersten Sitzung im laufenden Jahre wird verlesen und genehmigt.

2. Der «*Argus*» anerbietet uns als Antwort auf unsern Verzicht auf das Abonnement im Jahresabonnement zu 50 Fr. (Rechnung pro 1911 110 Fr.). Die Offerte wird jedoch aus verschiedenen Gründen abgelehnt.

3. Wir verdanken dem *Lehrerverein Zürich* aufs beste die Zusendung des Jahresberichtes 1910/11.

4. Denjenigen Kollegen, die auf den jüngst entlarvten Gauner Molinari Angelo hineingefallen sind, diene zur Kenntnis und zum Trost, dass es ihm auf die Empfehlung eines Kollegen hin auch gelungen ist, unsere *Unterstützungskasse* für durchreisende Kollegen zu brandschatzen.

5. Der Zentralquästor verzeichnet als Erfolg eines Mahnungszirkulars die Abbezahlung eines alten Schuldrestes an die *Darlehenskasse.*

6. Der Vorstand beschliesst, in der am 3. Februar erscheinenden Nummer des «Pädag. Beobachters» an die Mitglieder einen Aufruf zugunsten der *Kranken- und Unfallversicherung* ergehen zu lassen.

7. *Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer 1912:* Der von uns durch ein Zirkular an die politische und Tagespresse gerichtete Wunsch, anlässlich der Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer dann keine gegnerischen Einsendungen mehr aufnehmen zu wollen, wenn darauf eine Antwort an gleicher Stelle vor dem Wahltage nicht mehr möglich sei, wurde allgemein günstig aufgenommen. Ein Blatt quittierte mit dem Beschlusse, in der letzten Nummer vor der Wahl auch keine Wahlempfehlung mehr aufzunehmen.

Von mehreren Orten wird dem Vorstande gemeldet, dass Kollegen bei der Bestätigungswahl infolge ihrer politischen Gesinnung und Betätigung Angriffe zu gewärtigen haben, hier von links, dort von rechts. Solche Verirrungen der Wähler wären im Interesse der Schule aufs tiefste zu bedauern. Möge der 4. Februar Wählern und Gewählten zur Ehre gereichen! Der Vorstand wird ernsthaft bestrebt sein, zutage tretende Misstände zu heben und Ungerechtigkeiten zu verhindern oder zu mildern. Doch können die Anforderungen auch zu weit gehen, wie das folgende, unglaubliche und doch wahre Vorkommnis illustrieren mag: Ist da irgendwo ein Sekundarlehrer, der es für gut fand, für die andern sich die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen. Nun gerät aber auf einmal der Sessel ins Wanken. Flugs meldet ihn ein guter Freund noch schnell, etwa vierzehn Tage vor der Wahl, in den bisher verachteten Lehrerverein auch an mit dem Ansinnen, dieser möchte seine schützende Hand über den Gefährdeten halten. Da braucht's wahrhaftig keinen Kommentar.

9. In der *Stellenvermittlung* ist die Nachfrage nach Lehrern noch immer grösser als das Angebot.

10. Gassmann legt dem Vorstande neue Grundsätze für allfällig pro 1911 auszurichtende *Teuerungszulagen* vor, die von demselben gutgeheissen werden. Demgemäss sollten die Teuerungszulagen nach den die ökonomische Lage des Lehrers am besten charakterisierenden Gemeindezulagen, eventuell noch unter Berücksichtigung des Zivilstandes bemessen werden.

11. Der vom Zentralquästor vorgelegte Entwurf für die *Jahresrechnung pro 1911* wird genehmigt und die Rechnung bei den Vorstandsmitgliedern in Zirkulation gesetzt.

Schluss 8½ Uhr. *W.*

* * *

3. Vorstandssitzung

Montag, den 5. Februar 1912, abends 6 Uhr in Zürich.

Anwesend: Hardmeier, Honegger, Gassmann, Wespi.
Entschuldigt abwesend: Huber.

Aus den Verhandlungen:

1. Das *Protokoll* der 2. Vorstandssitzung wird genehmigt.

2. Wir verdanken aufs beste eine kleine *Schenkung* von Herrn Dr. S. St. für die Kasse des «P. B.» 1912.

3. Der Vorstand beschäftigt sich mit den Ergebnissen der *Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer.* Die Presse hat unsern Wunsch betreffend Nichtaufnahme von gegnerischen Einsendungen in der letzten Nummer vor der Wahl allgemein erfüllt. Dafür wurde da und dort von dem Kampfmittel des Flugblattes ausgiebiger Gebrauch gemacht. Die Wahlen verliefen mit ganz wenigen Ausnahmen ehrenvoll für die Lehrkräfte an der Sekundarschule. Unsere Bevölkerung weiss treue und gewissenhafte Arbeit an ihrer Jugend zu schätzen. Einzelne als gefährdet gemeldete Posten überstanden die Krisis mit mehr oder weniger gutem Erfolg. Leider haben wir trotzdem zwei Wegwahlen zu konstatieren: Herr R. Gujer, Sekundarlehrer in Oberwinterthur und Herr Dr. A. Usteri, Sekundarlehrer in Dübendorf sind nicht bestätigt worden. Gemäss den Bestimmungen des «Regulativs betreffend Schutz der Mitglieder bei den Bestätigungswahlen» hat der Kantonalvorstand die betr. Sektionsvorstände eingeladen, die Gründe zu untersuchen, die zu den beiden Nichtbestätigungen führten, und ihm darüber event. zuhanden der Delegiertenversammlung schriftlichen Bericht zu erstatten.

4. Der Vorstand genehmigt nachträglich die vom Chefredaktor verfügte Aufnahme von zwei Einsendungen in Nr. 3 des «*Pädag. Beobachters*». Der Inhalt von Nr. 4 und 5 wird vorläufig festgelegt und beschlossen, Nr. 4 am 17. Februar und Nr. 5 am 16. März erscheinen zu lassen.

5. Das *Stellenvermittlungsbureau* wurde von einer Sekundar- und zwei Primarschulpflegen in Anspruch genommen. Allen konnte gedient werden. Die Kandidatenliste ist um zwei Sekundarlehrer und einen Primarlehrer bereichert worden.

Schluss 8¼ Uhr. *W.*

Redaktion: *E. Hardmeier*, Sekundarlehrer, Uster; *H. Honegger*, Lehrer, Zürich IV; *R. Huber*, Hausvater im Pestalozzihaus Räterschen; *U. Wespi*, Lehrer, Zürich II; *E. Gassmann*, Sekundarlehrer, Winterthur. Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren.
Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu No. 7 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1912. Februar **№ 2.**

Zum Aufsatzunterricht.

I. Die Hamburger Lehrer Jensen und Lamszus, die mit ihrem Buch: Der *Aufsatz*, ein verkappter Schundliterat, vor Jahresfrist Aufsehen erregt haben, schreiten auf dem Weg der Aufsatzreform weiter. Sie veröffentlichen ein zweites Buch: Der Weg zum eigenen Stil. Ein Aufsatzpraktikum (Hamburg, Jensen). Die Päd. Ref. gibt daraus einige köstliche Beispiele von Schülerarbeiten. „Da diese, sagt Lamszus, nicht weiter sind als ein Stück gestaltetes Leben, so müssen sie, wenn man sie laut liest, dieses Leben wieder von sich geben. Und was da lachte oder komisch war, muss wieder lachen und komisch sein. Und was da sprach mit furchtsamer Gebärde, das muss wieder zu furchtsamer Gebärde erschrecken.“ In der Klasse werden die Arbeiten vorgelesen; aber damit hat es nicht sein Bewenden. Der Lehrer bringt durch Fragen und Andeutungen den Schüler zur realistischen Wiedergabe der Situation, und wenn ihm klar ist, was geflüstert, was laut, keck, schmeichelnd zu sprechen ist, so beginnt für den Schüler erst die textvertiefende Arbeit zu Hause, indem er sich in die eigene Erzählung vertieft, und sich vorbereitet, sie in der Schule auch recht zu lesen oder vorzutragen. Damit fangen die Schüler an, die grosse und kleine Welt näher zu belauschen, sie ergötzen sich an den derben und spassigen Menschen, sie sprechen wie kleine Kinder, wie Erzürnte, lachen wie die Ausgelassenheit lacht. Damit kommt Leben und Freude in die Klasse, und jeder trägt Beute ein.

Die Schwachen werden ermuntert, die Stillen regen sich, die Produktion wird reicher und reicher. „Das Einstudieren und das Vorlesen am nächsten Morgen gibt der ganzen Aufsatzarbeit einen unerhörten Sprung und gibt unserm ganzen Lesen einen neuen Anstoss. Über Nacht ist das Lesebuch neu entdeckt. Wie von selber ist der Gedanke da: das sind ja wirkliche Menschen, von denen im Lesebuch die Rede ist. Die weinen und lachen ja wirklich und sprechen, wie die Leute sprechen. Die Angst des Knaben im Erlkönig, nachdem die Kinder die Angst eines leibhaftigen Knaben dargestellt haben, das Schnattermotiv in „Anten it Water“, der fröhliche Spektakel, wenn „Die Musik kommt“, alles kommt auf einmal, weil es am Leben studiert wurde, überraschend sinnlich zum Ausdruck. Und schon sind wir dabei, ehe wir uns versehen, aus Antholpgien, Klassikern und modernen Gedichten uns Prosastücke herauszusuchen, die sich zum Vortrag eignen. Verstaubte Schmöcker tauchen aus Mutters alter Truhe auf, und die Glanznummern werden nach fleissiger, selbständiger Vorbereitung vorgetragen und — wir haben feine Ohren bekommen — darauf hin beurteilt, ob sie vor uns und vor dem Leben bestehen können.

Ehemals ging man vom Lesestück aus. Der Lehrer machte es vor, wie es klingen musste, und das Kind ahmte den Klang des Lehrers nach. „Jetzt geht man vom Leben und seinen Äusserungen aus und findet im Lesestück nichts als dieses selbe Leben, das wir draussen auf Schritt und Tritt studieren. Von unsern Aufsätzen wachsen wir ins Lesestück hinein, von unsern Gesprächen und Dialogen, darinnen wir die Menschen sprechen lassen, gelangen wir zur lesenden Darstellung der klassischen Dramen. Das Leben macht uns das Lesestück köstlich, und die Hand des Darstellenden meistens recht neue Lust zur Beobachtung.“

II. **Der natürliche Aufsatz.** A. Jensen, einer der Verfasser des Buches: Der Aufsatz als Schundliterat, hielt im Lauenburger Lehrerverein einen Vortrag (s. Päd. Reform Nr. 23), in dem er für den „freien Aufsatz“ den Ausdruck „natürlichen Aufsatz“ wählt. Anknüpfend an ein Wort Goethes („Es kamen Narren und Weise, helle Köpfe und bornierte, Kindheit und Jugend, wie das reife Alter; alle s a g t e n mir, wie ihnen zu Sinn sei, was sie dachten, wie sie lebten und wirkten und welche Erfahrungen sie sich gesammelt, und ich hatte weiter nichts zu tun, als zuzugreifen und das zu ernten, was andere für mich gesät hatten“), und eine Notiz von Hebbel über die Beobachtungsweise knüpfte er den Aufsatz an das Gespräch an. „Die erste Aufsatzstunde sollte die Kinder einstellen auf eine neuartige, für Kinder und Eltern höchst seltsame häusliche Aufgabe: ein wirklich geführtes Gespräch zu verfolgen und niederzuschreiben, was Vater und Mutter bei Tische erzählen, was die Mädel mit ihrer Mutter reden, was Freundinnen einander alles zu sagen haben, oder gar Jungens und Deerns in ihren eifrigen Debatten beim Spiel, beim Streit, bei bösen Streichen, bei neuen Plänen, beim Baden, beim Arbeiten, am Kaffeetisch, auf dem Kohlenboden, in der Küche, im Krämerladen usw. Es wird ja genug gesprochen in der Welt. Und glücklicherweise bei der Mehrzahl unserer Mitmenschen eindringlich, natürlich und ausdrucksvoll genug, dass es auch wert ist, niedergeschrieben zu werden. An diese lebendige Umgangssprache gilt es, den Anschluss zu gewinnen. Unser Aufsatzbetrieb steht damit im Einklang mit der von R. Hildebrand schon vor Jahrzehnten erhobenen Forderung, das Schriftliche aus dem Lebendigmündlichen zu entwickeln, im engsten Anschluss an die in der Klasse vorfindliche Volks- oder Haussprache.... Wenn Sie bedenken, welch eine entscheidende Rolle das Gespräch in der Kunst spielt: im Drama, in der Novelle, im Roman, im Gedicht — als Monolog und als Dialog — für die Lesekunst in der Schule; wenn Sie bedenken, welche grundlegende Bedeutung in der Malerei das aus der Gebärde abzuleitende Gespräch hat (Abendmahl); wenn Sie an die hohen Aufgaben des Gesprächs denken für das praktische Leben, für die Geselligkeit, im Geschäftsverkehr usw., wenn Sie endlich erwägen, dass mit dieser Aufgabe (der Gesprächsniederschrift) einer anfangs fast zu gewagt scheinenden Forderung Raum schaffen nach Selbständigkeit des Schülers im Denken und Beobachten, so wird Ihnen diese unsere erste Aufgabe wichtig genug erscheinen.

Als wir das Kind vor die angegebene Aufgabe, auf den Boden selbständigen Suchens stellten, da sahen wir — natürlich deutlicher im weitern Verlauf, dass die Kinder im gesellschaftlichen Körper der Menschen gesicherter dastanden, als andere, und dass unsere Schülerinnen Fortschritte in der Kultur ihres Briefes, ihrer Unterhaltung, ihres Tones, ihres Geistes, ihrer äusserlichen Formen des gesellschaftlichen Lebens, die tatsächlich ins feinere wuchsen, zu verzeichnen hatten, wie wir es nicht zu denken gewagt hatten! Eltern und Erzieher sind Zeuge dieser anmutigen, günstigen, innern Entwicklung der kleinern Menschenkinder geworden. Also, nicht bloss von den Aufgaben der künstlerischen Erziehung her, auch für die Werte der öffentlichen praktischen Lebens erscheinen unsere Anfangsmassnahmen gerechtfertigt, notwendig, selbstverständlich, grundlegend — und natürlich....

Als die Kinder sich langsam in ihre neue Aufgabe hineingefühlt hatten, versuchte ich, die Aufgabe abzugrenzen und einzudämmen, um die Gefahr zu beseitigen, in den zügellosen Strom eines bunten und wirren Klatschgespräches hineinzugeraten, das den Lehrer vom Kuchen zum Wetter, von der Schule zur Schneiderei oder zur lieben Nachbarin hin- und herjagt. Es galt, den Kindern die Bedingung der Einheitlichkeit des Gesprächs klar zu machen; dass es sich um einen bestimmten Gesprächsstoff drehen müsse. Dass man den Kindern eindringlich auseinandersetzt, sie hätten ein z. 2 Seiten langes Gespräch genau und recht deutlich niederzuschreiben, ist eine Selbstverständlichkeit.“

Jensen gab der Aufgabe eine Erweiterung, indem er auf die Gebärden aufmerksam machte, dieselben beobachten und notieren liess. Das gab wiederum Stoff zur Unterhaltung über die Gebärdensprache und die lebendige Sprache. Damit stellte er die Kinder vor die grössten Probleme der Psyche. Aber ihr Interesse war da. Und die Resultate? Nicht die Arbeit auf dem Papier, sondern das Arbeiten selbst ist die Hauptsache. Und was hatten die Kinder nicht alles beim ersten Aufsatz

erlebt! Die Aufsätze gefielen den Kindern ganz ungeheuer: Dialekt, wirkliche Menschen, das nackte Leben in seiner Wärme und mit seinem Humor offenbarten sich darin. Es war keine Mache. Auf Grund der eigenen Erfahrungen lernten die Kinder die einfachsten Stilregeln; sie lernten aufmerken, beobachten und — zurückgeben, wie der Boden die Sonnenstrahlen, die er aufnimmt, in Kräutern, Blumen, Gesträuch und Bäumen wiedergibt. In den Aufsätzen spiegelt sich die Entwicklung der kindlichen Anschauungskraft und ihr Ausdrucksvermögen. Jensen gibt in dem angeführten Vortrag die Belege hiefür.

Das Rechnen in der Primarschule.

Von *H. Schmitt.*

II.

Die *Ziele* des Rechenunterrichtes sind folgende: Klare Vorstellung und deutliche Empfindung der in Zahlen ausgedrückten Mengen, klare Auffassung der Mengevermehrung und -Verminderung, symbolisiert durch die zwei primären Grundoperationen des Addierens und Subtrahierens, und durch die sekundären des Multiplizierens und Dividierens. Mengenvermehrung und Mengenverminderung lösen Spannungsempfindungen aus, die wir als „positiv“ resp. „negativ“ bezeichnen könnten. Auf diese psychologische Tatsache gilt es aufzubauen, wenn der Rechenunterricht „sitzen“ soll. Neben dem oben bezeichneten besonderen Ziel hat aber das Rechnen noch ein allgemeines: Erweiterung und Vertiefung schon bestehender und Schaffung neuer Assoziationsbahnen, Gymnastik des Verstandes. Das Rechnen schärft bei richtigem Betrieb das Gedächtnis und fördert die Gewandtheit des Denkens. Wie man aber beim leiblichen Turnen alle Künsteleien als wertlose Spielerei ausschalten muss, so darf man auch beim Rechnen keine unnötigen Komplikationen dulden, den Schülern keinen blossen Gedächtniskram aufbürden. Regeln sind auf ein Minimum zu beschränken, denn sie sind nur ein oberflächlicher Notbehelf. Es gilt auch beim Rechnen, *innere Beziehungen* zwischen dem Schüler und dem Gegenstande herzustellen, ihn zu gern gewollter, schöpferischer Tätigkeit anzuregen. Wo der Schüler „nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Drange“ mitfolgt, da wird niemals etwas Rechtes herauskommen, selbst dann nicht, wenn die „Not“ anhaltend einwirken sollte. Der Schüler muss Interesse an den Aufgaben haben können, die man ihm vorlegt; diese dürfen nicht als etwas „Weltfremdes“ an ihn herantreten. Man kann etwa auf Einwände hin mit dem Argumente antworten hören: „Wenn diese Sache auch für das spätere Leben keinen Wert hat, so schärft sie doch das Denken.“ Dieses Argument hat aber nur dann Berechtigung, wenn der Gegenstand an sich einen allgemein-ideellen Wert hat und nicht in den Kreis der Liebhabereien eines einseitig talentierten Menschen gehört. Neben der Zukunft hat auch die Gegenwart ein Anrecht auf Berücksichtigung; man darf dem Kinde die frohen Stimmungen, das Glücksgefühl der Gegenwart nicht unnötigerweise verdüstern, ganz besonders dann nicht, wenn man weiss, dass 99 % der Schüler das Eingetrichterte nach dem Austritt aus der Schule oder schon vorher wieder vergessen. Der Erwachsene ist im allgemeinen, seiner Natur nach, dem Kinde gegenüber schwerfällig; er hängt mit grösserem oder geringerem Ernste an seinen Errungenschaften, und zwar um so mehr, je mehr Mühe ihm die Entbehrung derselben verursacht hat. Da begegnen ihm die heitere Sorglosigkeit, die gleichmütige Unbekümmertheit des Kindes, die er nur allzu leicht als Gleichgültigkeit, als Trägheit bezeichnet. Zwei Welten begegnen sich: die Welt der Erwachsenen und die Welt des Kindes, jene oft düster, voll Hast, diese trotz aller kleinen Schmerzen sonnig, heiter. Da müssen sich beide Teile, Kind und Erwachsenes, auf ein Gebiet begeben, das möglichst gemeinsame Interessen umfasst, sonst wird der Schulunterricht beiden zur Qual und zeitigt keine Früchte, sondern Dornen ohne Rosen.

Kehren wir zu unserm Thema zurück. Da ist vor allen Dingen das *Bruchrechnen*, das in seinem gegenwärtigen Umfang nicht in die Primarschule hineingehört, sondern in die *Mittelschule*, wo es als ein Abschnitt der niederen Analysis behandelt werden kann. Die Regeln des Bruchrechnens erfordern zu ihrem vollen Verständnis schon ein bedeutendes Mass abstrakten Denkens. Wozu sich und die Kinder mit einem Gegenstande abquälen, der im praktischen Leben zudem höchst selten zur Geltung kommt und darum schon, und noch vielmehr wegen seiner Abstraktheit, zum vorneherein der Gefahr des Vergessenwerdens unterliegt? Man veranstalte einmal eine Umfrage und zähle die Leute, die noch mit den Brüchen umgehen können! Man wird viele antreffen, die einst gute Schüler waren und einen tüchtigen Lehrer hatten und das Bruchrechnen wieder vergassen, lange bevor geschichtliche, geographische und andere Einzelheiten ihrem Gedächtnis entschwanden. Geschichte und Geographie sind an sich interessant; aber die Brüche sind es nicht. Die einzelnen Brüche kann man gewiss graphisch und gegenständlich darstellen und so zum Verständnis der Schüler bringen; aber das Addieren und Subtrahieren, und gar das Multiplizieren und Dividieren führen den Schüler in Gedankengänge hinein, die er nicht gehen kann und nicht zu gehen braucht. Dabei treibt in vielen Aufgabensammlungen, so leider auch in den Stöcklinschen, ein logischer Nonsens sein Unwesen, wie ihn die Division eines Bruches durch einen Bruch darstellt. Z. B.: $\frac{2}{3} : \frac{1}{4}$ Ich kann eine Menge in 2, 3, 4 ... beliebig viele gleiche Teile zerlegen, aber in $\frac{1}{4}$ Teile...! Wo bleibt da die Vorstellungsmöglichkeit? Man müsste wenigstens schreiben: $\frac{2}{3} = ? \times \frac{1}{4}$ oder: $\frac{1}{4}$ von $\frac{2}{3}$ und benannte Zahlen zu Hülfe nehmen. Es ist jedoch richtiger, man lasse das Bruchnehmen ganz weg oder beschränke sich wenigstens auf die einfachsten, auch etwa im Alltag vorkommenden benannten Brüche, wie z. B. $\frac{1}{4}$ kg, $\frac{1}{2}$ l etc.

Viel wichtiger, weil anschaulicher und im praktischen Leben tatsächlich angewandt, sind die *Dezimalbrüche.* Zu ihrer Einführung bedarf man der gemeinen Brüche durchaus nicht; man braucht die Ausdrücke „Zähler“ und „Nenner“ nicht zu kennen, sondern muss die Kinder nur darauf aufmerksam machen, dass die dezimale Schreibweise eine *abgekürzte* sei, dass man z. B. statt 17 Fr. 25 Rp. schreibe 17,25 Fr. oder 17.25 Fr., wobei man gleich darauf hinweisen kann, dass es gleichgültig ist, ob man ein Komma oder einen Punkt zwischen den Ganzen und den Dezimalen schreibt. Wenn man ferner die Forderung aufstellt, dass nur mit benannten dezimalen Zahlen gerechnet werde, braucht man anfangs nichts von „Zehnteln“, „Hundertsteln“ und „Tausendsteln“ zu erwähnen; man kann sich bei der Einführung auf l und dl, Fr. und Rp., kg und gr. beschränken und den Schülern klar machen, dass nach den l die dl, nach den Fr. die 10-Rp. und dann die 1-Räppler, nach den kg die 100 gr-Gewichte, dann die 10 gr, dann die 1 gr-Gewichte kämen, und dass man die fehlenden Einheiten immer durch eine Null andeute. Hierauf kommt man von selber auf das Verhältnis der Dezimalstellen unter einander und zu den Ganzen zu reden. Dergestalt eingeführt, bieten die Dezimalen durchaus keine Schwierigkeiten, so dass man sehr wohl mit dem zürcherischen Lehrplan einig gehen kann, wenn er die Einführung der Dezimalen in die 5. Klasse verlegt. Doch möchte man wünschen, dass die Multiplikation und Division der Dezimalen nur mit ganzen Zahlen vorgenommen werde. Die Gründe, welche diese letztere Forderung motivieren, sind dieselben, die schon gegen das Bruchrechnen angeführt wurden.

Das Rechnen mit sog. *„reinen Zahlen“* sollte so viel als möglich als *Kopfrechnen* betrieben werden, wobei man dann reichlich Gelegenheit hat, dem Schüler *Rechenvorteile* anzudeuten und seinen Scharfsinn anzuspornen, selbst welche zu entdecken. Die Gewandtheit im Kopfrechnen wird gute Rückwirkung auf die Fähigkeiten im *schriftlichen Rechnen* haben. Letzteres wird man vor allen Dingen — nicht ausschliesslich — den benannten Zahlen und den eingekleideten Aufgaben reservieren. Das eifriger und öfterer betriebene Kopfrechnen wird den Ausfall an Lehrstoff, den die Ausmerzung des Bruchrechnens mit sich bringt, leicht ersetzen können. Die gründliche Kenntnis des kleinen und grossen Einmaleins ist für den Schüler der Primarschule viel wichtiger, als die Regeln des Bruchrechnens, die ohnehin ganz oberflächlich sind und das

Wesen der Brüche nicht berühren. Es ist gerade hier angebracht, zu konstatieren, dass mit der Kenntnis der Regeln und Formeln das Wesen der mathematischen Probleme nicht nur nicht erschöpft, sondern nicht einmal erfasst ist. Die *Benennung der Zahlen* mit m, kg, l etc. ist noch mehr als bisher der Fassungskraft des Schülers anzupassen; bei den Operationen mit grossen Zahlen lässt man die Benennung am besten weg, um die ganze Aufmerksamkeit des Schülers auf die Zahlen selbst zu konzentrieren.

Die *eingekleideten Aufgaben* gestatten es dem Schüler, die in zahlreichen Übungen erworbenen Gewohnheitsassoziationen praktisch anzuwenden; sie deuten dem Schüler an, dass seine Rechenkunst nicht bloss eine „schöne Kunst", sondern eine Forderung realer Wirklichkeit ist. Die Aufgaben müssen natürlich das Interesse des Schülers erwecken; wissenschaftlich angehauchte Durchschnittsrechnungen und Statistika (vide Stöcklinsche Rechenbücher) sind zu vermeiden. Die Fragestellung muss klar und bestimmt sein und darf keine Unsicherheiten zulassen. Die sprachliche Ausdrucksweise muss derjenigen entsprechen, die in den Lesebüchern der betreffenden Stufe angewendet wurde oder wenigstens angewendet sein soll. (Auch hierin ist Stöcklin nicht einwandfrei.) Sprachliche Schwierigkeiten, verbunden mit der Reizlosigkeit der Aufgabe nehmen dem Schüler zum vorneherein die Lust zur Selbstätigkeit. Er löst die Aufgaben gezwungen, ohne innere Teilnahme und Beziehung dazu; die Gefahr ist nahe, dass ihm das Fach als solches verleidet. Ein Beispiel: Stöcklin stellt in Nr. 14, auf S. 59 des zürch. Rechenlehrmittels der 4. Klasse folgende Aufgabe: „Ein Beamter hat eine Jahresbesoldung von 6000 Franken, die ihm in monatlichen Raten ausbezahlt wird. Wieviel erhält er jedesmal?" Auch wenn diese Aufgabe für Stadtkinder reserviert bliebe, ginge sie weit über die Peripherie des kindlichen Interessekreises hinaus; der Schüler *kann* keine Beziehung zu dieser Aufgabe haben, weil sich seine Gedanken und Vorstellungen in einer ganz andern Welt bewegen, als in der des sog. Kampfes ums Dasein. Er wird die Aufgabe lösen, freilich; aber es wäre besser gewesen, man hätte ihn gefragt, wieviel 6000 : 12 sei. Diese Dinge sind für ihn etwas Weltfremdes. Dem soeben angeführten Beispiel könnten aber leider noch manche zugesellt werden, die ebensowenig dem kindlichen Denken und Fühlen entsprechen. Alles Wissen, das nicht durchaus erfasst und zum vollsten Bewusstsein gebracht worden ist, taugt nicht nur nichts, im Gegenteil: es schadet, indem es den Schüler an Ungenauigkeit und Oberflächlichkeit gewöhnt, und ihn davon abzieht, etwas recht anzuschauen. Die Reformdevise des Rechenunterrichts in der 4. bis 6. Klasse muss also heissen: *Abrüstung!*

Aufgaben für die Rekrutenprüfungen im Herbst 1911.

II.

Mündlich.

9.

4. Ein Bauer erntet auf einem Acker 45, auf einem andern 68 Garben. Wieviel auf beiden zusammen? (113 Garben.)

3. Karl erspart monatlich 7 Fr. 50 Rp.; wieviel in einem Jahre? (90 Fr.)

2. Ein Angestellter hat einen fixen Monatsgehalt von 120 Fr., dazu erhält er $2\frac{1}{2}$% des Reingewinnes. Wie gross ist seine Jahreseinnahme, wenn der Reingewinn 2600 Fr. beträgt? (1505 Fr.)

1. Ein rechteckiges Landstück von 36 *a* ist 90 *m* lang. Welches ist seine Breite auf einem Plane im Massstabe 1 : 200? (20 *m*.)

10.

4. Ein berühmter Mann wurde im Jahre 1828 geboren und wurde 82 Jahre alt. Wann starb er? (1910.)

3. Eine Tanne liefert 8 Ster Spältenholz, den Ster zu 13 Fr. 50 Rp., und für 18 Fr. Astholz und Wurzeln. Was löst man im ganzen daraus? (126 Fr.)

2. Wieviel Flaschen von 7,2 *dl* braucht es, um 90 *l* Wein abzuziehen? (125 Flaschen.)

1. Ein Angestellter erspart von 3200 Fr. Jahresbesoldung 20%, die er in die Kasse legt. Welchen Jahreszins zu 4% erhält er von seinen Ersparnissen? (Fr. 25. 60.)

11.

4. Ich bezahle eine Rechnung von 82 Fr. mit einer Hundertfrankennote. Wieviel erhalte ich zurück? (18 Fr.)

3. Wieviel kostet das Dutzend Sessel, das Stück zu 4 Fr. 50 Rp. (54 Fr.)

2. Die Einwohnerzahl einer Ortschaft betrug vor 10 Jahren 2400; seither ist sie um 12% gestiegen. Wie viele Einwohner hat sie nun? (2688 Einwohner.)

1. Welches Gewicht hat eine gusseiserne Platte von 1 m^2 Fläche und 4 *cm* Dicke, wenn 1 dm^3 $7\frac{1}{4}$ *kg* wiegt? (290 *kg*.)

12.

4. Wieviel kosten 4 Kilo Käse, das Kilo zu 2 Fr. 40 Rp.? (Fr. 9.60.)

3. Eine Familie braucht in der Woche für 12 Fr. 60 Rp. Fleich; wieviel durchschnittlich im Tag? (Fr. 1.80.)

2. Auf einem Stück Land von 16 *m* Länge und 8 *m* Breite werden Rosenstöcke in der Weise gepflanzt, dass auf 2 m^2 je 5 Stöcke kommen. Wie viele hat man pflanzen können? (320 Rosenstöcke.)

1. Der Wert einer Maschine ist durch Abnutzung um $12\frac{1}{2}$% vermindert worden, so dass sie nur noch 5600 Fr. wert ist. Was kostete sie neu? (6400 Fr.)

13.

4. Eine Kompagnie zählt 181 Mann, wovon 168 Gewehrtragende sind. Wie viele sind ohne Gewehr? (13 Mann.)

3. Wie lange reicht ein Fass Most von 252 Litern aus, wenn wöchentlich 12 *l* verbraucht werden? (21 Wochen.)

2. An einer Forderung von 260 Fr. verliert ein Handwerker 40%. Wieviel erhält er noch? (156 Fr.)

1. Hans verkauft eine Kuh für 720 Fr. Von welcher Schuld kann er mit dem Erlös den Zins zu $4\frac{1}{2}$% bezahlen? (16000 Fr.)

14.

4. Eine Fahrkarte kostet 3 Fr. 25 Rp. Was erhält man auf einen Fünffränkler heraus? (Fr. 1.75.)

3. Ein Lehrling bekommt per Woche im ersten Jahre seiner Lehrzeit 50 Rp., im zweiten 1 Fr. 50 Rp. Lohn. Wieviel erhält er in beiden Jahren zusammen? (104 Fr.)

2. Einem Angestellten, der bisher 150 Fr. im Monat erhielt, wird die Besoldung um 20% erhöht. Welches ist nun seine Jahresbesoldung? (2160 Fr.)

1. Ein Häuserbesitzer hat mehrere Gebäude, im Gesamtwert von 120,000 Fr. Von $\frac{4}{5}$ dieser Summe muss er 1,5‰ Brandsteuer zahlen. Wieviel macht das aus? (144 Fr.)

15.

4. Jemand kauft 2 Fässer Wein für 110 Fr. Der Weinhändler nimmt das eine leere Fass für 7 Fr. und das andere für 8 Fr. zurück. Was hat der Käufer zu zahlen? (95 Fr. oder 205 Fr.)

3. Wieviel habe ich für 12 *m* Baumwolltuch, den *m* zu 2 Fr. 35 Rp., zu zahlen? (Fr. 28.20.)

2. Ein Haus im Werte von 13,600 Fr. wird gegen ein Grundstück von 3,40 *ha* ausgetauscht. Wie hoch ist eine Are geschätzt? (40 Fr.)

1. In einem Obstgarten stehen 28 Apfel-, 32 Birn- und 20 Kirschbäume. Wieviel % von jeder Art? (Äpfel 35%, Birnen 40%, Kirschen 25%.)

16.

4. Ein Bauer verkauft eine Kuh für 620 Fr. Er hatte sie für 490 Fr. gekauft. Wie viel gewinnt er? (130 Fr.)

3. In einer Stunde legt ein Bataillon etwa 4 *km* zurück. Wie viele Marschstunden braucht es für eine Strecke von 78 *km*? ($19\frac{1}{2}$ Stunden.)

2. Wieviel erspart Karl, wenn er 2400 Fr. nur zu $3\frac{3}{4}$% verzinsen muss, statt zu 4%? (6 Fr.)

1. In einem Getreidekasten von 4 *m* Länge und $1\frac{1}{2}$ *m* Breite ist 75 *cm* hoch Weizen aufgeschüttet. Wie viele *hl* sind es? (45 *hl*.)

Schriftlich.

9.

4. Ein Vater hinterlässt 9645 Fr. Vermögen und 3964 Fr. Schulden. Wie viel reines Vermögen erben seine Kinder? (5681 Fr.)

3. Ein Krämer kauft ein Stück Tuch von 85 *m*, den Meter zu Fr. 7. 90. Er verkauft den Meter zu Fr. 9. 65. Wieviel gewinnt er am ganzen Stück? (Fr. 141. 75.)

2. Ein Bauer schuldet den Jahreszins von 2475 Fr. à 4 %. Er liefert dafür Kartoffeln, den Zentner à Fr. 7. 50. Wieviel Zentner muss er liefern? (13,20 *q*.)

1. Eine Brunnenröhre liefert in der Minute 12½ *l* Wasser. Wie lange geht es, bis sie einen rechtwinkligen Trog von 3,4 *m* Länge und 6 *dm* Breite 45 *cm* hoch mit Wasser gefüllt hat? (73,44 Minuten.)

10.

4. Ein Schneider berechnet für Tuch und Zutaten Fr. 49. 85 und für Macherlohn Fr. 36. 50. Was kostet das Kleid? (Fr. 86. 35.)

3. Von 3850 Fr. Jahreseinkommen ersparte ein Beamter im letzten Jahre Fr. 368. 80. Wie hoch beliefen sich die Ausgaben durchschnittlich in einem Monat? (Fr. 290. 10.)

2. Ein Gangboden von 9,75 *m* Länge und 1,95 *m* Breite wird mit quadratförmigen Zementplättchen von 15 *cm* Seite belegt. Wieviel Plättchen braucht man? (845 Plättchen.)

1. Der dreimonatliche Zins zu 4½ % beträgt Fr. 173. 25. Wie gross ist das Kapital? (15 400 Fr.)

11.

4. Jemand verdient jährlich 2800 Fr.; er braucht 2198 Fr. Wieviel erspart er? (602 Fr.)

3. Das Kilogramm einer Ware wird für Fr. 1. 25 gekauft und für Fr. 1. 70 wieder verkauft. Wieviel gewinnt man an 397 *kg*? (Fr. 178. 65.)

2. Jemand verliert an einer Forderung von 2960 Fr. 36 %. Wieviel erhält er? (Fr. 1894. 40.)

1. Ein Krämer kauft 72 *m* Tuch à Fr. 8. 35. Zwei Drittel davon verkauft er mit 30 % Gewinn, den Rest mit 12½ % Verlust. Wieviel gewinnt er noch? (Fr. 95. 19.)

12.

4. Eine Haushaltung brauchte in einem Jahre 3960 Fr., im folgenden Jahre 4245 Fr. Wie gross ist der Unterschied? (285 Fr.)

3. 15 *hl* kosten Fr. 534. 75. Wie hoch kommt 1 *hl*? (Fr. 35. 65.)

2. Was kostet ein Boden von 9,8 *m* Länge und 5½ *m* Breite, der Quadratmeter à Fr. 8. 75? (Fr. 471. 63.)

1. Der Mietzins eines Hauses betrug früher 1950 Fr. Heute werden 2301 Fr. bezogen. Wieviel Prozent beträgt der Aufschlag? (18 %.)

13.

4. Jemand gab für Zeitungen Fr. 25. 60, für Bücher Fr. 42. 85 aus. Wieviel mehr kosteten die Bücher? (Fr. 17. 25.)

3. Paul braucht täglich Fr. 3. 85. Wie gross ist seine Jahresausgabe? (Fr. 1405. 25.)

2. Von den 1800 Fr. des Gehaltes eines Beamten nehmen die Haushaltungskosten 55 % und die Berufsauslagen 12½ % weg. Wieviel bleibt für die übrigen Bedürfnisse? (585 Fr.)

1. Von seinem Einkommen von 2460 Fr. gab Hans für die Haushaltung 1450 Fr., für Steuern Fr. 68. 40 und für allgemeine Unkosten Fr. 646. 40 aus. Wieviel Prozent seines Einkommens erübrigt er? (12 %.)

14.

4. Ein Milchhändler verkauft an einem Tage 127 *l*, am andern 188 *l*, am dritten 189 *l*. Wieviel im ganzen? (504 *l*)

3. Er kaufte den Liter für 18 Rp. und verkaufte ihn für 21 Rp.; was verdiente er an 504 *l*, wenn er fürs Führen Fr. 3. 20 Auslagen hatte? (Fr. 11. 92.)

2. Der Ankaufspreis wurde auf 18¾ Rp. per Liter erhöht, der Verkaufspreis auf 23 Rp. Welche Reineinnahme hat der Händler beim Verkaufe von 60,84 *hl*, wenn die Unkosten Fr. 87. 60 betragen? (Fr. 170. 92.)

1. Nach Abzug der Betriebs- und Haushaltungskosten, die in einem Jahre 45 % des Mehrerlöses ausmachten, blieben ihm noch 1980 Fr. Wie gross war der Mehrerlös? (3600 Fr.)

15.

4. Hans hinterlässt 9360 Fr. Vermögen. Davon erhält laut Vermächtnis der Armenfond 2650 Fr. Wieviel bleibt den Erben noch? (6710 Fr.)

3. Ein Händler erhält 62 *q* einer Ware, den Zentner zu Fr. 52. 60 und hat darauf im ganzen Fr. 81. 20 Unkosten. Wie hoch kommt ihn die Ware zu stehen? (Fr. 3342. 40.)

2. Für eine Wasserversorgung sind die Kosten der Erdarbeiten auf 1865 Fr. gerechnet worden. Der Unternehmer A führt die Arbeit 8 % billiger aus. Wieviel hat er für die Arbeit zu fordern? (Fr. 1715. 80.)

1. Bei einer Überschwemmung erlitten in B. drei Bauern Schaden. Der Schaden des A wurde zu 920 Fr., der des B. zu 875 Fr., der des C zu 1135 Fr. geschätzt. Von den gesammelten Liebesgaben wird ihnen die Summe von Fr. 1025. 50 zugewiesen. Wieviel Prozent des Schadens erhalten sie? und wieviel trifft es jedem an bar? (35 %, A. erhält 322 Fr., B. Fr. 306. 25 und C. Fr. 398. 25 Fr.).

16.

4. An mein Haus habe ich 2685 Fr. bar bezahlt. Wie gross ist die Schuld noch, da ich das Gebäude für 11,500 Fr. gekauft habe? (8815 Fr.)

3. Rudolf gibt in einem Jahre aus: für Wohnung, Unterhalt und Kleidung Fr. 2280. 80, für Verschiedenes Fr. 180. 40. Was muss er monatlich verdienen, um seine Ausgaben bestreiten zu können? (Fr. 205. 10.)

2. Ein Bauplatz ist 78,6 *m* lang und 34,5 *m* breit. Darauf wird ein Haus von 25,5 *m* Länge und 17 *m* Breite erstellt. Wie gross ist die Fläche, die für Hofraum und Garten übrig bleibt? (2278,20 m^2.)

1. Eine am 3. Juni fällige Schuld von Fr. 716. 80 wird schon am 18. April mit 3¾ % Diskonto (Abzug) bezahlt. Mit welcher Summe? (Jahr zu 360 Tagen.) (Fr. 713. 44 [45 Tage].)

Neulandfahrten.

I. *An den Verfasser der „Neulandfahrten“.* Mit Interesse las ich Ihre Ausführungen, hauptsächlich die Kapitel über: „Wie unsere Aufsätze entstehen“, „Unsere Schulbücher“, „Unsere Fragestunde“. Sie weisen sich darin nicht bloss als Kenner der neueren pädagogischen, wie auch der schönen Literatur aus; es offenbarte sich in den fliessend geschriebenen, knapp gehaltenen Kapiteln ein begeisterter Neulandsucher und bisweilen auch ein Entdecker. Mit nicht geringerem Interesse habe ich die Schülerarbeiten durchgegangen und mich der relativ vorzüglichen Schüler und ihrer tüchtigen Leistungen gefreut. Sie zeigen, dass man mit dem „unstarren System“ im Aufsatzunterricht trotz der enormen Hindernisse, die uns die heimatliche Mundart entgegenstellt, eine recht erfreuliche Beherrschung der Schriftsprache erzielen kann. Wer hätte nicht seine aufrichtige Freude an diesen frischen „bildhaften“ Aufsätzchen, aus denen bald die Liebe zur Natur und das Erleben derselben, bald ein keck nach aussen projiziertes reiches Innenleben spricht? In der Gedichtsammlung findet sich manch echte Perle, die ich gerne in unsern Schulbüchern sähe. Im allgemeinen bin ich der Ansicht, die Poesie des Kindes sollte eher gegenständlich, konkret sein, doch glaube ich, dass es feinsinnigen Interpreten gelingt, manch poetisches Dunkel unserer modernen Lyriker soweit aufzustellen, als es für das kindliche Auge wünschenswert ist.

Dies alles hätte ich Ihnen privat mitteilen können; ich tat es nicht. Ich habe über die „Neulandfahrten“ noch mehrere Eindrücke mitzuteilen, die vor die Öffentlichkeit gehören.

Das Vorwort zitiert das Wort Nietzsches „Was wankt, soll man stossen“. Sie wollen wohl damit zum voraus die Rücksichtslosigkeit entschuldigen, mit welcher Sie insbesondere gegen die Lesebücher der zürcherischen Primarschule zu Felde ziehen. Sicher lässt sich gegen dieselben vom Standpunkt der „alten“, wie der „neuen“ Schule Verschiedenes einwenden.

Die Opposition hat schon seit Jahren sich rege gezeigt, und das ist ein gutes Zeichen für den kritischen Sinn unserer Lehrerschaft. Auch Sie wollen ein Rufer sein im Streit, das ist sehr verdienstlich von Ihnen; aber entschuldigen Sie, an Organe von Ihrer Art sind unsere Ohren noch nicht gewöhnt. Der Hohn, mit dem Sie unsere Lehrbücher behandeln, schadet der guten Sache; er verunmöglicht dem Gegner jedes Entgegenkommen. Oder gehen Sie wirklich nicht zu weit, wenn Sie schreiben (S. 53): „Dass unser Schulbesuch noch mehr, als unser Schulaufsatz unter die Rubrik „Schundliteratur", d. h., unwahrhaftige Literatur gerechnet werden muss, ist klar".

Verzeihen Sie meine Einfalt; aber ich sehe keinen Zusammenhang zwischen den Büchern von Hrn. Prof. Lüthi und den Schundheften, die wir dieser Tage in der „Schundausstellung" geniessen durften. — Sie handeln zwar nach berühmten Mustern, trotzdem können Sie nicht erwarten, von kritischen Lesern ernst genommen zu werden, so lange Sie mit überrheinischen abgenutzten Schlagwörtern operieren. Zugegeben, eine gewisse „robuste" Sprache muss man bei Neulandfahrern in Kauf nehmen. Sie tragen jedoch die Kritik des Lesebuches unter die Schüler, und das ist das Peinliche, das ich an einem Pädagogen nicht verstehen kann. Sie hetzen die Kinder gegen das Buch auf, aus dem sie lernen sollten. Sie lassen sie darüber „Gedichte" fabrizieren. So steht z. B. auf S. 193 unter den Schüleraufsätzen folgendes Gedicht:

Das Lesebuch.

Lesebuch, fatales Buch
Deine Weisheit muss ich lernen
Von „alten Eulen" und „erschossenen Sternen"
Und kann doch nicht gescheiter werden
Vom Lesestück über den Spitz und von Raben,
Die mehr Verstand als die Menschen haben
Auch von stolzen und mutigen Pferden,
Vom schlauen Fuchs und eiteln Hirsch
Mag ich nicht kluger werden
In diesem Buch macht auch kein Kind einen Streich,
Es sind lauter Musterkinder zugleich.
Ich muss oft hinter den Ohren kratzen
Über diese braven Lesebuchfratzen
Warum kann denn ich nicht so artig sein?
Ich passte gar nicht ins Schulbuch hinein usw.

Hr. Verfasser, Sie scheinen Wert gelegt zu haben auf dieses „Gedicht", sonst hätten Sie nicht extra darauf verwiesen. Gewiss es ist typisch, nur zu typisch, als dass man nicht davon sprechen müsste. Ich nehme natürlich an, dass Sie mit der Schülerin diese Reimverse nicht bloss vom Standpunkt der Interpunktion aus besprochen haben, und es würde mich interessieren, in diesem Fall die korrigierte Arbeit zu kennen, nicht bloss den zitierten „Urtext". Wenn Sie aber auch dieser „Leistung" die Härten genommen haben und das Gedicht ohne Ihre direkte Beeinflussung und Anregung entstanden ist, so können Sie doch von der geistigen Urheberschaft nicht frei gesprochen werden. Das wünschen Sie vielleicht gar nicht; Sie sind stolz auf diese Frucht Ihrer Propaganda gegen das Schulbuch, sonst hätten sie dieses kleine „Kunstwerk" nicht in die Sammlung aufgenommen.

Ich will nicht hervorheben, wie unfein es ist, verdiente Männer und ihre Werke in einem ernsthaften Buch, wie Ihre „Neulandfahrten" doch sein wollen, durch unreife Mädchen kritisieren und auslachen zu lassen. Fatal aber ist es, dass Lehrer mit Absicht die Autorität der Lehrbücher und damit indirekt diejenige der Schule, des Lehrkörpers, der Erwachsenen überhaupt untergraben, indem sie ihre Schüler zu einer hämischen und oft nur nachgeäfften Kritik anhalten. Ist das nicht Erziehung zur Blasiertheit, Pietätlosigkeit, Rohheit? Sie, Hr. Verfasser, heissen das wahrscheinlich Erziehung zur Wahrhaftigkeit. Dasselbe Streben nach dieser löblichen Tugend verraten die Aufsätze (S. 170—172). „Wenn ich nur meinen Zehner wieder hätte", „Schade fürs Geld", „Es ist schad für meinen Zehner" usw. (Es handelt sich um eine verunglückte Rezitationsstunde einer jungen Dame).

Im erstern stehen folgende Blüten: „Die Dame stand just im Gang und putzte ihre Fingernägel". Ich sagte zum „Liggi": „Das ischt ä rächti Pflungg" usw.

Ich weiss, dass es viel Arbeit seitens des Lehrers braucht, bis Kinder von 11 Jahren so zu schreiben wagen. Sie habens herrlich weit gebracht, Hr. Verfasser; aber ich beneide Sie nicht darum. Glauben Sie wirklich, die Kritik der Schüler mache bei ihrem Haupte Halt? Und wo ist dann der Erfolg Ihrer Tätigkeit, wenn jene nichts mehr ernst nehmen als sich selbst?

Ich schliesse mit der Betrachtung von zwei Schülerzeichnungen in den „Neulandfahrten". Die eine, eine Schlussvignette (S. 52) stellt die Verbrennung der Schulbücher dar. Es wäre vielleicht für den fleissigen Jungen besser gewesen, er hätte, statt diese Zeichnung „nach Ihren Intentionen" auszuführen, die „fadeste Geschichte" in seinem Lesebuch auswendig gelernt. Auf der nächsten Seite zeigt die Kopfleiste einen bekannten Ort am Zürichsee. Ist das Zusammentreffen ein Zufall oder dürfen wir einen logischen Zusammenhang annehmen?

Vielleicht hätte ein mehrjähriger Aufenthalt in jenem schönen Dorf Sie vor einigen Verirrungen auf Ihren Neulandfahrten bewahrt, Verirrungen, die ich mit vielen Kollegen angesichts Ihrer tüchtigen und vielfach sympathischen Leistung aufrichtig bedaure.

Zürich, 12. Januar 1912. *A. Specker.*

II. Eine C.-Einsendung in der Praxis der Volksschule Nr. 1 beschäftigt sich eingehend mit dem neuerschienenen Buch „Neulandfahrten" von Hrn. Corray. Der Verfasser des Artikels bespricht darin in massvoller, sachlicher Weise die methodischen Fragen, die in dem Werklein berührt werden, und unterlässt es nicht, die zahlreichen Irrtümer und unbewiesenen Behauptungen ins richtige Licht zu setzen, wobei er dem etwas ungestümen Reformnovizen einige wohlgemeinte Ratschläge mit heimgibt. Etwas Wichtiges aber an der Arbeit Corrays, wie mir scheint, sogar das Allerwichtigste daran, hat der Artikelschreiber mit viel Optimismus behandelt, nämlich den *Geist*, der sie durchweht. Er will darin den Geist „unablässigen Suchens und Forschens" gefunden haben, „der seine Grundlage in einer ausserordentlichen Liebe zum Kinde, einem trefflichen Verständnis für die Kindesnatur und einem damit zusammenhängenden Verantwortlichkeitsgefühl hat". Dass man hievon einen Hauch verspürt, ist nicht zu leugnen. Aber die andern kleinen Geister, die uns überall aus dem Buche entgegentreten, wenn wir es kaum geöffnet haben? Da ist einmal die *Reklame*, jene unschöne Buchhändlergepflogenheit, die sich nicht nur auf der Schutzhülle breit macht. Leider verfallen heute viele Verfasser diesem ungesunden Geschäftsprinzip. Ist es z. B. nicht zu viel gesagt, wenn das Buch als „illustriert" bezeichnet wird? Bei näherem Zusehen stellen sich die Illustrationen nur als bescheidene Anfangs- und Schlussvignetten heraus, die von elf- bis zwölfjährigen Schülern in kindlich unbeholfener Weise gezeichnet worden sind, und deren Ideen ja nach eigenem Geständnis vom Lehrer und nicht von den Schülern stammen. Daher der auffällige Widerspruch zwischen dem unkindlichen Symbolismus einzelner Bildchen und deren unzulänglicher technischer Ausführung (S. 40, 41, 52, 67). Wie prächtig und gedankenreich sind dagegen die Illustrationen der Werke Scharrelmanns (z. B. Berni, ein kleiner Junge) und dazu wie naiv, echt kindlich geschaut! Sie rühren von einem Künstler her, der sich ein Kindergemüt bewahrt hat. Sollte Hrn. Corray so etwas vorgeschwebt haben? Dass ich im übrigen mit der Nennung der kleinen Künstler auch nicht einverstanden sein kann, werden ihm weitere Ausführungen zeigen.

Wenn ich nicht aus den angeführten Tatsachen schliessen könnte, dass Hr. Corray selbst kein Zeichner ist, so dürfte ich es unbedingt tun, nachdem er sich über den Zeichenunterricht in seiner Schule ausgesprochen hat. Ich kenne das wuchernde Dorngestrüpp des freien oder „unmethodischen" Zeichenunterrichts aus eigener Anschauung. Es ist eine Wildnis, in der sich der *zeichengewandte* Lehrer verirren kann, geschweige denn derjenige, der die Vorlagen oder Objekte, nach denen die Kinder arbeiten, nicht nach ihrer zeichnerischen Schwierigkeit zu beurteilen vermag, und daher fortwährend in die Gefahr gerät, die Kinder zu überfordern oder sie ganz wertloses, unästhetisches Zeug ausführen zu lassen. Da wäre es besser, dem Lande nach zu fahren, d. h. sich an einen bestimmten, vom Leichten zum Schweren fortschreitenden, methodischen Lehrgang zu halten; es bleibt dabei immer noch genug Zeit übrig zum malenden Zeichnen, das nach ernsthafter Klassenarbeit als Erholung empfunden wird. Die Durcharbeitung eines Lehrganges mit

klaren Formen, die an einfachen Natur- oder Kunstgegenständen gewonnen werden können, ist auch die einzig richtige Gelegenheit, sich eine saubere Behandlung der verschiedenen Techniken, wie Malen, Federzeichnen, Schattieren, anzueignen, wovon auch das malende Zeichnen nur gewinnen kann, während die „wilde“ Kunst eine wilde Manier zeitigt, deren anspruchsvolle Erzeugnisse oft genug eine unerträgliche *Selbstüberschätzung* erkennen lassen. Und denkt Hr. Corray auch daran, dass diese gefährliche Eigenschaft nicht kleiner wird, wenn Schüler zur Ausschmückung eines in der Öffentlichkeit erscheinenden Buches herbeigezogen werden? wenn sie auf Anregung des Lehrers sogar darstellen dürfen, wie das „verhasste“ Schulbuch auf einen Haufen geworfen und verbrannt wird? (siehe Schlussvignette S. 52).

Hrn. Corrays Schüler dürfen aber noch mehr — und damit kommen wir auf ein anderes Gebiet, nämlich zur Würdigung des Schulbuches — sie dürfen diesen „langweiligen, alten Schmöcker“, der schon zum Scheiterhaufen verdammt ist, in selbstverfassten „Poesien“ lächerlich machen! (S. 192—194). Nun, dieses mutige, vor der Öffentlichkeit abgelegte Zeugnis über die Untauglichkeit der staatlichen Lehrmittel, wird diese elf- bis zwölfjährigen „Verfasser“ wohl noch vollends um das bisschen Kinderbescheidenheit bringen, das die „alte“ Schule ihnen noch gelassen hat. Sind *das* also die vielgerühmten Früchte des pädagogischen Grundprinzips der Reformer, das da besagt, man dürfe die kindliche Eigenart in keiner Weise unterdrücken, wenn man die schöne Erde endlich einmal mit „ganzen“ Persönlichkeiten bevölkern wolle? Kann man das Originalität nennen, wenn man den Äusserungen der Schüler anmerkt, dass sie nur das Echo eines Erziehers sind, der sich keinerlei Zwang aufzuerlegen für nötig erachtet? Denn man mache mir doch nicht weis, dass kleine Schüler selbständig zu einem solch vernichtenden Urteil über ihr Schulbuch gelangen, bloss, weil ein paar angeblich langweilige Lesestücke darin sind, mit denen ihr Lehrer nichts anzufangen weiss. Man beachte übrigens wohl: Das Buch Corrays ist nicht nur den Eltern und Berufserziehern, sondern auch *den Kindern* gewidmet, womit doch ausdrücklich gewünscht wird, dass sie die heftigen Ausfälle gegen die Schule im allgemeinen und das Lesebuch im besondern lesend geniessen sollen. Ich will mit Hrn. Corray nicht darüber rechten, was die Kinder moralisch mehr schädige, unser gutes Lesebuch oder seine Streitschrift; das mögen näher Beteiligte tun. Aber den Eltern möchte ich den wohlgemeinten Rat geben, die Unbefangenheit ihrer Kleinen nicht mit solchem Lesestoff zu trüben.

Auch in den im Anhang abgedruckten freien Aufsätzen ist da und dort derselbe unerquickliche Ton zu bemerken, der das Buch so arg entstellt. Nach dem Gesagten ist nicht näher zu erörtern, warum die volle Nennung der kleinen Verfasser ein Missgriff ist. Es ist auch anzunehmen, Hr. Corray wisse, dass der freie Aufsatz den Lehrern längst kein „Neuland“ mehr ist. Gibt es doch Aufsatzsammlungen dieser Art, die schon vor mehr als einem Dezennium im Buchhandel erschienen sind (z. B. Kuoni, 1895). Freilich fand ich darin nirgends Vertreter dieses Überkindertums, wie es einem in den Corrayschen Aufsätzen, S. 170—172, so unverblümt entgegentritt. Wundern wird man sich nicht, dass die angehenden Träger der Kultur, die man auf ein unschuldiges Leseburh gehetzt hat, vor ihren lieben Mitmenschen nicht Halt machen, wenn es gilt, die Schärfe ihres Witzes zu erproben. Das sind jetzt die Perlen, die eine bekannte zürcherische Schriftstellerin in einem Artikel der „N. Z. Z.“ so überschwenglich gepriesen hat! — Gewiss darf der Lehrer im freien Aufsatz mit Sprache und Inhalt nicht allzu kritisch zu Werke gehen; aber hämische Urteile, in hässliche Ausdrücke gekleidet, müssen nicht nur aus ästhetischen, sondern auch aus erzieherischen Gründen zurückgewiesen werden. Hr. Corray hält sie sogar für druckreif! Das stimmt schlecht zu dem hohen Fluge, den er in der Gedicht- und Lesestunde mit seinen Schülern nimmt.

Man darf anerkennend hervorheben, dass Hr. Corray bei der Auswahl der Gedichte, die er seinen Schülern vorliest, einen guten Geschmack erkennen lässt, ohne dass man zuzugeben braucht, dass die einzelnen Nummern dem Verständnis elf- bis zwölfjähriger Kinder zugänglich seien. Mir ist vor allem die starke Bevorzugung der gedankenschweren Naturlyrik aufgefallen, die beispielsweise C. F. Meyer, Hesse, Spitteler und andern eigen ist. Wer kann den genialen Schauern der Natur auf den verschlungenen Pfaden der Vorstellungs- und Gedankenwelt folgen, bis sie sich in herrlichen Worten offenbaren? Gewiss am wenigsten die Kinder, die viel zu sehr Realisten sind, um über die Natur zu reflektieren, denen auch die notwendigen Naturbeobachtungen meistens fehlen, die zum tiefern Nachempfinden notwendig sind. Denn Stimmung ist in der Lyrik alles, und Stimmung ist eben Vorstellung! Man täusche sich nur nicht. Über ein blasses, verschwommenes Ahnen hinaus werden wir die Kinder nicht bringen, und doch kann auch in der Gefühlswelt nur Klarheit unser Ziel sein. Darum mehr epische Gedichte auf der untern Stufe, die den Kindern weit mehr zusagen. In seinem Übereifer schiesst Hr. Corray auch in der Wahl der Prosaschriftsteller über das Ziel hinaus. Welch stattliche Zahl guter Jugendschriften haben wir doch, genug, drei Schuljahre mit anregender Lektüre auszufüllen! Und doch lässt Hr. Corray seine Schüler an allen möglichen Süssigkeiten kosten, ohne sie ihnen ganz geben zu können, da sie für ein viel späteres Alter berechnet sind. Also auch hier Stückwerk! (z. B. Hesse, Meyer, Keller, Storm).

Wollten wir rückblickend noch einmal erwähnen, was uns bewogen hat, dem Auftreten des Büchleins „Neulandfahrten“ einen kleinen Dämpfer aufzusetzen, so ist es das Bewusstsein, dass der Schule von einem ihr nahe Stehenden Unrecht geschehen ist. Kann Hr. Corray sich entschliessen, nachdem er kritische Selbstschau gehalten hat, die entstellenden Ausfälle zu vermeiden, so wird sein Büchlein bei einer eventuellen Neuauflage nur gewinnen. *F. G.*

Zur Methode Jaques-Dalcroze.

Am Schlussabend des im Herbst vorigen Jahres in Basel abgehaltenen Gesangskurses wurde die Anregung gemacht, es sollten Mittel und Wege gefunden werden, wie den Kursteilnehmern Gelegenheit geboten werden könnte, das Gelernte zu wiederholen und zu ergänzen, und wie überhaupt bei allen, die sich in der Schweiz für die Methode J.-D. interessieren, dieses Interesse stets auch wachgehalten werden könnte. In erfreulicher Weise haben sich auf die Einladung der provisorischen Kommission hin rund 130 Lehrer und Lehrerinnen bereit erklärt, dem Verein mit genanntem Zweck beizutreten. Die konstituierende Versammlung trat am 15. Oktober abhin erstmals in Basel zusammen (nachmittags 3 Uhr im Töchterschulhaus). Die Mitglieder und die Teilnehmer des diesjährigen Kurses und viele Bürger und Bürgerinnen Basels fanden sich schon vormittags zu den Verhandlungen betr. Einführung der rhythmischen Gymnastik in den Turnunterricht ein.

Diese Veranstaltung, wie überhaupt der dies- und der letztjährige Kurs, gingen von der Musikkommission des Schweiz. Lehrervereins aus und wurde durch einen gedankenreichen Vortrag des Hrn. *Rüst,* Mitglied der Kommission, eröffnet.

Den Grund, warum die eidgenössische Turnkommission auf die Eingabe obengenannter Kommission betreffs Einführung der rhythmischen Gymnastik in den Turnunterricht nicht antwortete, sucht der Redner in den mannigfachen Irrtümern, welche über die rhythmische Gymnastik verbreitet werden, und sein Bestreben geht dahin, die Versammlung über den hohen Wert der Methode aufzuklären und die Irrtümer zu entkräften.

Die rhythmische Gymnastik sollte die heutige Turnweise durchaus ergänzen. Sie nimmt allerdings eine Doppelstellung ein, indem sie zwischen Musik und Turnen die Verbindung herstellt und somit ein notwendiges Bindeglied zwischen Gefühl und Tatkraft, zwischen Impuls und Spekulation bildet. Durch die rhythmische Gymnastik werden insonderheit der spontane Wille, die rasche Überlegung gefördert. Die Unabhängigkeit der einzelnen Körperteile voneinander, welche die Methode erstrebt durch automatisierte Sicherheit und Fertigkeit, fördert die Arbeitsfähigkeit und kommt dadurch der Industrie entgegen. Automatisierte Muskelbewegung kommt der Anstrengung zu Hülfe und bietet Kraft- und Zeitersparnis. Es werden hiemit Lustgefühle ausgelöst, welche die Arbeitsleistung vorteilhaft beeinflussen und die Grenzen zwischen Spiel und Arbeit wie beim Naturmenschen zu verwischen vermögen.

Bei der Entwicklung dieser Fähigkeiten hat nun die Musik einen grossen Anteil. Der Wechsel der Bewegung, Zug, Stoss, Anhalt, die Dauer und Höhe der Töne vermitteln intensive Reize auf die motorischen Nervenzentren und beugen der Abstumpfung durch eintönige Kommandos vor, wie sie die gleichmässig wiederkehrenden Bewegungen des Schul- und Militärturnens leicht mit sich bringen.

Deswegen hat in der rhythmischen Gymnastik das Kommando „hop" eine so grosse Bedeutung, weil es immer nach Abrede den verschiedenartigsten Bewegungen und fortwährendem Wechsel ruft. Melodie und Text haben in der Musik nebensächliche Bedeutung; der Rhythmus verleiht ihr Charakter.

Einem Rhythmus folgen heisst, die Persönlichkeit freiwillig einem höhern Willen unterordnen, heisst aber auch denken. Unser Schulturnen will das Denken möglichst ausschalten und bezweckt dadurch Entlastung nach einseitiger Hirnarbeit. Mit Unrecht. In Tätigkeit umgesetzte Hirnarbeit bedeutet Ausgleich der geistigen und körperlichen Kräfte; die Idee gibt dem Kunstwerk erst die Vollendung, und die Vollendung der Körperbildung soll doch zum Kunstwerk führen. Rhythmus macht in der Kraft massvoll; in die Ruhe, wie in die Bewegung, bringt er Anmut und Beherrschung. Alles Überflüssige wird ausgeschaltet.

Den Wert der harmonischen Entwicklung durch den Rhythmus haben schon die alten Griechen, allen voran Plato, erkannt. Sie zeitigte auch die hohe Vollendung der plastischen Kunst im Zeitalter des Perikles! (Formenvollendung mit Gedankeninhalt.)

Die Methode J.-D. beruht auf experimenteller Grundlage, nicht auf Spekulation. Es ist unmöglich, sich ein Urteil darüber zu bilden, wenn man die rhythmische Gymnastik nicht an sich selber erfahren hat.

Willensbildung ist der Kern aller Erziehungstätigkeit. Der Wille soll aber beweglich sein und sich rasch neu gewonnenen Einsichten unterwerfen, was in der rhythmischen Gymnastik durch wechselnde rhythmische Werte und das vorerwähnte Kommando „hop" erzielt wird. Deshalb ist sie in ihren Elementen von ganz besonderem Werte im Unterricht der Unterstufe, wo sie vermag, die kindliche Flüchtigkeit zur Konzentration überzuführen und die Selbstregierung anzubahnen. Sie unterstützt auch die Anfänge der Mathematik durch körperliche Betätigung in der Einteilung von Raum und Zeit. Namentlich das weibliche Geschlecht gewinnt ganz besonders durch rhythmische Ausbildung. Kein Einsichtiger kann sich mehr verhehlen, dass der übermässige Sport der Schönheit und der Kunst Schaden zufügen. Kraftweiber, eckige Sportleute stossen ab. Die rhythmische Gymnastik bietet ein rechtzeitiges Korrektiv, abgesehen von der innern Bereicherung, welche das Individuum dabei erfährt. Und indem sie Kraft und Schönheit vereint, der Bewegung Beredsamkeit verleiht, bringt sie eine Bereicherung des Lebens durch die Kunst und eine Heiterkeit, wie sie nur den besten unter den Naturvölkern eignet, mit sich.

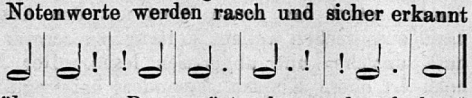
Den Ausführungen des Referenten folgte ein Nachwort des Hrn. Bœpple, Basel, welcher in einer Reihe von Aussprüchen Pestalozzi zum Zeugen für die hohe Bedeutung der Methode J.-D. für die Reformschule anrief. Er wundert sich, dass es hundert Jahre dauerte, bis Pestalozzis Grundsätze über harmonische Erziehung durch einen Genius, wie den des Musikpädagogen J.-D. in die Praxis umgesetzt wurde und legte dar, dass wir nicht ruhen dürfen, bis dem Gesangs-, bezw. musikalischen Unterricht die Stellung in der Volksschule eingeräumt werde, die ihm von Rechts wegen zukommt.

Den beiden gehaltvollen Reden folgte nun der praktische Teil der Veranstaltung in der Turnhalle der Töchterschule. Zuerst wurde der Elementarunterricht durch ein drittes Schuljahr (Hr. Hess, Basel) illustriert.

Es kamen zur Ausführung:

I. *Alle Taktarten*, erst nacheinander, auf Kommando, dann vom blossen Hören erkannt und ausgeführt.

II. Folgende Notenwerte werden rasch und sicher erkannt und ausgeführt:



III. *Willensübungen*, z. B. vorwärtsgehen und auf „hop" einen Sprung — vorwärts gehen auf „hop" und rückwärts gehen.

IV. *Rhythmische Spiele:* Fliegen fangen, dreschen, mähen, Tiger und Schaf, Krieger, Zirkus, alle in Anwendung der gelernten Notenwerte.

Sodann folgte eine höhere Mädchenklasse mit schwierigeren Übungen.

I. Verschiedenartige Rhythmen auffassen und ausführen: *a)* nach Gehör (realisieren); *b)* nach Gesicht (improvisieren). Eine besondere Willensübung ist, einen gehörten Rhythmus ausführen, während ein anderer angehört wird.

II. Pausieren mehrerer Takte (Zeiteinteilung).

III. Plastische Darstellung: *a)* der Tonleiter durch Armbewegungen (Raum und Zeit); *b)* der Akkorde und ihren Umkehrungen durch eine entsprechende Anzahl Kreise, die je nach Höhe und Wert aus einem Knäuel emporstreben (beides gesungen).

IV. Plastische Darstellung (als Spiel) von Schumann und Haschemann (Einteilung von Raum und Zeit). Frühling von Jaques-Dalcroze.

V. Ballett von Gluck (rührend dargestellt in seiner Einfachheit und Kindlichkeit).

VI. Fuge von Bach. Dreistimmig mit Präludium treffend ausgeführt durch Frl. *Scheiblauer*. Die drei Stimmen wurden von Gruppen der Schülerinnen verkörpert, wie sie einzeln, selbständig, zu zweit und zu dritt auftauchen, marschieren in verschiedenen, den Notenwerten angepassten Schrittarten oder sich zurückziehen. Das köstliche Spiel lässt den Aufbau, der manchem so verworren scheint, ganz einfach empfinden.

Begeisterter Applaus lohnte die Vorführungen.

Hr. Erziehungsdirektor Mangold verdankte namens der Versammlung die Veranstaltung und sprach namens der Stadt Basel Hrn. Boepple den herzlichen Dank aus für alles, was er in dieser Sache schon für die Stadt getan habe.

Der Nachmittag gehörte den nüchternen Verhandlungen. Der provisorische Präsident, Hr. Schweingruber, eröffnete die Versammlung mit den Worten: „Die Methode Jaques-Dalcroze hat eine Schattenseite. Sie ist schwer für uns Lehrer, weil wir noch nicht für den Rhythmus erzogen wurden. Aber wir haben die Pflicht, die junge Generation dieser Erziehungsweise teilhaftig werden zu lassen, und wir haben den Willen dazu. Deshalb wurde diese Vereinigung gegründet."

Es folgte Statutenberatung.

1. Zweck der Vereinigung ist, der Methode J.-D. zum Durchbruch zu verhelfen und Mittel und Wege dazu zu prüfen.

2. Zur Mitgliedschaft kann jedermann gelangen, der sich für die Methode interessiert. Frauen und Männer aller Stände haben im Verein gleiche Rechte und Pflichten. Der Jahresbeitrag wird vorläufig auf 1 Fr. festgesetzt.

Als Präsident wird der bisherige wiedergewählt und weitere sechs Vorstandsmitglieder: HH. Rüst, Thurgau; Boepple, Hess, Basel; Wydler, Aargau; Frl. Rosen und Staub, Zürich. Der Vorstand wird mit der Aufstellung eines Arbeitsprogramms betraut.

Wenn Hr. Boepple in der Diskussion über die Benennung des Vereins meinte, er solle bloss heissen: Verein zur Förderung des Schulgesangs; denn es werde doch schliesslich jedermann zur Einsicht kommen, dass es am besten durch das Mittel der Methode J.-D. geschehe, so war er wohl zu optimistisch. Soweit sind wir noch nicht. Aber jedenfalls sind die Kursteilnehmer und Hospitanten des diesjährigen, von der Musikkommission des Schweiz. Lehrervereins eingerichteten Gesangskurses ganz Hrn. Boepples Meinung, dass der Methode J.-D. zum Durchbruch verholfen werden müsse, und sie mögen diese Ausführungen nun noch ergänzen. *-g-*

Das Märchen. Um über die Wertung des Märchens als Erziehungsmittel Erfahrungen zu sammeln, richtet der Stettiner Lehrerverein folgende Fragen an Lehrer und andere Personen: 1. Wie haben Sie in ihrer Jugend zum Märchen gestanden? 2. Wie verhielten sich Ihre oder andere Kinder, die Sie zu beobachten Gelegenheit hatten, zum Märchen? 3. Welche Wirkung übte das Märchen auf ihre Entwicklung aus? 4. Beobachteten Sie irgendwie, dass krankhafte Erscheinungen die Folge des Märchengenusses gewesen seien?

Die Mnemotechnik im Geschichtsunterricht.

Von Dr. *Carl Bruckner* in *Glarus*.

Die Mnemotechnik ist keine Kunst und keine Wissenschaft. Sie ist nichts als eine bescheidene Verstärkung der Tragfähigkeit unseres Gedächtnisses, den Stützen vergleichbar, die die Last eines schwerbeladenen Obstbaumes tragen helfen. Das Wichtigste daran ist die Beachtung frappanter Zufälligkeiten, und man wird deswegen auf sie nichts aufbauen können, wohl aber wird gelegentlich, wenn eine Materie vollkommen behandelt ist, eine mnemotechnische Beziehung ein neues festhaltendes Band bilden können.

Die Schüler werden z. B. mit den 3 griechischen Säulenordnungen bekannt gemacht, und haben die dorische als die einfachste und älteste, und die korinthische als die reichste und späteste erkannt. Da wird zum Schlusse der mnemotechnische Wink, dass die alphabetische und die chronologische Reihenfolge dorisch, jonisch, korinthisch dieselbe sei, das Behalten erleichtern. Solche Übereinstimmung werden wir hie und da finden, z. B. Sachsen, Salier, Staufer, Corneille, Molière, Racine etc. Dasselbe gilt für die Reihenfolge im Raum, z. B. Berytus, Sidon, Tyrus. Olymp, Ossa, Pelion. Luxemburg, Metz, Nancy. Ähnlich ist es, wenn beim Vertrage von Verdun darauf hingewiesen wird, dass die 3 Karolingerreiche, das Lothars, Ludwigs des Deutschen, Karls des Kahlen, nach dem Alter ihrer Begründer untergehen, das Lothars zuerst, das Karls zuletzt. Oder ein Akrostichon kann helfen. In Mesopotamien folgen Alt-Babylon, Assur, Neu-Babylon aufeinander, wie die drei ersten Buchstaben im Namen Babylon selber, und das y mag noch auf Cyrus hinleiten. In der griechischen Geschichte ist das wichtigste Ereignis der Zug der Perser gegen Griechenland (die Perserkriege), das zweitwichtigste der Revanchekrieg, der Zug der Griechen gegen Persien unter Alexander dem Grossen. Dazwischen haben wir den Kampf der bedeutendsten Griechenstaaten um die Hegemonie. Diese gewinnt nach den Perserkriegen **A**then, dann **S**parta, dann **Th**eben und schliesslich **M**acedonien. Das gibt das Akrostichon **Asthma**, ein Wort, das bei Demosthenes erklärt worden ist.

Die meistgerühmte Erleichterung mnemotechnischer Natur ist bekanntlich das Behalten der Jahreszahlen. Das Rezept lautet folgendermassen: Man gibt den Konsonanten Zahlenwert, bildet ein Wort, das die betreffende Zahl in seinen Konsonanten enthält, und stellt irgend eine gedankliche Verbindung zwischen diesem Wort und dem Ereignis her. Das geschriebene kleine französische b gleicht einer 6, also ist b und p = 6. Das kleine geschriebene deutsche n und v haben zwei Grundstriche und bedeuten darum 2, m und w = 3. So enthält das Wort **Banner** in seinen ersten drei Konsonanten die Zahl 622, das Jahr der Hedschra. Der Mnemotechniker Kühne, von dem ich vor 20 Jahren in dieses Gebiet eingeführt wurde, empfahl nun den Satz: Mohammed erhebt das Banner der Empörung. Wer diesen Satz behielt, wusste auch das Jahr 622. Nun kann uns aber das Wort „Banner", auf das es allein ankommt, bei tausend andern Ereignissen ebenso gut oder besser in den Sinn kommen. Wenn es sich nun aber um hunderte solcher Wörter handelt, die einem in ihrer Mehrzahl bei hundert andern Anlässen ebenso gut einfallen können, als beim richtigen, so wird dadurch der Wert dieses Hülfsmittels illusorisch. Man bekommt dann den fragwürdigen Trost, dass man sich eben die betreffenden Wörter selber bilden müsse, weil man sich die selbstgefundenen immer wieder ins Gedächtnis zurückrufen könne. Dann müsste aber der Schulunterricht von vornherein auf dieses Hülfsmittel verzichten, und das habe ich auch während eines Jahrzehntes getan. Ist aber die Mnemotechnik wirklich in erster Linie die Beobachtung frappanter Zufälligkeiten, so müsste sich auch hier nicht überall, aber gelegentlich, ein solcher Zufall wahrnehmen lassen. Dies ist auch der Fall. Das Jahrhundert muss ich mir ja nicht merken, das muss ich wissen, merken muss ich mir nur das Jahr und vielleicht das Jahrzehnt. Mohammed wurde begraben in Medina im Jahre 632. Der erste und letzte Konsonant des Wortes **Medina** ergeben wirklich zufällig **32**, und diese Erkenntnis wird mir das Behalten seines Todesjahres erleichtern. Wenn also in dem Namen einer Persönlichkeit oder in einem geographischen Eigennamen, der mit einem Ereignis verknüpft ist, oder in irgend einer Bezeichnung, die immer für den betreffenden Vorfall gebraucht wird, die Zahl ungezwungen vorkommt, so ist uns damit wirklich das Behalten erleichtert. Es wird sich dies freilich nicht überall finden, da wir aber nicht auf eine einzige Stellung der Konsonanten angewiesen sind, findet sich dieser Anhalt häufiger, als man denkt.

Das beste Alphabet ist nach meinen Erfahrungen das von Reventlow vorgeschlagene, mit einigen kleinen Modifikationen.

1. Das geschriebene kleine deutsche t gleicht 1, also t tſch d = 1.
2. Das geschriebene deutsche kleine n und v hat zwei Grundstriche, also n und v = 2.
3. Das geschr. kl. deutsche m und w hat 3 Grundstriche, also m und w = 3.
4. quatre heisst 4, t haben wir schon, also qu und r = 4.
5. Das geschr. kleine franz. s gleicht einer 5, also ſ s ß ſch = 5.
6. Das geschr. kleine franz. b gleicht einer 6, also b p = 6.
7. Das umgekehrte gedruckte grosse franz. F (⊣) gleicht einer 7, also f ph und pf = 7.
8. Das kleine geschr. deutsche h gleicht einer 8, die untere Hälfte j, also j h und ch = 8.
9. Das kleine geschrieb. franz. g gleicht einer 9, also g c k = 9.
10. Die Null kommt zuletzt. Da t gleich 1, so bleibt z l tz = 0.

Nun muss zwar irgend eine erkennbare Ordnung in der Stellung des betreffenden Buchstaben vorhanden sein, es muss aber, wie schon bemerkt, nicht überall eine und dieselbe sein. Einige Beispiele mögen das klar machen. 1**104** dorische Wanderung. Aetoler Oxylus. 5**94** Solon **Gesetzgeber**. 4**90** Marathon **Callimachus**. 4**80** Zug des Xerxes. **Hellespont**. 2**64**—2**41** erster punischer Krieg. Hamilkar **Barkas**. Car**thago**. 3**25** Nicaea erstes oekum**enisch**es Konzil. 5**65** Justinian stirbt. Corpus iuris. 7**32** Schlacht bei Tours und Poitiers. Abderrah**man**. 1**066** Schlacht bei Hastings. Battle Abbey. 12**54** Interregnum. Ende der **Staufer**. 1**322** Schlacht bei Mühldorf. Schwep**pe**rmann. 14**09** Gründung der Universität **Leipzig**. 1**453** Einnahme von Konstantinopel durch **Sultan Mohammed** II. 1**487** Entdeckung des Kaps der guten **Hoffnung**. 15**58** Carl V. stirbt in **St. Just**. 1**564** Shake**spe**are geboren. 15**89** Jacques **Clement** ermordet Heinrich III. 16**18** Beginn des **dreissigjährigen Kriegs**. 16**85** Aufhebung des Ediktes von Nantes. Les **Huguenots**. 17**32**—**99** **Washington George**. 17**40** der alte **Fritz** kommt zur Regierung. 17**56** Beginn des **Siebenjährigen** Krieges. 17**95** Dritte Teilung Polens. **Kosziusko**. 17**97** Friede von **Campo Formio**. 18**12** Zug Napoleons nach Russland. Borodino. 18**21** Ausbruch des griechischen Befreiungskrieges. Ypsil**anti** geht über den Pruth. 18**51** Napoleons III. Staatsstreich am Tage von **Austerlitz**. 18**71** der Friede von **Frankfurt**.

Diese wenigen Beispiele mögen genügen, die Verwendbarkeit dieses Hülfsmittels namentlich bei ältern Schülern darzutun. Für manche wichtige Zahlen wird man lange ohne ein passendes Wort sein, bis einem dann plötzlich eines einfällt, das dann aber eben nicht nur dem Entdecker, sondern allen, die es sehen, ein Festhalten der Zahl erleichtert.

Zur Lesemethodik. In der Päd. Ztg. (Nr. 33) tritt K. Scheibe den Wortbilder-Fibeln entgegen, wie sie O. Kerstädt in der Jugendschriftenwarte befürwortet. „Das Wortbildverfahren ist nicht zu empfehlen. Jedes Lesen muss Synthese sein, man hat dafür die Bezeichnung „lückenloses Herüberziehen". Ickelsamer vergleicht treffend die Laute mit den Ringen einer Kette. Das sofortige Erfassen und Tönen des ersten Lautes ist die Hauptsache. Haben die Kinder gelernt, während sie den Laut noch tönen, den nächstfolgenden zu erfassen und die Artikulation auf ihn zur sofortigen Überleitung einzustellen, so sind sie für das richtige Lesen gewonnen. Alle neuern Lesemaschinen vertreten dieses Prinzip; sie lassen die Lautzeichen nacheinander erscheinen und haben meist noch Vorrichtungen, um das Ende des Wortes zu verdecken. Wenn Kinder sofort das ganze Wort mit den Augen erfassen und dann aussprechen wollen, so lernen sie schwer und nur mangelhaft, unsicher und abgerissen lesen. Der Mangel ist sogar noch in obern Klassen, besonders bei fremdem Lesestoff, bemerkbar. Ich muss das Wortbildlesen als eine schlimme methodische Verirrung bezeichnen.

□ □ □ □